



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Reaktante Persönlichkeiten, Sensation Seeker und der FSK ab 18-Verweis

Eine Untersuchung der Wirkung des FSK ab 18-Verweises in Zusammenhang mit
der psychologischen Reaktanztheorie und dem Sensation Seeking

Verfasserin

Franziska Leimlehner, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes

Vorwort

In meinen jüngeren Jahren war ich begeisterter Fan von Horrorfilmen, von allem was explodiert und von Handlungen, die vorwiegend aus Schusswechseln oder anderen Extremen bestehen. Jetzt, 10 bis 15 Jahre später, scheinbar verweichlicht und sensibel, befasse ich mich lieber nur mehr indirekt mit dieser Art von Unterhaltung. Irgendwann stellte ich mir dann die Frage, was ich denn überhaupt an diesen Filmen so toll gefunden habe... Haben mir die Inhalte tatsächlich gefallen oder war da vielleicht noch etwas anderes? Warum habe ich mich von solchen Inhalten entfernt während andere beständig an gewissen Extremen festhalten? Diese Überlegungen bildeten die Basis aus der letztendlich das Thema meiner Magisterarbeit entstand.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes bedanken. Ich danke ihm für seine Unterstützung, seine Hilfsbereitschaft und seine Verlässlichkeit sowie für die Vermittlung des Gefühls, wirklich auch persönliches Interesse am Gelingen bzw. am Erfolg der Arbeit zu haben.

Dank gebührt auch meiner Familie, ganz besonders meiner Mama. Ich danke ihr für ihre Stärke und dafür, dass sie immer da ist, wenn ich einmal nicht weiter weiß.

Bedanken möchte ich mich bei Kathrin Resinger für die Gestaltung der DVD-Cover, sowie bei meinen Models und Fotografen Bettina Basler, Raphael Schütz, Paul Sommeregger und Nicole Suralik.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Personen, die mir durch das Ausfüllen des Fragebogens und der Verteilung des Links geholfen haben, diese Arbeit zu erstellen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer Hintergrund	5
2.1. Entertainment & Emotion	5
2.2. FSK-Verweise	9
2.3. Die psychologische Reaktanztheorie	11
2.4. Sensation Seeking	17
2.4.1. <i>Sensation Seeking – die biopsychologische Ebene</i>	18
2.5. Psychological Reactance Theory, Sensation Seeking & age-based / content labels	26
2.5.1. <i>Psychological Reactance Theory & Sensation Seeking</i>	26
2.5.2. <i>Psychological Reactance Theory</i>	28
2.5.3. <i>Sensation Seeking</i>	32
2.5.4. <i>Age-based / content labels</i>	35
3. Zusammenfassung und Herleitung der Hypothesen	40
4. Untersuchungsanlage & Methode	46
4.1. Forschungsdesign	46
4.2. Versuchspersonen	46
4.3. Stimulusmaterial	49
4.4. Online-Fragebogen	49
4.5. Operationalisierung und Messung	51
4.5.1. <i>Operationalisierung der unabhängigen Variablen</i>	52
4.5.2. <i>Messung der abhängigen Variablen</i>	54
4.5.3. <i>Untersuchungsrelevante Kovariaten</i>	59
5. Ergebnisse	61
5.1. Varianzanalysen und Interpretationen	61
5.1.1. <i>Hypothese 1</i>	61
5.1.2. <i>Hypothese 2</i>	69
5.1.3. <i>Hypothese 3</i>	73
5.1.4. <i>Hypothese 4</i>	78
5.2. Beantwortung der Hypothesen	87
5.2.1. <i>Hypothese 1</i>	87
5.2.2. <i>Hypothese 2</i>	89

5.2.3. Hypothese 3	90
5.2.4. Hypothese 4	93
6. Fazit	100
6.1. Kritisches Resümee der Methodik	100
6.2. Wissenschaftlicher Ausblick auf zukünftige Forschung	104
6.3. Gesellschaftliche Relevanz und Schlusswort	107
7. Quellenverzeichnis	109
Anhang	v
A. Tabellarische Zusammenfassung der Interpretation	v
A.1. Hypothese 1	v
Tabelle A.1a und Tabelle A.1b	v
A.2. Hypothese 2	vi
Tabelle A.2a und Tabelle A.2b	vi
A.3. Hypothese 3	vii
Tabelle A.3a und Tabelle A.3b	vii
A.4. Hypothese 4	viii
Tabelle A.4a und Tabelle A.4b	viii
B. Online-Fragebogen	ix
C. DVD-Cover	xvii
C.1. Cover Erotik	xvii
C.2. Cover Action	xviii
C.3. Cover Thriller	xix
C.4. Cover Science Fiction	xx
C.5. Cover Horror	xxi
Abstract	xxii
Lebenslauf	xxiii

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Trait Reactance	52
Tabelle 2:	Sensation Seeking	53
Tabelle 3:	Erotik (Reaktanz)	55
Tabelle 4:	Action (Reaktanz)	55
Tabelle 5:	Thriller (Reaktanz)	55
Tabelle 6:	Science Fiction (Reaktanz)	56
Tabelle 7:	Horror (Reaktanz)	56
Tabelle 8:	Erotik (Erwartungen)	57
Tabelle 9:	Action (Erwartungen)	57
Tabelle 10:	Thriller (Erwartungen)	58
Tabelle 11:	Science Fiction (Erwartungen)	58
Tabelle 12:	Horror (Erwartungen)	58
Tabelle 13:	Beurteilung der Situation	60
Tabelle A.1a:	Hypothese 1: Erwachsene	v
Tabelle A.1b:	Hypothese 1: Jugendliche	v
Tabelle A.2a:	Hypothese 2: Erwachsene	vi
Tabelle A.2b:	Hypothese 2: Jugendliche	vi
Tabelle A.3a:	Hypothese 3: Erwachsene	vii
Tabelle A.3b:	Hypothese 3: Jugendliche	vii
Tabelle A.4a:	Hypothese 4: Erwachsene	viii
Tabelle A.4b:	Hypothese 4: Jugendliche	viii

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Plutchik Model of Emotions	5
Abbildung 2:	FSK ab 0 freigegeben	10
Abbildung 3:	FSK ab 6 freigegeben	10
Abbildung 4:	FSK ab 12 freigegeben	10
Abbildung 5:	FSK ab 16 freigegeben	10
Abbildung 6:	FSK ab 18	10
Abbildung 7:	Reaktanzeffekt [Vektordarstellung]	11
Abbildung 8:	Reaktanzeffekt [Kurvendarstellung]	12
Abbildung 9:	Reaktanzeffekt [Wichtigkeit der Freiheit]	13
Abbildung 10:	Psychoticism-Impulsive Unsocialised Sensation Seeking	20
Abbildung 11:	Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit (Jugendliche)	87
Abbildung 12:	Erwartete Erotik beim Cover „Erotik“ (Jugendliche)	94
Abbildung 13:	Erwartete Bedrohung (Jugendliche)	95
Abbildung 14:	Erwartete Erotik von VSS beim Cover „Erotik“ (Erwachsene)	96
Abbildung 15:	Erwartete Bedrohung beim Cover „Erotik“ (Erwachsene)	98
Abbildung 16:	Erwartete Bedrohung von VSS bei den Cover Thriller & Horror (Erwachsene)	98
Abbildung C.1:	Cover Erotik	xvii
Abbildung C.2:	Cover Action	xviii
Abbildung C.3:	Cover Thriller	xix
Abbildung C.4:	Cover Science Fiction	xx
Abbildung C.5:	Cover Horror	xxi

1. Einleitung

In einer Zeit, in der die Unterhaltungsmedien eine immer wichtigere Rolle spielen, werden auch Ratingsysteme zu einem immer wichtigeren Faktor. Zentral für das Marketingmanagement ist, dass Filmratings signifikant für den Erfolg eines Films verantwortlich sind bzw. über diesen mitbestimmen. Ratingsysteme treiben Nachsicht oder Einschränkung aufgrund von diversen Charakteristika (z.B. Größe, Involvierung von Experten, etc.) überstehender Organisationen an, weshalb Filmratings auch länderübergreifend variieren. (Leenders & Eliashberg, 2011)

Im Laufe der Zeit wurde etwa die Motion Picture Association of America immer nachsichtiger, was die Gewaltinhalte der PG-13 Ratingkategorie anbelangt. Ein Grund hierfür wäre, dass Eltern ihre Kinder lieber Gewaltinhalten aussetzen, als anderen Erwachseneninhalten, wie etwa Sex und Erotik. (Leone & Barowski, 2011)

Einige Studien haben sich bereits mit der psychologischen Reaktanztheorie sowie dem Sensation Seeking beschäftigt. Mehrfach konnte gezeigt werden, dass reaktante Persönlichkeiten ihre Freiheit sowie Unabhängigkeit schätzten und Versuchen von anderen sie zu beeinflussen widerstanden. Sprachliche Eigenschaften, wie etwa Kontrolle, wurden als Bedrohung der Freiheit wahrgenommen und konnten mehrfach mit der Instandsetzung der Reaktanz in Verbindung gebracht werden. Selbiges galt für Sensation Seeking, wobei eine Interaktion der beiden Persönlichkeitseigenschaften kein riskantes Verhalten vorhersagen konnte. Allgemein konnte ein Effekt, basierend auf einem gewissen Zusammenspiel von Trait Reactance und Sensation Seeking, nicht bestritten werden. (Miller, Lange, Deatrick, Young & Potts, 2007; Miller & Quick, 2010; Quick, Scott & Ledbetter, 2011; Quick & Stephenson, 2008; Roubroeks, Ham & Midden, 2011; Woller, Buboltz Jr. & Loveland, 2007)

Sensation Seeking konnte mehrfach eindeutig mit stimulierenden Botschaften in Verbindung gebracht werden – es scheint sich hierbei um das Zentrum physischen Risikos und sozialer Spannung zu handeln. (Aluja-Fabregat, 2000; Junqi Shi, Zhuo Chen & Mei Tian, 2011; Krcmar & Greene, 1999; Slater, 2003) Das Fernsehen schien Viel Sensation Seeker allerdings nicht die nötige Stimulation zu bieten um ihr optimales Erregungsniveau zu erreichen – das Medium wurde von ihnen als weniger aufregend empfunden, allerdings selektiver verwendet. (Bagdasarov, Greene, Banerjee, Krcmar, Yanovitzky & Ruginyte, 2010; Perse, 1996; Krcmar & Greene, 1999)

Laut Smith, Davidson, Smith, Goldstein & Perlstein (1989, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) erzeugen sexuelle und aggressive Filminhalte mit hoher Intensität bei Viel Sensation Seeker, zu Beginn, mehr Erregung. Deshalb sollten Viel Sensation Seeker – im Gegensatz zu Wenig Sensation Seeker – mehr von Filmen mit „ratings and advisories“ angezogen werden. (Bushman und Cantor, 2003)

„Age-based labels“ und „violence content labels“, „ratings and advisories“ und „warning labels“ machten Medien allgemein nur attraktiver und noch begehrenswerter. Vor allem reaktante Persönlichkeiten fühlten sich in ihrer Freiheit bedroht und ließen sich stärker beeinflussen. „Media ratings“ zogen also mehr an als sie abstießen. (Bijvank, Konijn, Bushman & Roelofsma, 2009; Bushman, 2006; Bushman & Cantor, 2003; Decock & Van Looy, 2011)

Gosselt, De Jong & Van Hoof (2012) brachten diese Ergebnisse bzw. Standpunkte jedoch ins Schwanken. Innerhalb ihrer Studie konnte keine gesteigerte Attraktivität von Cover mit Labels festgestellt werden. „Warning labels“ verhießen sogar eher einen Hang ins Negative – nicht gekennzeichnete DVDs und Spiele fanden bei den Probanden mehr Anklang. An den Ergebnissen änderte weder eine hohe Punkteanzahl auf der Reactance Scale noch auf der Sensation Seeking Scale etwas.

Eine offen gebliebene Frage war nun, ob es nicht eher so ist, dass nicht die Reaktanz, aufgrund der Labels, für die gesteigerte Attraktivität verantwortlich ist, sondern die durch die Labels gesteigerten bzw. erhöhten Erwartungen – in dieser Arbeit in Bezug auf Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung.

Aufgrund von vorhergehenden Studien wurde erstens angenommen, dass der FSK ab 18-Verweis bei reaktanten Persönlichkeiten sowie bei Viel Sensation Seeker eine stärkere Wahrnehmung der Einschränkung der Handlungsfreiheit, eine stärkere Wahrnehmung der Bedrohung der Freiheit sowie eine stärkere State Reactance auslösen. Die zweite Annahme konzentrierte sich darauf, dass die Reaktanzpersönlichkeit und der Sensation Seeking Charakter bei der Vorhersage der wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit, der wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit sowie der Instandsetzung der Reaktanz interagieren. Im Zentrum dieser Untersuchung stand die Frage, ob der Verweis „FSK ab 18“ das Interesse an einer DVD steigerte bzw. diese attraktiver wirken ließen – sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche. Hierbei gab folgende Vermutung: FSK ab 18 führt zu erhöhten Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten,

etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung, was besonders auf Viel Sensation Seeker und reaktante Persönlichkeiten einen starken Reiz ausübt.

Die Untersuchung beschäftigte sich mit den FSK-Verweisen auf DVDs und war deshalb mit den Ergebnissen in Bezug auf z.B. Videospiele oder CDs nicht gleichzusetzen. Videospiele erfordern viel mehr Aktivität und ein quasi direktes Einsteigen in eine andere Welt auf die man selbst Einfluss nehmen kann, während Filme im Vergleich dazu viel passiver sind. CDs sind keine visuellen Medien – Musik kann Filme zwar unterstützen und starke Emotionen auslösen, befindet sich aber nicht auf gleicher Stimulusebene.

Nach dieser kurzen Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes und dem Aufzeigen der Forschungslücke soll nun ein Ausblick auf die Gliederung der vorliegenden Arbeit gegeben werden. Zu Beginn dieser Arbeit wird das theoretische Fundament vorgestellt und Annahmen sowie Erkenntnisse aus der **Theorie und Forschung** erörtert und diskutiert. Emotionen und Gefühle sind untrennbar mit der Kognition verbunden und geben der Unterhaltung erst Sinn und Bedeutung (z. B. Cupchik, 2011). Aus diesem Grund soll ihnen der Anfang des Theoriegerüsts gewidmet werden. Im Anschluss daran wird die Freiwillige Kontrolle der Filmwirtschaft, kurz FSK, vorgestellt und deren Aufgaben präsentiert. Gezeigt werden auch die unterschiedlichen Verweise, mit dem FSK ab 18-Verweis im Zentrum. Die nächsten Punkte bilden die Erklärungen der psychologischen Reaktanztheorie sowie des Sensation Seekings mit besonderem Fokus auf die biopsychologische Ebene. Mit dem theoretischen Basiswissen im Hintergrund, soll anschließend der aktuelle Forschungsstand detaillierter präsentiert werden. Das Augenmerk liegt hier auf der Erörterung und Diskussion von Studienergebnissen, welche sich auf die Themen Psychological Reactance Theory, Sensation Seeking sowie „age-based labels“ und „content labels“ konzentriert hatten. Im darauffolgenden Bereich der Arbeit werden **Forschungsfragen** und die dazugehörigen **Hypothesen**, welche aus der Theorie und Empirie abgeleitet wurden, vorgestellt. Außerdem werden innerhalb dieses Kapitels die Erkenntnisse und Befunde zusammengefasst und damit die Annahmen und Vermutungen begründet sowie aufgezeigt, wo es an Forschung fehlt bzw. woraus sich die Forschungslücke ergibt.

Das Kapitel der **Untersuchungsanlage & Methode** hat die Aufgabe zu zeigen, wie die gestellten Forschungsfragen und abgeleiteten Hypothesen empirisch überprüft werden sollen. Zu Beginn wird das Forschungsdesign aufgezeigt und im Anschluss daran die Versuchspersonen, das Stimulusmaterial sowie der Online-Fragebogen präsentiert. Neben

diesem Überblick über Art und Durchführung der Studie werden die unabhängigen Variablen operationalisiert, auf die abhängigen Variablen und Kovariaten eingegangen sowie die relevanten Indizes erläutert.

Im Abschnitt „**Ergebnisse**“ sollen die Varianzanalysen dokumentiert sowie deren Interpretation präsentiert werden. Auf Basis dieser Interpretationen sowie der tabellarischen Zusammenfassung im Anhang, werden im Anschluss die einzelnen Ergebnisse zu Gesamtergebnisse zusammengefasst und die Hypothesen 1 – 4 beantwortet.

Den letzten Teil dieser Arbeit bildet das **Fazit**. Innerhalb eines kritischen Resümees der Methodik soll festgehalten werden, inwiefern die angesprochene Forschungslücke gefüllt werden konnte. Diskutiert werden sollen auch Möglichkeiten zur methodischen Verbesserung und was bei zukünftiger Forschung beachtet bzw. näher betrachtet werden sollte.

Schlusspunkt des Fazits bildet die gesellschaftliche Relevanz der Ergebnisse. Hier soll darauf eingegangen werden, in welcher Weise die Ergebnisse relevante Erkenntnisse bezüglich der Sicht auf FSK-Verweise bzw. dem Umgang mit den Jugendschutzverweisen in Anbetracht deren Wirkung, darstellen und welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Entertainment & Emotion

Primären Emotionen, wie etwa Freude, Traurigkeit, Angst, Ärger oder Ekel, wird nachgesagt, dass sie einen adaptiven Wert haben, weil sie eine Person mit bedeutenden Situationen und Events – sozialen oder anderen – verbinden. (Cupchik, 2011) „In everyday processing, ecologically important stimulus configurations are linked with bodily feelings of pleasure and arousal. On the other hand, meanings which are contingent on specific contexts are associated with blends of primary emotions.“ (Cupchik, 1994, S. 177) Laut dem „reactive model of media involvement“ (Cupchik, 1994) suchen sich Personen Stimuli, welche Gefühle des Wohlbefindens oder Aufregung modulieren. Ist jemand beispielsweise gelangweilt, steigt das Verlangen nach erregenden Stimuli. Wenn ein Zuschauer positive Gefühle auf hohem Level erlebt, heißt das gleichzeitig, dass sich die negativen Gefühle auf niedrigem Level befinden. (Oliver & Bartsch, 2011)

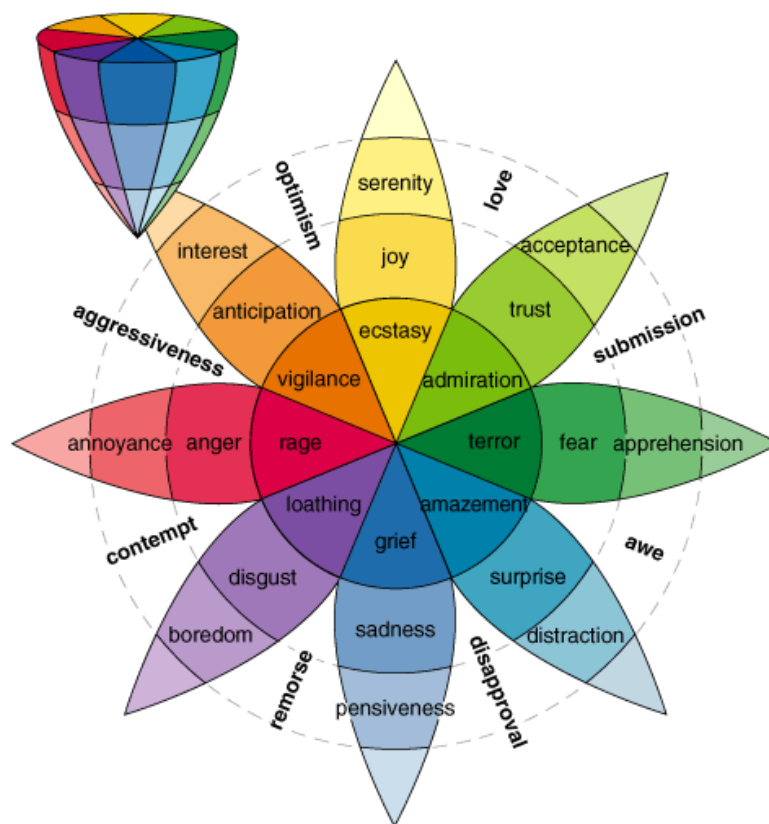


Abbildung 1: The Plutchik Model of Emotions (deepermind.com, 2012)

Plutchik (1991) meint, dass es sich bei den Emotionen Ärger, Angst, Traurigkeit, Ekel, Überraschung, Antizipation, Vertrauen und Freude um sogenannte Basisemotionen handelt. Sie lassen sich als, biologisch gesehen, primitiv einstufen und haben sich nur aus einem einzigen Grund entwickelt: um die Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere, zu denen auch der Mensch gehört, zu steigern. Diese primären Emotionen sind Verhaltensauslöser, die benötigt werden um das Überleben zu sichern. Hinter jeder dieser Basisemotionen stehen verschiedene Emotionskombinationen, die eine Gegenpolung der Emotionen ermöglichen (Abbildung 1). Jede Emotion basiert auf einer Variation des Intensitäts- oder Erregungsgrades.

Das Prinzip der emotionalen Elaboration besagt, dass eine Person nach tiefergründigen Bedeutungsschichten sucht. Da die Kognition niemals von den Emotionen getrennt werden kann, muss ein tieferes Verständnis immer auch relevante emotionale Lebenserfahrungen beinhalten. (Garner, 1962, zit. nach Cupchik, 2011) Cupchik (2011) vertritt die Meinung, „that feelings are the shadow of cognition“ (S. 8), in dem Sinn, dass Wert- oder Qualitätsbewertungen eines analysierten Ereignisses, durch Gefühle (Wohlbefinden, Interesse, Aufregung) erlebt werden. Diese Gefühle sind das Ergebnis von mentaler Aktivität oder reflektieren den explizit erkannten Erscheinungseffekt. Da Gefühle die Reaktion von mentalen und körperlichen Events sind, kann ebenfalls gesagt werden, dass „feelings represent the form of an emotion“ (S. 8). Interesse reflektiert das Ausmaß in welchem das Programm beschäftigt. Wohlbefinden beschreibt den Erfolg mit dem eine Person die Handlung versteht und positive Assoziationen erlebt. Aufregung ist gekennzeichnet durch die simulierte Neuheit einer Situation und die potentielle Gefahr die sie beinhaltet. In diesem Kontext wirkt das Prinzip der affektiven Kovariation, weil es spezifische Programmeigenschaften mit affektiven Bedürfnissen und Verlangen verbindet. Vertrautheit lässt die Charaktere, Settings, Situationen, Probleme etc. real wirken. Sie ermöglicht es den Menschen zu verstehen was passiert. Neuheit ermutigt Personen, Unsicherheiten abzulegen oder sich mit bestimmten ansprechenden Charakteren zu identifizieren.

Laut Klimmt (2011) ist die Bedeutung des Lebens sowie die Suche nach Bedeutung eng mit der menschlichen Sterblichkeit verbunden. Die Bedeutung im Leben wird erst wichtig, weil das Leben früher oder später enden wird. Gedanken und Gefühle über den Tod, auch über den eigenen, spielen deshalb eine wahrscheinlich wichtige Rolle bei der Suche nach Bedeutung, was folglich auch impliziert, dass Unterhaltungserfahrungen in gewisser Weise mit dem Thema Tod und Sterben verbunden sind.

Das Publikum der Unterhaltungsmedien ist sich seines unvermeidbaren Todes bewusst und dieses Wissen beinhaltet das Potential aversive Emotionen zu kreieren, weshalb sie Trost benötigen. Gefühlhaltige Modi der medialen Unterhaltung (Thriller, Comedy, etc.) haben eine ablenkende Funktion in dem Sinn, dass sie temporär diese aversiven Emotionen unterdrücken. Die individuellen Unterschiede (gebunden an soziale Gruppen innerhalb der Gesellschaft) spielen eine wesentliche Rolle bei der Präferenz bzw. Wertschätzung von Medieninhalten. Bedeutungen im Leben (z. B.: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Mut, etc.) zwingen die Menschen möglicherweise sich mit ihren eigenen Defiziten auseinanderzusetzen, aber auch eventuell zu sehen, dass ihr Leben eine flüchtige Möglichkeit ist, solche Erfüllungen zu finden. Es ist möglich, dass diese Introspektionen zu traurigen oder melancholischen, kognitiven und affektiven Erfahrungen führen. Mit jenem Unterhaltungskonsum, welcher erfüllende Angelegenheiten angeht und somit Wohlbefinden begleitet, werden Begriffe in Verbindung gebracht, wie etwa ergreifend, emotional, inspirierend, bewegend oder berührend. (Oliver & Bartsch, 2011)

Bewegende bzw. Gedanken weckende Erfahrungen sind ganz wesentlich bei befriedigenden Filmerfahrungen – sie stehen auch in engerer Verbindung mit Wertschätzung, als Genuss, zu dem Spaß einen größeren Bezug hat. Höhere Genusslevel werden durch Spaß (nicht aber durch Spannung) vorhergesagt, was darauf schließen lässt, dass die alltägliche Vorstellung von Genuss sich primär auf Spaß fokussiert. Dramas und ernstere Filme werden als bewegend bzw. Gedanken weckender eingestuft, als andere Genre, wie etwa Comedy, Thriller oder Actionfilme. Es scheint als würden solche Erfahrungen in jenen Filmen gesucht, welche in gewisser Weise den möglichen Alltag widerspiegeln – abhängig ist dies auch von der Wahrnehmung der einzelnen Personen. (Oliver & Bartsch, 2010)

Raney (2011) meint, dass Seher emotionale Reaktionen bei dramatischen Charakteren (Faible), deren Notlagen (teilnehmende Hoffnungen und Ängste) und deren Ergebnissen (Genuss) zeigen. Ein Faible für einen Charakter wird gesteuert von moralischen Urteilen über das Verhalten und Motivationen des Charakters; teilnehmende Emotionen regulieren sich durch einen Sinn für die erwartete Wiederherstellung der Gerechtigkeit; Genuss wird geregelt durch die moralische Bewertung eines tatsächlichen Ergebnisses - in Relation zu dem erwarteten Resultat.

„Prototypical moral emotion-evoking entertainment leads viewers to consider things beyond themselves. It leads them to contemplate their existence, to ruminate on the human condition. They feel prototypical moral emotions, but it seems that they think them as well. Stated differently, entertainment that elicits prototypical moral emotions seems to promote (or

require) increased cognitive activity. In fact, people likely understand this difference and select their media content based on such a distinction.“ (S. 20) Erzählungen können Sehern die Möglichkeit bieten, von dieser Welt, in der sie ständiger moralischer Überprüfung ausgesetzt sind, zu entfliehen. Geschichten spielen in einer Welt, wo das Gute über das Böse triumphiert und jeder glücklich bis ans Ende seiner Tage lebt. Medienkonsum, um zu flüchten, mag eine gewisse Implikation haben, sich von der realen Weltmoral abkoppeln zu können.

Die Nervenstränge, welche der Suche nach Wohlbefinden dienen, sind untrennbar mit jenen verbunden, die physiologische Funktionen kontrollieren, welche unabdingbar sind für das Individuum und das Überleben der Spezies. Dazu zählen der Herzschlag, die Atmung, der Blutdruck und auch die sexuelle Erregung. Diese Funktionen können Netzwerke des Wohlbefindens oder neuronale Konstellationen in den Arealen für Wohlbefinden aktivieren. Das limbische System dient als Koordinator für die grundlegenden Überlebensfunktionen: Aktivitäten, welche das Individuum mit Vergnügen / Wohlbefinden belohnen und Aktivitäten, die gewisser Maßen bestraft werden und so zur Vermeidung von Unwohlsein beitragen. Dies erklärt die grundlegende Intention im Leben des Menschen, Wohlbefinden zu steigern und Unwohlsein zu verringern. (Miron, 2006)

Panksepp (1998) definiert das Suchen als eine Erregung im lateralen Areal des Hypothalamus und als Display von intensivem Interesse, beschäftigender Neugierde, eifriger Teilnahme und hamsterndem Verhalten. Er unterscheidet zwischen verzweifelt energiegeladenem und langsamem methodischem Verhalten. Das Erkunden der Umwelt wird assoziiert mit einem sogenannten Theta-Rhythmus, welcher typisch ist bei der Encodierung von Informationen, also der Translation von unlängst gemachten Erfahrungen in Langzeit-Erinnerungen. Sobald ein erfahrenes Wohlbefinden durch Interaktion mit einem spezifischen Objekt „erlernt“ ist, motiviert dieses Wissen die Suche nach demselben oder einem ähnlichen Objekt.

Es ist sicher, dass dieses Such-System mit höheren Hirnschaltkreisen interagiert und die Fähigkeit Belohnung zu erwarten vorwegnimmt. Die Betonung liegt auf der Rolle der internalen / neuronalen Belohnungsmechanismen, welche spontane sensorische Stimulation mit dem limbischen / wohltuenden Prozessen und kortikalen / entscheidenden Prozessen verbindet. „Rewards in the world are meaningless unless animals can search them out.“ (S. 151) „The level of activity in this system may be related to the personality dimensions of positive emotionality, sensation seeking, and other measures of appetitive engagement with the world.“ (S. 149)

2.2. FSK-Verweise (fsk.de, 2012)

FSK steht für Freiwillige Selbstkontrolle – es handelt sich hierbei um gesetzlich verbindliche Kennzeichnungen, auf beispielsweise DVDs, Blue-Rays, etc., die sicherstellen sollen, dass „das körperliche, geistige oder seelische Wohl von Kindern und Jugendlichen einer bestimmten Altersgruppe nicht beeinträchtigt wird“. (fsk.de, 2012)

Die SPIO (Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e.V.) ist ein Dachverband (bestehend aus 16 film- und videowirtschaftlichen Verbänden), zu deren Einrichtungen auch die FSK zählt. „Die in der SPIO zusammengeschlossenen Wirtschaftsverbände verpflichten ihre Mitglieder, nur von der FSK geprüfte Produkte öffentlich anzubieten.“ (fsk.de, 2012)

Der Zusammenschluss der Film- und Videowirtschaft zeichnet sich durch seine Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand aus, wobei die SPIO keinen Einfluss auf den Arbeitsinhalt oder die Prüfentscheidungen der FSK hat.

Im Rahmen der freiwilligen Selbstkontrolle wirken die folgenden öffentlichen Einrichtungen zusammen:

- Bund (Ressort für Kultur und Medien der Bundesregierung; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
- Länder (Oberste Landesjugendbehörden, Kultusministerien)
- Kirchen (evangelisch, katholisch)
- Zentralrat der Juden
- Bundesjugendring

„Für die Formulierung und Fortentwicklung der FSK-Grundsätze ist die Grundsatzkommission verantwortlich.“ (fsk.de, 2012)

Die FSK ist mittlerweile nicht mehr nur ein Kontrollgremium sondern übernimmt auch medienpolitische sowie medienpädagogische Verantwortung und arbeitet in Kommissionen und Ausschüssen mit. Die Veröffentlichungen der FSK sind wichtige Beiträge, wenn es um die gesellschaftlichen Debatten zum Jugendschutz geht. Die Entscheidungen der FSK haben Auswirkungen auf die Sendezeiten von Filmen im Fernsehen und auch im Internet steigt ihre Bedeutung zunehmend.

Freigaben werden vom sogenannten FSK-Ausschuss ausgesprochen, welche von der gesetzlichen Vorgabe ausgehen, dass Filme (und andere Medien), die „geeignet sind, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder ihre Erziehung zu einer

eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen“ (fsk.de, 2012), keinesfalls für die jeweilige Altersstufe freigegeben werden dürfen (§ 14 Abs. 1 JuSchG). Es handelt sich hierbei allerdings lediglich um bewusste Vermutungen.

Die Altersfreigabe steht in keiner Verbindung mit einer pädagogischen Empfehlung oder einer ästhetischen Bewertung. Es ist nicht möglich einen festen Kriterienkatalog für Beurteilungen aufzustellen, sehr wohl aber Maßstäbe, welche sachkundig ausgelegt werden müssen. Zu beachten ist hierbei stets das Wohl der Personen jüngeren Alters, wobei auch gefährdete Kinder und Adoleszenten berücksichtigt werden müssen.

Insgesamt gibt es 5 verschiedene FSK-Verweise (Abbildungen 2-6)



wobei sich diese Untersuchung ausschließlich mit letzterem, nämlich „FSK ab 18“ beschäftigt.



Der FSK ab 18-Verweis (Keine Jugendfreigabe) richtet sich automatisch an alle Jugendlichen, also Personen unter 18 Jahren, und wird „vergeben, wenn keine einfache bzw. schwere Jugendgefährdung vorliegt.“ (fsk.de, 2012)

2.3. Die psychologische Reaktanztheorie

Die psychologische Reaktanztheorie versucht zu verstehen warum sich Menschen persuasiven Botschaften möglicherweise widersetzen. Es wird davon ausgegangen, dass Menschen es schätzen, wenn sie zwischen Alternativen wählen können – ist eine Alternative gefährdet oder wird diese eliminiert, tritt in diesem Moment Reaktanz auf. Diese sogenannte „State Reactance“ ist ein aversives, motivationales Stadium, welches anschließend dazu führt, dass die Person die gefährdete oder eliminierte Freiheit wieder herstellen möchte. (Brehm, 1966; Brehm & Brehm, 1981)

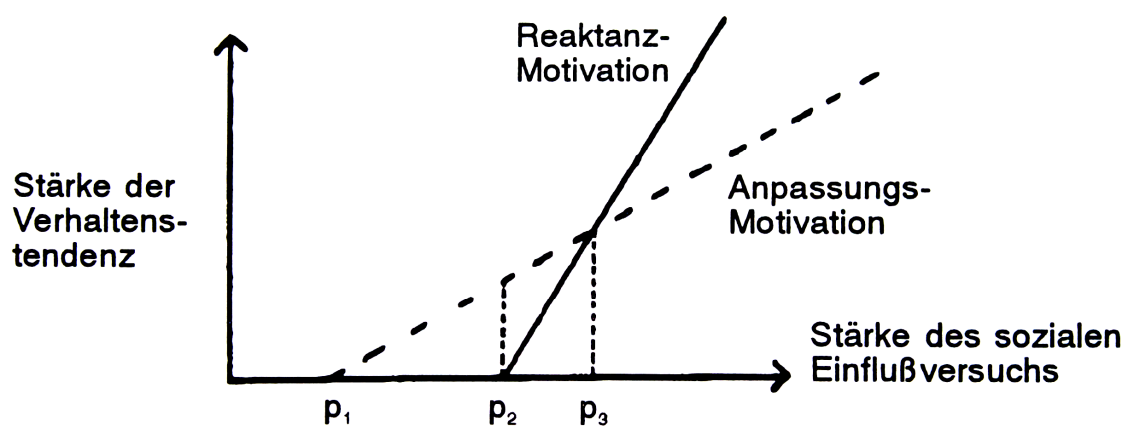


Abbildung 7: Reaktanzeffekt [Vektordarstellung] (Dickensberger, Gniech & Grabitz, 1993, S. 251)

Jeglicher soziale Einfluss möchte eine Veränderung des Verhaltens in eine bestimmte Richtung herbeiführen. Jede Art der versuchten gesellschaftlichen Einflussnahme, jede Art von lenkenden, unpersönlichen Events und jede Art von einschränkendem Verhalten gegenüber dem Individuum, welches eine bestimmte Freiheit besitzt (inklusive ihren oder seinen Präferenzen), wird als Bedrohung wahrgenommen. Sozialer Einfluss weckt zunächst nur die Tendenz nachzugeben, bewirkt also Konformität. Diese Tendenz geht so weit bis sie eine bestimmte Grenze erreicht hat, dann, wenn für die betroffene Person freiheitseinengende Wirkung sichtbar wird, entsteht eine zweite Motivation. Die psychologische Reaktanz manifestiert sich in der Tendenz Widerstand gegen den Druck zu leisten. Mit zunehmender Bedrohung der Freiheit wächst die Reaktanz schneller bzw. stärker als die Anpassungstendenz. Der Reaktanz-Vektor (Abbildung 7) ist steiler, was dadurch erklärt werden kann, dass mit zunehmendem Druck auch noch andere Freiheiten durch Implikation bedroht werden. Der Reaktanzeffekt ergibt sich dadurch, dass der Konformitäts-Gradient

(Anpassungsmotivation) subtrahiert wird (Abbildung 8). Daraus ergibt sich folgendes Verhaltensmuster:

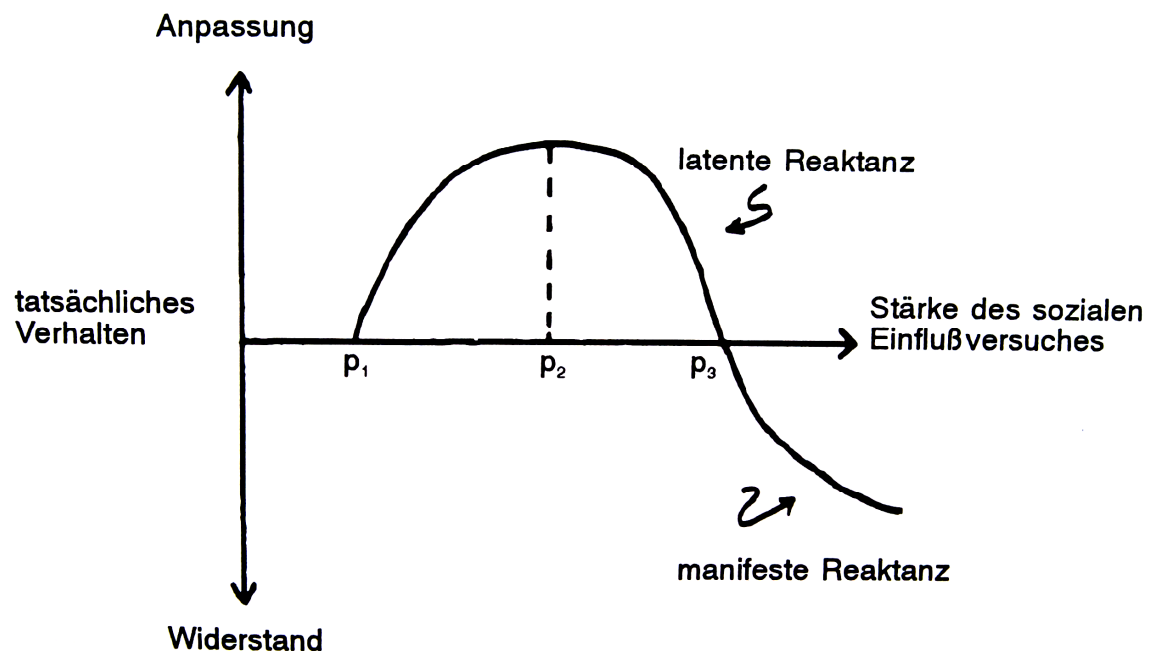


Abbildung 8: Reaktanzeffekt [Kurvendarstellung] (Dickenberger, Gniech & Grabitz, 1993, S. 251)

Nimmt der soziale Einfluss zu, steigt die Tendenz zur Konformität zunächst an. Nach Auftreten der latenten Reaktanz (in manchen Situationen vielleicht noch weniger stark als die Konformitätstendenz) nimmt die Konformität wieder ab (von p_2 nach p_3), bis es schließlich zum aktiven Widerstand (manifeste Reaktanz) kommt (nach p_3). (Brehm, 1966; Brehm & Brehm, 1981; Dickenberger, Gniech & Grabitz, 1993; Miller, 1944, zit. nach Dickenberger, Gniech & Grabitz, 1993)

Freiheit ist ein Glaube und kann deshalb mit der Stärke variieren. Einige Freiheiten werden erhalten, egal wie stark der Druck ist, während andere Freiheiten wegen Kleinigkeiten aufgegeben werden. Theoretisch ist die Dimension der Stärke unabhängig von der Wichtigkeit der Freiheit für das Individuum; praktisch sind Freiheiten hinter denen ein starker Glaube steht nur von relativer Wichtigkeit. Die Stärke der Freiheit setzt auf alle Fälle ein Limit was die Höhe der ausgelösten Reaktanz durch jegliche Bedrohung betrifft. (Brehm, 1966, Brehm & Brehm, 1981)

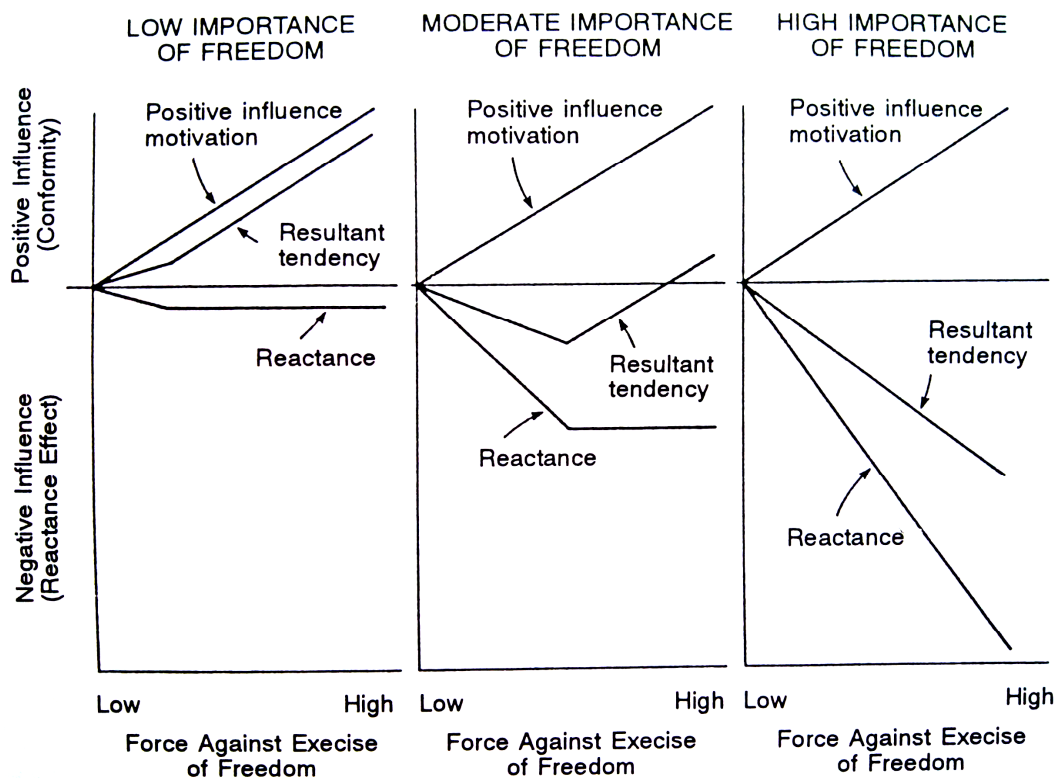


Abbildung 9: Reaktanzeffekt [Wichtigkeit der Freiheit] (Brehm & Brehm, 1981, S. 60)

Laut Brehm & Brehm (1981) gibt es eine positive Korrelation zwischen der Kraft, die gegen die Freiheit wirkt und der wahrgenommenen Bedrohung. Die Menge der durch eine Bedrohung erregten Reaktanz wird allerdings nicht in derselben Weise durch das Ansteigen der Kraft vermehrt. Grund dafür ist, dass jede Freiheit limitiert wird durch die Wichtigkeit der jeweiligen Freiheit für das Individuum. Wenig Reaktanz ergibt sich bei Freiheiten mit geringer Wichtigkeit – egal wie groß die Bedrohung ist. Kräfte, die auf wenig wichtige Freiheiten wirken, werden generell in Konformität enden. Der Verlauf der rechten Kurve in der Abbildung 9 wird nur dann erreicht, wenn die bedrohte Freiheit „is more important than most other aspects of life or even than life itself“. (S. 60) Hier würde keine Kraft jemals Konformität bewirken.

Boomerang effects tauchen auf wann immer eine erschaffene Freiheit wiederhergestellt wird durch behaviorale, kognitive oder emotionale Indikatoren, welche eine vorhandene Bedrohung dieser Freiheit wieder außer Kraft setzen. Related-boomerang effects scheinen auf sobald ein Individuum die bedrohte Freiheit wiederherstellt durch einem der bedrohten Freiheit ähnlichem Verhalten. Laut Brehm zeigen sich Boomerang-effects wenn die Kosten niedrig sind; bei hohen Kosten treten meist Related-boomerang effects auf.

Vicarious-boomerang effects wird oft als indirektes Wiederherstellen beschrieben. Sie kommen zum Vorschein wann immer sich ein Individuum mit anderen identifiziert oder andere beobachtet wie diese das bedrohte Verhalten ausüben. (Brehm, 1966; Brehm & Brehm, 1981)

Rotters „Locus of control“ bezieht sich auf „the degree to which persons expects that [...] reinforcement [and other outcomes] of their behavior is [dependent on their] behavior or personal characteristics versus the degree to which [they expect it is due to] chance, luck, or fate, [...] powerful others, or is simply unpredictable.“ (Rotter, 1990, zit. nach. Allen, 1994, S. 489) Rotter unterscheidet dabei Personen, die entweder an „external locus of control“ oder an „internal locus of control“ glauben. External locus of control meint, dass sich die Bestärkung des Verhaltens mehr durch Glück, Chance, Schicksal, mächtige Andere oder komplexe und nicht vorhersagbare Kräfte aus der Umwelt, bedingt. Internal locus of control glaubt, dass sich die Bestärkung des Verhaltens mehr vom eigenen Verhalten oder eigenen Charakteristika abhängt. (Rotter, 1990, zit. nach. Allen, 1994)

Cherlunik & Citrin (1974, zit. nach Dickenberger, Gniech & Grabitz, 1993) setzen die „Attribution des Kontrollverlustes eines Individuums zu persönlichen und externen Ursachen der Reaktanz-Quelle mit dem Persönlichkeitsmerkmal [...] interne vs. externe Kontrolle“ (S. 254) in Verbindung. In diesem Fall stellt die unterschiedliche Sicht von wichtigen Dingen im Leben (z. B.: Erfolg / Misserfolg) die Persönlichkeitseigenschaft dar – sie stehen unter intern-orientierter bzw. extern-orientierter Kontrolle. Werden Interne direkt von einer anderen Person eingeschränkt, zeigt sich eine stärkere Reaktanz. Externe hingegen reagieren stärker auf Einengungen ihrer Freiheiten, wenn diese nicht von Personen kommen. Dies deutet auf eine Korrelation des Organisationsselbstverständnisses (Erfolge werden intern oder extern attribuiert) und dem Ursprung der Freiheitseinschränkung hin.

Laut Rotter (1966, zit. nach Brehm & Brehm, 1981) sind internale Persönlichkeiten mehr resistent gegenüber Einfluss als externale, vor allem dann wenn die Schwelle der Bedrohung hoch und / oder die Wichtigkeit der Freiheit groß ist. Es scheint als würden Internale mehr auf personelle Bedrohung reagieren, während Externale sich mehr von nicht personellen Bedrohungen beeinflussen lassen. Hohes, privates Selbstbewusstsein scheint die Opposition gegenüber freiheitsbedrohenden Beeinflussungsversuchen zu verstärken – es wird also leichter Reaktanz ausgelöst. Bei hohem, öffentlichem Selbstbewusstsein wird angenommen, dass individuelle Unterschiede, eventuell zur Stärkung der anfänglichen Position im

Angesicht externaler Bedrohung der Freiheit, agieren. Somit können weder Konformität noch Reaktanz als manifest betrachtet werden.

Kelly (1952, zit. nach Hogg & Vaughan, 2008) unterscheidet zwischen „reference groups“ und „membership groups“. Referenzgruppen sind Gruppen welche signifikant sind für das Verhalten und die Einstellungen von Menschen, entweder im positiven Sinn (Verhalten in Übereinstimmung mit ihren Normen) oder im negativen Sinn (gegensätzliches Verhalten zu ihren Normen). Mitgliedschaftsgruppen sind Gruppen denen Individuen angehören, laut einem objektiven Kriterium, einer externalen Bestimmung oder einem sozialen Konsensus. Beispielsweise zeigte sich bei Studenten aus Taiwan (Gemeinschaft) keine Reaktanz wenn eine Bedrohung der Wahlfreiheit ihren Ursprung in der Ingroup der betroffenen Person hatte, wohl aber, wenn sich der Ursprung in der Outgroup befand.

Es existierte ein positiver Zusammenhang von Reaktanz und der Unabhängigkeit der Selbst-Definition eines Menschen (Studenten aus Österreich). Individuen mit höherer Unabhängigkeit ihrer Selbst-Definition zeigten stärkeres reaktantes Verhalten, sobald sie mit einer Outgroup-Einschränkung konfrontiert wurden. Dasselbe Bild zeigte sich bei einer Bedrohung durch ihre Ingroup. Wurde die Unabhängigkeit (vs. gegenseitige Abhängigkeit) der Selbst-Definition geprimed, zeigte sich erneut mehr Reaktanz, wenn die Freiheit durch die Ingroup eingeschränkt wurde. Diese Ergebnisse von Graupmann, Jonas, Meier, Hawelka & Aichhorn (2012) zeigten deutlich, dass es sich bei Reaktanz scheinbar um ein sozial situiertes Phänomen handelt.

Leenders & Eliashberg (2011) zeigten in ihrer Studie, dass Filmratings länderübergreifend variierten, sogar wenn Schnitt und lokale Anpassung der Filme kontrolliert wurden. Die Studie bot quasi einen Einblick in den lokalen Antrieb des Ratingprozesses der hoch einschränkenden Boards. Die Charakteristika der Ratingorganisation (z.B.: die Größe, die Involvierung von Experten oder Laien, etc.) trieben die Nachsicht oder Einschränkung eines Ratingsystems in einem beliebigen Land an. Dadurch konnte auch ein Blick auf die dahinterstehende Kultur eines Landes geworfen werden. Unsicherheit-vermeidende Kulturen hatten die Tendenz weniger einschränkend zu sein, während maskuline und individualistische Länder ein genau Gegenteiliges Bild zeigten. Bürgen einer Unsicherheit-vermeidenden Kultur waren geringerem Risiko ausgesetzt, während die Einwohner maskuliner und individualistischer Länder einem höheren Risiko ausgesetzt waren. Dahinterstehende Mechanismen, welche solche kulturellen Effekte antreiben, konnten allerdings nicht völlig ausgeschlossen werden.

Einige Formen von sozialem Einfluss produzieren öffentliche Zustimmung, das heißt, dass es zu einer äußerlichen Veränderung von Verhalten und Einstellung kommt, meist als Konsequenz von Beeinflussung oder Zwang. Es werden allerdings keine inneren Veränderungen widerspiegelt, weshalb die Zustimmung nur so lange vorhanden ist, so lange die Individuen überwacht werden. Wichtig ist hier allerdings, dass der Ausgangspunkt des Zwangs bzw. der Beeinflussung mächtig ist – Macht bildet die Basis von Zustimmung. Aufgrund der Tatsache dass internale, mentale Zustände nicht direkt beobachtet werden können, ist es schwierig festzustellen, ob die Zustimmung die Internalisierung einer Person widerspiegelt. Menschliche, strategische Kontrolle ihres Verhaltens zur Selbstpräsentation und zu Kommunikationszwecken können diese Schwierigkeit noch steigern.

Anderen Formen von sozialem Einfluss produzieren private Akzeptanz und Internalisierung. Durch subjektive Akzeptanz und Bekehrung kommt es zu wahrer internaler Veränderung und besteht auch ohne Überwachung. Konformität basiert auf dem subjektiven Wert von sozialen Normen, also auf dem Gefühl von Vertrauen und Sicherheit, dass der Glaube und die Aktionen korrekt, angebracht, gültig und sozial begehrenswert sind. Unter diesen Umständen wird eine Norm internalisierter Standard für das Verhalten – völlig ohne Überwachung. (Allen, 1965, zit. nach Hogg & Vaughan, 2008; Festinger, 1950, zit. nach Hogg & Vaughan, 2008; Moscovici, 1976, zit. nach Hogg & Vaughan, 2008)

Die soziale Macht einer Person über eine andere ist also abhängig von Faktoren wie Prestige, Expertentum, Vertrauenswürdigkeit und der Fähigkeit Konformität zu belohnen und Nicht-Konformität zu bestrafen. Druck durch jeden dieser Faktoren kann die Möglichkeit des Auslebens einer Freiheit erschweren und somit auch Reaktanz auslösen. Um Belohnung zu versprechen oder Bestrafung anzudrohen, benötigt die Machtfigur die Fähigkeit Konformität bzw. Nicht-Konformität beobachten zu können. Im Gegensatz dazu benötigen die ersten drei Faktoren (Prestige, Expertentum, Vertrauenswürdigkeit) keine Überwachung um sich zu befähigen, eine Freiheit zu bedrohen. Ob es nun zu Konformität kommt oder Reaktanz ausgelöst wird, ist abhängig davon, wie wichtig die bedrohte Freiheit und die Belohnung bzw. Bestrafung durch die Machtfigur, für die Zielperson ist. (Brehm & Brehm, 1981)

2.4. Sensation Seeking

Bei Sensation Seeking handelt es sich um einen biologisch fundierten Charakterzug der sich durch die Suche nach verschiedenen, neuartigen, komplexen und intensiven Empfindungen und Erfahrungen auszeichnet. Bedeutend ist hier auch der Wille für solche Erfahrungen physische, soziale, legale und finanzielle Risiken einzugehen. Viel Sensation Seeker sind leicht gelangweilt und präferieren stimulierende Erfahrungen und Umwelten. Wenig Sensation Seeker präferieren ruhigere Erfahrungen und weniger anregende Umwelten. (Zuckerman, 1994a)

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass, laut dieser Definition, Sensation Seeker das Risiko nicht wegen dem Risiko selbst suchen. Es ist nicht das Riskante ihrer Aktivitäten was eine belohnende Wirkung gibt. Fakt ist, dass viele oder die meisten Erfahrungen, die von High Sensation Seeker gesucht werden, alles andere als riskant sind. Das Hören von Rockmusik, das Feiern mit interessanten, stimulierenden Menschen ist genauso wenig riskant, wie das Sehen von intensiven erotischen oder gewalttätigen Filmen. (Zuckerman, 2007)

Die erste Theory of Sensation Seeking besagte, dass verschiedene Persönlichkeiten individuelle Unterschiede bei ihrem optimalen Erregungsniveau aufweisen. Die Hypothese dazu lautete, dass Individuen, welche als „high sensation seekers“ bezeichnet werden, sich in einem untererregten Grundzustand befinden und deshalb mehr Stimulation benötigen um ihr optimales Erregungsniveau zu erreichen. Eine alternative Hypothese war, dass sich Menschen in ihrem optimalen Erregungsniveau unterscheiden: Für einige sind hohe Erregungsniveaus lustvoller, weshalb sie stärkere Stimulation benötigen um diese zu erreichen. Eine dritte Hypothese beinhaltete mehr die Erregbarkeit anstatt der Erregung: Manche Personen reagieren weniger auf Stimulation – obwohl sie dasselbe grundlegende Erregungsniveau haben, brauchen sie intensivere Stimulationen um ihr optimales Erregungsniveau zu erreichen.

Die erste Definition von Sensation Seeking beinhaltete Neuartigkeit, Verschiedenartigkeit und Komplexität von Stimuli als Qualitäten von High Sensation Seeker, allerdings wurde die Stimulusintensität nicht erwähnt. Die „optimal level theories“ basieren auf der Intensität der Stimulation. In der späteren Definition von Sensation Seeking wurde die Intensität aus verschiedenen Gründen inkludiert. Einer dieser Gründe waren beispielsweise Studien über das kortikal ausgelöste Potential (EP). Die frühen Komponenten des EPs waren sensibel

gegenüber der Stimulusintensität, weshalb erwartet wurde, dass die Amplitude des EP in direkter Relation mit der Intensität des Stimulus steigt.

Es gab allerdings individuelle Unterschiede: Einige zeigten einen positiven Hang gegenüber den höchsten Stimulusintensitäten und andere zeigten einen gleichgültigen, manchmal sogar reduzierenden Hang. Belege zeigten, dass hoch enthemmte Persönlichkeiten normalerweise ein vergrößertes Muster vorwiesen, während niedrig enthemmte Persönlichkeiten ein reduziertes Muster mit signifikanter Reduktion der EP Amplitude zeigten. (Zuckerman, 2006a)

Eysenck (1967) erklärte das Sensation-Seeking-spezifische Verhalten mittels des Konzeptes des optimalen Erregungsniveaus: Viel Sensation Seeker haben die Tendenz sich unterhalb ihres optimalen Arousal-Niveaus zu befinden, weshalb sie versuchen, durch Reize, die neu, komplex und intensiv sind, möglichst nahe an ihr optimales Niveau heranzukommen.

Ganz klar sind die Vorhersagen einer optimalen Erregungslevel-Theorie allerdings nicht: „Sensation-seeking behavior could be due to (1) a low tonic level of arousal leading to the seeking of exciting, novel, or intense stimuli to raise the general level of cortical arousal; (2) a low level of reactivity to stimuli requiring novel or intense stimuli to increase phasic arousal; (3) a high level of reactivity to stimuli leading to the setting of the expected level at some higher optimal level than in low sensation seekers; (4) a fast rate of habituation leading to rapid lowering of arousal in response to repetitious stimuli and a consequent need for novel stimuli to avoid boredom. Novelty and intensity of stimuli are the two dimensions that are varied in psychophysiological studies of sensation seeking because they are the dimensions that increase the arousal-producing potential of stimuli.“ (Zuckerman, 1990, zit. nach Zuckerman, 1991, S. 229)

2.4.1. Sensation Seeking – die biopsychologische Ebene

Um die Persönlichkeitsmerkmale bzw. Charakterzüge als Basisdefinitionen kategorisieren zu können, müssen sie, laut Zuckerman (1991, 1994a, 1994b, 2006a), eine biopsychologische Basis vorweisen.

Begriffserklärungen laut Bear, Connors & Paradiso (2007)

Die Neurotransmitter *Dopamin* (Dopa wird von Tyrosin synthetisiert und in Dopamin umgewandelt) und *Noradrenalin* (das Enzym Dopamin Beta-Hydroxylase ist verantwortlich

für die Synthese von Dopamin zu Noradrenalin) beinhalten eine chemische Struktur, die sich Catechol nennt – sie gehören deshalb zur Gruppe der Catecholamine. Catecholaminerge Neuronen finden sich in jenen Regionen des Nervensystems welches für die Regulation von Bewegung, Stimmung, Aufmerksamkeit und viszerale Funktionen verantwortlich sind. Verschiedene Drogen wie beispielsweise Kokain blockieren die Wiederaufnahme von Catecholaminen und verlängern somit die Neurotransmitteraktionen im synaptischen Spalt.

Serotonin – Die Anzahl der serotonergen Neuronen ist sehr gering, allerdings scheinen sie eine wichtige Rolle in jenem Hirnsystem zu spielen, welches für die Regulation von Stimmung, emotionalem Verhalten und Schlaf verantwortlich ist. Medikamente, wie z.B. Prozac, hemmen die Wiederaufnahme von Serotonin aus dem synaptischen Spalt und wirken somit stimmungshebend.

Monoaminoxidase – Neurotransmitter (Dopamin, Serotonin, Noradrenalin, etc.) werden, vor ihrer Freisetzung von der Präsynapse (Axon-Terminal) in den synaptischen Spalt, in den sogenannten Vesikel gelagert. Nach abgeschlossener Aktion im synaptischen Spalt, werden die Neurotransmitter wieder in den Terminal, genau gesagt in die Vesikel, aufgenommen oder durch das Enzym Monoaminoxidase zerstört.

Endorphine – Das Gehirn produziert selbstständig endogene, Morphin ähnliche Substanzen, welche zusammenfassend Endorphine genannt werden. Endorphine sind im Zentralnervensystem weit verbreitet und können eine schmerzlindernde Wirkung haben.

Gamma-Amino-Buttersäure – GABA gehört zu jenen Aminosäuren, die im Zentralnervensystem als Neurotransmitter verwendet werden. GABA (der stärkste Inhibitor im Gehirn) wird synthetisiert von der Aminosäure Glutamat (dem stärksten Erreger im Gehirn), allerdings nur von jenen Neuronen, welche es tatsächlich als Transmitter verwenden.

Zuckermans aktualisiertes *psychopharmakologisches Modell des Sensation Seeking*
(Zuckerman, 1991, 1994a, 1994b, 2006a)

Sensation Seeking befindet sich bei diesem Modell innerhalb des Trait-Konzepts „Psychoticism-Impulsive Unsociated Sensation Seeking“, kurz: P-ImpUSS (Abbildung 10), wo es eine Gegenüberstellung mit den Traits *Extraversion-Sociability* und *Neuroticism*-

Anxiety erfährt. Menschen mit hoher P-ImpUSS – Ausprägung sind demnach geprägt von folgenden Merkmalen:

- ausgeprägte Einstellungen aufgrund erhöhter Dopamin-Aktivität; direkte / indirekte Einflüsse von Geschlechtshormonen (v. a. Testosteron und Monoaminoxidase B)
- schwache Inhibition des Verhaltens aufgrund geringer Serotonin-Aktivität
- schwache kortikale sowie autonome Erregung aufgrund niedriger noradrenerger Aktivität – beeinflusst durch die Aktivität von Dopamin-Beta-Hydroxylase, Endorphinen und Gamma-Amino-Buttersäure

Laut Zuckerman zeigten die biochemischen Einflussfaktoren auf individuelle Unterschiede in Sensation Seeking somit folgendes Bild:

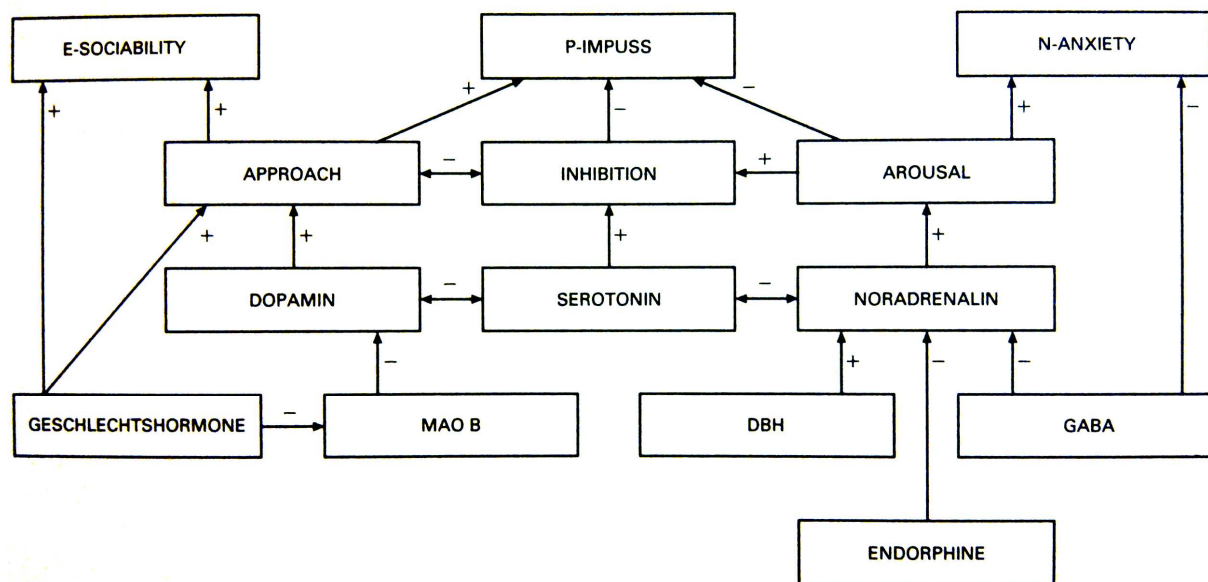


Abbildung 10: Psychoticism-Impulsive Unsociated Sensation Seeking (Zuckerman, 1996, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003, S. 35)

E-Sociability (Extraversion-Sociability), P-ImpUSS (Psychoticism-Impulsive Unsociated Sensation Seeking, N-Anxiety (Neuroticism-Anxiety), MAO B (Monoaminoxidase), DBH (Dopamin-Beta-Hydroxylase), GABA (Gamma-Amino-Buttersäure)

Dopamin

Das Approach-System besteht aus dem mesolimbischen Dopaminsystem, dem mesokortikalen Dopaminsystem sowie dem nigrostriatalen Dopaminsystem, welche wesentlich bei Prozessen

der Aufmerksamkeit, des Lernens, des Gedächtnisses sowie der Motorik beteiligt sind. Hauptsächlich findet man sie als Aktivierer des Verhaltens, dem Reize oder positive Verstärker als Auslöser zugrunde liegen. Somit liegt auch eine Verbindung mit dem Sensation Seeking in unmittelbarer Nähe. (Depue & Collins, 1999; Gray, 1991a; Robbins & Everitt, 1995; Schulz, 2000) Netter und Rammsayer (1991) etwa konnten in ihrer Studie zeigen, dass Menschen mit hohen BS-Werten (Boredom Susceptibility), nach dem Erhalt eines Dopamin Antagonisten oder dem, von Tyrosin ausgehend, noch nicht fertig synthetisierten Stoff L-Dopa (Zuckerman, 1991), keine Veränderungen in Bezug auf die Reaktionszeiten bei einer Wahl-Reaktionszeit-Aufgabe vorwiesen. Schnellere Reaktionen ließen sich aber sehr wohl bei jenen Personen feststellen, die niedrige BS-Werte aufwiesen. „It was concluded that the personality score of aggressiveness as well as boredom susceptibility as one of the aspects of aggression seemed to be related to a reduction of performance and increase in tension by L-dopa and either no effect or an increase in stability of performance by haloperidol. In high thrill and adventure seeking (TAS) subjects a similar resistance to effects of haloperidol became evident in body temperature which remained unchanged whereas it was decreased in low TAS subjects.“ (Netter & Rammsayer, 1991, S. 1009)

Eine Theorie der Studie von Neve (2009) besagte, dass genetische Variationen der Dopaminrezeptoren Auswirkungen auf den Willen Unternehmer zu werden haben – beeinflusst durch die Tendenz Erregung zu suchen.

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Viel Sensation Seeker eine Genvariation eines Dopaminrezeptors haben, was dazu führt, dass sie eine höhere Erregung benötigen um ein bestimmtes Dopaminlevel im Zentralnervensystem zu erreichen. Diese erhöhte Erregungsschwelle führt wiederum zu einer höheren Sensation Seeking – Aktivität. (Van Tol, Bunzow, Guan, Sunahara, Seeman, Niznik & Civelli, 1991)

Mehrere Studien (z. B.: Noblett & Coccaro, 2005) brachten die Dopaminrezeptoren D1-D4 mit der Suche nach Neuheiten bzw. mit Sensation Seeking in Verbindung. Nicolaou, Shane, Adi, Mangino & Harris (2011) postulierten, dass Personen, welche die Genvariation DRD3 (Dopaminrezeptor D3) in sich tragen, mit höherer Wahrscheinlichkeit Sensation Seeker sind, aufgrund der höheren Erregungsschwelle, welche benötigt wird um ein bestimmtes Dopaminlevel im Gehirn zu erreichen.

Brocke, Strobel & Müller (2003, S. 36) meinten allerdings, dass „individuelle Unterschiede in der Aktivität und Ansprechbarkeit dopaminergischer Systeme zwar eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Unterschieden in Verhaltensdispositionen bzw. Persönlichkeitsdimensionen mit Bezug auf Sensation Seeking spielen, dass jedoch ein unmittelbarer Zusammenhang

zwischen dopaminer Aktivität und Ansprechbarkeit auf der einen und individuellen Unterschieden in Sensation Seeking auf der anderen Seite [...] nur vereinzelt und allenfalls für Subkonstrukte von Sensation Seeking aufgezeigt werden konnte.“

Serotonin

Allgemein gesehen war Zuckermans Ansicht, dass sich ein Inhibitionsdefizit, also ein sogenanntes Defizit in der Verhaltenshemmung, bei Personen mit hohen P-ImpUSS – Werten, durchaus richtig. Laut Gray (1991a, 1991b) lässt sich ein Inhibitionssystem, welches ein neurobiologisches Substrat, das in erster Linie das septohippocampale System inklusive noradrenerger und serotonerger Wege, vorweisen kann, eindeutig mit individuellen Unterschieden (Aggressivität / Impulsivität sowie Depressivität / Ängstlichkeit) in Verbindung bringen.

Werden allerdings die konkreten Korrelationen zwischen Sensation Seeking und serotonerger Funktionen näher betrachtet, ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten wie beim dopaminergen System. Studien wie etwa die von Schalling, Asberg und Edman (1984, zit. nach Zuckerman, 1994a) konnten einen negativen Zusammenhang zwischen 5-HIAA – ein Serotonin-Zwischenprodukt; Serotonin wird von Monoamineoxidase heruntergebrochen und schließlich in 5-hydroxyindoleacetic acid, kurz 5-HIAA konvertiert (Zuckerman, 1991) – und der Skala Monotony Avoidance (Teil der Karolinska Scales of Personality) feststellen. Diese Studie stellte jedoch einen einzelnen und noch dazu unveröffentlichten Befund dar. In anderen Untersuchungen (beispielsweise Ballenger, Post, Jimerson, Lake, Murphy, Zuckerman & Cronin, 1983, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) konnten nämlich keine Korrelationen zwischen Sensation Seeking und 5-HIAA gefunden werden.

Personen, die von einer antisozialen und impulsiven Persönlichkeitsstörung betroffen waren wiesen ein niedrigeres 5-HIAA Level auf, genauso wie jene die Gewaltmorde oder Selbstmordversuche verübt hatten – wesentlich war hier auch die Impulsivität. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Aktivität des Neurotransmitters Serotonin eine Rolle spielt, wenn es um die P-Impulsive Unsociated – Bereiche des Sensation Seeking geht.

(Zuckerman & Kuhlman, 2000)

Das Auftreten der kurzen Genvariante (Allele) - 5HTTLPR (das Gen welches den Code für den Serotonintransporter enthält) - spielt eine entscheidende Rolle bei der Reduktion der Serotonintransporter (5-HTT)-Aktivität um 30-40 %. Einige Studien zeigten eine Korrelation zwischen dem Auftreten der Allele 5-HTT und der Vorhersage von gewalttätigem und

impulsivem Verhalten. (Haberstick, Smolen & Hewitt, 2006; Sakai, Young, Stallings, Timberlake, Smolen, Stetler & Crowley, 2006, zit. nach Rigoni, Pellegrini, Mariotti, Cozza, Mechelli, Ferrara, Pietrini & Sarton, 2010)

Der Transporter befördert den Neurotransmitter Serotonin vom synaptischen Spalt in das präsynaptische Neuron – dies beendet die Serotoninaktion und recycelt den Neurotransmitter. Das heißt, dass wenn die Aktivität der Transporter reduziert wird, bleibt mehr Serotonin im synaptischen Spalt. Der Neurotransmitter wird also nicht mehr abgebaut bzw. recycelt, was wiederum bedeutet, dass die Freisetzung von ‚neuem‘ Serotonin stark eingeschränkt wird. (Bear, Connors & Paradiso, 2007) Diese daraus resultierende verringerte Serotonin-Aktivität wird schließlich auch wieder mit Sensation Seeking in Verbindung gebracht.

Noradrenalin

Noradrenerge Wege werden ebenfalls häufig mit Erregung in Verbindung gebracht. Noradrenalin ist unter anderem dafür verantwortlich, dass beim Eintreffen von Reizen mit Bedeutung, eine stärkere Ansprechempfindlichkeit in den intendierten Bereichen verzeichnet wird – bei simultaner Inhibition der zellulären Aktivitäten im Hintergrund. Das Resultat davon ist ein verbessertes Signal-Rausch-Verhältnis, was letztendlich einen positiven Beitrag zur Aufmerksamkeitssteuerung leistet. (Gray, 1991b)

Es wird angenommen, dass bei Viel Sensation Seeker Werten eine niedrige Noradrenalin-Aktivität zu verzeichnen ist. Viel Sensation Seeker sollten also niedrige Noradrenalin-Werte haben, was auf eine verringerte Aktivität von Dopamin-Beta-Hydroxylase, kurz DHB, zurückzuführen sein könnte. (Ballenger et al., 1983, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) Laut Zuckerman (1994a) gab es eine negative Korrelation zwischen Plasma-Noradrenalin und Sensation Seeking. Derartige Zusammenhänge von Plasma-Dopamin-Beta-Hydroxylase und Sensation Seeking wurden mehrfach repliziert, wobei Stichproben aus dem klinischen Bereich allerdings keine konsistenten Ergebnisse lieferten.

Monoaminoxidase

Zuckerman meinte, dass es eine negative Korrelation zwischen der MAO-Aktivität (MAO steht für das Enzym Monoaminoxidase) und Sensation Seeking gibt. Derartige Aktivitäten dieses Enzyms werden in der Medizin meistens in den Blutplättchen erfasst. Blutplättchen

enthalten beim Menschen MAO-B (Monoaminoxidase vom Typ B), was ist erster Linie Dopamin abbaut. (Shih, Chen & Ridd, 1999)

„MAO A and B knock-out mice exhibit distinct differences in neurotransmitter metabolism and behavior. MAO A knock-out mice have elevated brain levels of serotonin, norepinephrine, and dopamine and manifest aggressive behavior similar to human males with a deletion of MAO A. In contrast, MAO B knock-out mice do not exhibit aggression and only levels of phenylethylamine are increased. Mice lacking MAO B are resistant to the Parkinsonogenic neurotoxin, 1-methyl-4-phenyl-1,2,3,6-tetrahydropyridine. Both MAO A and B knock-out mice show increased reactivity to stress.“ (S. 197)

Die Untersuchungen von Shih und seinen Kollegen, über die differenziellen Aktivitäten von MAO in den Blutplättchen, sollten daher die Annahme einer dopaminergen Modulation von Sensation Seeking bestärken. Es scheint empirisch relativ gesichert, dass bei Viel Sensation Seeker eine eher geringe MAO-Aktivität festgestellt werden kann.

Geschlechtshormone, Endorphine, Gamma-Amino-Buttersäure

Zuckerman (1994a) war der Ansicht, dass auch Geschlechtshormone einen Einfluss auf Sensation Seeking haben – er erklärte dies mit der Rolle dieser Hormone bei Aggressivität und Sexualität. Laut dieser Annahme müssten beispielsweise männliche Viel Sensation Seeker einen höheren Testosteronspiegel haben als Wenig Sensation Seeker.

Die Wirkung von Endorphinen zeigte sich vor allem bei diversen Suchtverhalten, bei positiven Verstärkungen und bei Anreizmotivationen. (Van Ree, Niesink, Van Wolfswinkel, Ramsey, Kornet, Van Furth, Vanderschuren, Gerrits & Van den Berg, 2000) „There appears to be two different domains in which endogenous opioids, present in separate and distinct brain regions, are involved. One is related to the modulation of incentive motivational processes and the other to the performance of certain behaviours.“ (S. 89) Dies könnte ein Grund sein, warum Zuckerman Endorphine in sein Modell zur psychopharmakologischen Erklärung von Sensation Seeking mitaufgenommen hat.

Gamma-Amino-Buttersäure, kurz GABA, begründete Zuckerman in seinem Modell mit der inhibitorischen Wirkung von GABA auf die noradrenerge Neurotransmission. Auch Befunde über die GABA-erg vermittelte Wirkung von Anxiolytika schloss er mit ein. (Zuckerman, 1993, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) Tatsache ist allerdings, dass es keine wissenschaftlich fundierten Beweise dafür gibt, dass GABA mit Sensation Seeking zusammenhängt.

Kritik und Widersprüche

„Zusammenfassend ist die Befundlage zu Zuckermans psychopharmakologischem Modell als eher inkonsistent zu bewerten. Angesichts einer Reihe von direkt oder indirekt bestätigenden Befunden und nicht zuletzt durch Einbettung von Sensation Seeking in den breiteren Trait-Kontext des P-ImpUSS oder durch Bezugnahme auf Befunde zu verwandten Persönlichkeitsmodellen lässt sich jedoch im Mindesten von Hinweisen auf die Gültigkeit von Zuckermans psychopharmakologischem Modell sprechen.“ (Brocke, Strobel & Müller, 2003, S. 40)

Derringer und seine Kollegen meinten herausgefunden zu haben, dass multiple SNPs (single-nucleotide polymorphisms: eine kleine genetische Veränderung oder Variation, welche sich in der DNA - Sequenz einer Person wiederfindet) relevant sind für signifikante Variationen beim Sensation Seeking Verhalten zwischen Individuen. (Derringer, Krueger, Dick, et al., 2010) Powell & Zietsch (2011) warfen der Studie allerdings schwere methodische Fehler vor, welche ihre Ergebnisse und Schlussfolgerungen zu Nichte machten. Sie beschuldigten die Autoren, die genetische Vorhersage inkorrekt verwendet zu haben und zerstörten somit eine vermeintlich eindeutig bewiesene Verbindung von Dopamingenen und Sensation Seeking. Einige Studien stellten jegliche Zusammenhänge von Dopamin und Serotonin mit Persönlichkeitsmerkmalen (bei gesunden Probanden) in Frage. In diesen Studien konnten keine signifikanten Assoziationen zwischen Serotonintransporter- oder Dopamintransporterverfügbarkeit und neuropsychologischen Testleistung oder Self-Report Impulsivität und Stimmung gefunden werden. Es zeigten sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede bei der Serotonintransporter- oder Dopamintransporterverfügbarkeit, allerdings schnitten Männer bei einigen visuo-spatialen Test wesentlich besser ab als Frauen. Robuste negative Funde für striatale Dopamintransporterverfügbarkeit stellten frühere positive Assoziationen zwischen Dopamintransporterverfügbarkeit und kognitiven Funktionen bei gesunden Personen ernsthaft in Frage. Weiters war anzuzweifeln, dass subkortikale Serotonintransporterverfügbarkeit in Verbindung stand mit neuropsychologischen Funktionen und Persönlichkeitsmerkmalen. (Burke, Van de Giessen, De Win, Schilt, Van Herk, Van Den Brink & Booij, 2011; Liggins, Pihl, Benkelfat & Leyton, 2012; Shabani, Dehghani, Hedayati & Rezaei, 2011)

Die Studie von Grimm, Schubert, Jaedke, Gallinat & Bajbouj (2011) basierte auf der Annahme, dass niedrige Extraversion mit gesteigerter Verletzbarkeit bei affektiven und Angststörungen in Verbindung gebracht werden kann. Weitere Untersuchungen verbanden

Extraversion, Annäherungsverhalten und die Produktion von positivem emotionalem Empfinden mit dem dorsolateralen präfrontalen Kortex (DLPFC) sowie mit glutamaterger Neurotransmission.

Aufgrund der Daten von den insgesamt 29 gesunden Probanden, konnten die Autoren drei wichtige Funde verzeichnen: (1) Introvertierte Persönlichkeiten hatten eine signifikant höhere DLPFC Glutamatkonzentration als extrovertierte. (2) Im DLPFC war die Glutamatkonzentration bei introvertierten Persönlichkeiten höher als im visuellen Kortex. (3) Bei introvertierten Persönlichkeiten existierte ein negativer Zusammenhang zwischen DLPFC Glutamatkonzentration und dem selbstberichteten Angstlevel.

Die Resultate zeigten eine veränderte top-down Kontrolle von DLPFC aufgrund von reduzierter Glutamatkonzentration als eine Funktion von Extraversion. „Glutamate measurement [...] may facilitate the understanding of biological underpinnings of personality traits and psychiatric diseases associated with dysfunctions in approach behaviour and the production of positive emotional states.“ (S. 1) Da der Neurotransmitter GABA von Glutamat synthetisiert wird, könnten diese Befunde darauf hindeuten, dass es eine gewisse Korrelation von GABA und Sensation Seeking gibt.

2.5. Psychological Reactance Theory, Sensation Seeking & age-based / content labels

2.5.1. *Psychological Reactance Theory & Sensation Seeking*

Quick & Stephenson (2008) untersuchten in ihrer Studie, ob Trait Reactance und Sensation Seeking das Ausmaß der wahrgenommenen Bedrohung und die Instandsetzung der Reaktanz beeinflussen. Es konnte festgestellt werden, dass im Zusammenhang mit Nachrichten betreffend der Wichtigkeit sportlicher Ertüchtigung sowie dem Benutzen von Sonnencreme, die Reaktanzpersönlichkeit eine signifikante Vorhersage einer wahrgenommenen Bedrohung, dem Boomerang effect, dem Related-boomerang effect sowie dem Vicarious-boomerang effect darstellte. Sensation Seeking konnte lediglich Vicarious-boomerang effects vorhersagen. Weitere Untersuchungen der Beziehung zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking zeigten, dass diese beiden Charakterzüge korrelierten. Zusammenfassend wurde aufgezeigt, dass reaktante Persönlichkeiten ihre Unabhängigkeit schätzten und den Versuchen anderer widerstehen ihnen spezifische Handlungen vorzuschlagen. Sensation Seeking war kein Bedingungsteil einer wahrgenommenen Bedrohung, wobei jedoch Sensation Seeking und Trait Reactance, Variablen, die mit State

Reactance assoziiert wurden, vorhersagen konnten. Ein indirekter Effekt, der Spracheigenschaften und State Reactance durch die wahrgenommene Bedrohung verbindet, konnte ebenfalls gestützt werden. Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass die Studie Limitationen aufwies. Ausschließlicher Bezug auf Printmedien, die starke Sprache beinhalteten, um State Reactance zu messen, verhinderten, dass die Ergebnisse generalisiert werden konnten. Die externe Validität war zwar limitiert, dennoch handelte es sich um eine intern durchaus valide Studie. Ein Problem stellte die niedrige Reliabilität der 4-item Sensation Seeking Scale dar, wobei allerdings die verwendete Brief Sensation Seeking Scale (BSSS-4) ähnliche Assoziationen mit längeren Sensation Seeking Scales reflektierte. Die Reliabilität der BSSS-4 wurde zwar als gering eingestuft, trotzdem konnte eine angemessene Validität nachgewiesen werden. In der Studie konnte zwar keine direkte Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking festgestellt werden, wohl aber eine Korrelation. Aufgrund der oben bereits genannten Limitationen der Studie war dieses Ergebnis allerdings mit Vorsicht zu genießen. Für zukünftige Studien wurde unter anderem empfohlen, heterogene Populationen (Alter, Geschlecht, etc.) zu verwenden.

Laut der Studie von Miller & Quick (2010) zeigten Viel Sensation Seeker erhöhtes Risikoverhalten und die BSSS-8 (Brief Sensation Seeking Scale) sagte den Marijuana- und Alkoholkonsum voraus, aber nicht Tabakkonsum oder riskantes Sexualverhalten. Die letzten beiden Eigenschaften konnten (im Gegensatz zu den ersten beiden) allerdings mittels HPRS (Hong Psychological Reactance Scale) vorhergesagt werden. Die Interaktion zwischen Sensation Seeking und Psychologischer Reaktanz konnte anscheinend keine stärkeren Ausprägungen von riskantem Verhalten vorhersagen – Sensation Seeking und Psychologische Reaktanz zeigten sich bei keinem der vier Variablen signifikant, daran änderte auch eine zusätzliche Interaktion mit dem Alter der Probanden nichts.

Die Autoren hoben innerhalb ihrer Diskussion auch einige Limitationen hervor. Das Design ihrer Studie war ausgerichtet auf etwaige Korrelationen, was allerdings sämtliche Ansprüche der Kausalität ausschloss. Die Daten wurden mittels eines Online-Fragebogens erhoben, wodurch keine kontrollierte Umgebung, wie in etwa einem Labor, garantiert werden konnte. Letztendlich meinten Miller & Quick, dass die Aussagekraft von Funden, deren Self-Report Messungen zugrunde liegen, immer einige Zweifel beinhalten.

2.5.2. *Psychological Reactance Theory*

Quick, Scott & Ledbetter (2011) setzten sich mit dem Thema Reaktanz innerhalb des Kontextes des Organspendens auseinander. Auch in ihrer Studie wurde Sprache, welche eine Bedrohung der Freiheit darstellte, positiv mit einer wahrgenommenen Freiheit assoziiert, welche wiederum eine positive Assoziation mit State Reactance zeigte. Diese State Reactance konnte, wenn auch nicht signifikant, mit der Einstellung gegenüber dem Organspenden in Verbindung gebracht werden, was bedeutete, dass die Einstellung die Absicht ein Organspender zu sein vorhersagen konnte. Nicht außer Acht gelassen werden darf hier Involvement. Involvement wurde zwar nicht wie die Reaktanzpersönlichkeit mit wahrgenommener Bedrohung oder freiheitsgefährdender Sprache assoziiert, wohl aber mit der Einstellung gegenüber dem Organspenden sowie der Absicht ein Organspender zu sein. „However, a significant three-way interaction emerged in the present study. Specifically, among persons with low issue involvement, trait-reactant individuals exposed to a freedom-threatening message were more likely to perceive the message as a freedom threat than persons with high issue involvement.“ (S. 674) Dieser Fund widersprach der Meinung von Brehm & Brehm (1981) betreffend der Wichtigkeit eines Themas.

Ausgehend von drei Formen des Widerstandes (Reaktanz, Gegenargumentation und wahrgenommene Unverwundbarkeit) untersuchten Nabi & Moyer-Gusé (2010) deren eventuelle Reduktion durch narrativen Transport einer Botschaft sowie Involvement was die Charaktere betraf. Innerhalb eines between-subjects Experiments bekamen die Teilnehmer entweder ein dramatisch narratives oder ein nicht-narratives Programm über die Konsequenzen einer ungeplanten Teenager-Schwangerschaft zu sehen. Die Ergebnisse zeigten, dass das dramatisch narrative Programm, aufgrund der parasozialen Interaktion mit den Charakteren, Reaktanz reduzierte. Außerdem wurde die Wahrnehmung einer beeinflussenden Absicht verringert und, durch die Identifikation mit den Charakteren, auch die Gegenargumentation reduziert. Nicht überraschend war allerdings, dass sich diese Effekte lediglich bei weiblichen Versuchsteilnehmern zeigten – die Effekte sollten deshalb nicht auf andere Programme generalisiert werden, die eventuell auch ansprechender für männliche Probanden sind.

Laut Woller, Buboltz Jr. & Loveland (2007) konnte bei einer Erhebung mittels der „Therapeutic Reactance Scale“ festgestellt werden, dass das Ausmaß der Reaktanz nicht bei allen Altersgruppen gleich ist. Die Post hoc Analyse zeigte, dass jüngere Teilnehmer (18-24)

stärkere Reaktanz aufwiesen als Teilnehmer mittleren Alters (35-44) und ältere Teilnehmer (55-64). Die älteste Gruppe unterschied sich allerdings nicht signifikant von der jüngsten, was sich auf die geringe Stichprobengröße der älteren Teilnehmer zurückführen lassen könnte. Bei der Verhaltensreaktanz konnten ähnliche Ergebnisse verzeichnet werden, wie beim Vergleich des Alters in Bezug auf totale Reaktanz. Neben dem Alter konzentrierte sich die Studie außerdem auf die Ethnizität und das Geschlecht, wo ebenfalls signifikante Effekte gefunden wurden. Die Post hoc Analyse zeigte, dass bei totaler Reaktanz, Verhaltensreaktanz und verbaler Reaktanz, Afroamerikaner signifikant höher abschnitten als etwa Weiße oder amerikanische Ureinwohner. Lateinamerikanische Personen bzw. Latinos erreichten ebenfalls einen höheren Score als Weiße, unterschieden sich aber nicht signifikant von Afroamerikanern. Beim Geschlecht konnten ebenfalls signifikante Effekte auf der Therapeutic Reactance Scale festgestellt werden. Bei allen drei abhängigen Variablen (totaler Score, Verhaltensscore und verbaler Score) schnitten Männer signifikant höher ab als Frauen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Studie zahlreiche Limitationen aufwies. Trotz einer großen Stichprobe mit einer breiten Altersspanne und Ethnizitäten, waren die Ergebnisse außerhalb der USA nicht generalisierbar. Vorsicht ist auch geboten, da größtenteils Personen im Studentenalter befragt wurden und verhältnismäßig wenig zwischen 35 und 55 Jahren sowie sehr wenige ältere Menschen (ab 55 Jahren). Für weitere Studien wurde vorgeschlagen, Reaktanz bei Kindern und anderen unterrepräsentierten Populationen zu untersuchen.

Miller, Lane, Deatrick, Young & Potts (2007) betrachteten persuasive Appelle, welche sich mit alternative Formen der Freiheitswiderherstellung beschäftigten, als empirisch zu wenig geprüft. In ihrer Studie manipulierten sie deshalb die Level kontrollierender Sprache und lexikalischer Gegenständlichkeit innerhalb von Gesundheitsnachrichten, die sich an junge Erwachsene richteten. Miller und seine Kollegen konnten, bei der Verwendung von kontrollierender Sprache, negative Folgen zeigen, gingen allerdings in Richtung der Annahme, dass die Verwendung von Widerherstellungspostscripts, positiven Folgen hat. Es konnten, in Bezug auf Vorhersage und wahrgenommene Nachrichtenschwierigkeit, explizite Inhalte und Bedrohung der Freiheit, signifikante Effekte von kontrollierender Sprache und Wiederherstellung der Freiheit gezeigt werden, nicht aber Interaktion. Weder Geschlecht noch Alter waren signifikant, wohl aber die Reaktanzpersönlichkeit. Sehr kontrollierende Sprache wurde als expliziter, verständlicher und als größere Bedrohung der Freiheit wahrgenommen. In Relation zu abstrakter Sprache bekamen Nachrichten mit konkreter Sprache mehr Aufmerksamkeit, wurden als wichtiger betrachtet und generierten mehr positive

Assoziationen mit der Nachrichtenquelle. Es war interessant, dass „within this population of late adolescents and emerging young adults, an increase in one form of language intensity – concrete descriptiveness – tends to enhance persuasiveness, whereas an increase in another form of language intensity – explicit directiveness – tends to diminish persuasiveness. It thus appears that the combined use of lexical concreteness, low-controlling language, and restoration postscripts may offer the best means of reducing both the ambiguity of autonomy-supportive language as well as the reactance generated by overtly persuasive appeals.“ (S. 235) In Bezug auf ihre Ergebnisse waren die Autoren allerdings der Ansicht, dass - obwohl wenig kontrollierende Sprache die beste Methode zu sein schien um Reaktanz zu kontrollieren - sie leider zweideutig aufgenommen werden und die eigentliche Bedeutung des persuasiven Appells vernebeln könnte.

Roubroeks, Ham & Midden (2011) gingen in ihrer Studie davon aus, dass je sozialer eine Nachrichtenquelle ist, desto eher wird eine beeinflussende Botschaft dieser Quelle, psychologische Reaktanz auslösen. Innerhalb eines Online-Experiments wurden Ratschläge entweder nur als Text, nur als Text mit einem Bild eines Roboters (welcher als Social Agent, der ein bestimmtes Ziel verfolgte, agierte) oder nur als Text mit einem Kurzfilm desselben Roboters gezeigt. Die Teilnehmer erlebten mehr Reaktanz, wenn sie in den Gruppen mit dem Bild bzw. mit dem Kurzfilm waren, als jene in der Nur-Text-Gruppe. Die Autoren schlussfolgerten daraus, dass stärkere soziale Handlungsfähigkeit (social agency) zu mehr psychologischer Reaktanz führen kann. Je stärker die soziale Handlungsfähigkeit eines künstlichen Agenten, desto mehr Reaktanz wird seine Botschaft auslösen. Wie auch schon in früheren Studien (z.B.: Miller, Lane, Deatricks, Young & Potts, 2007) „[...]results indicated that the use of more controlling language led to a higher amount of reported restoration intentions, and this relationship was partially mediated by psychological reactance. However, this mediation effect of psychological reactance on the relationship between threat and restoration was only found for the vicarious boomerang restoration.“ (S. 163)

Weaver (2011) beschäftigte sich mit der Frage, ob das Argument, dass Mediengewalt weitläufig produziert wird, weil das Publikum gewalttätige Inhalte sehen will, valide ist. Innerhalb eines meta-analytischen Rückblicks konzentrierte sich der Autor auf bereits existierende Untersuchungen, die sich mit dem Genuss von Gewalt beschäftigten und mit der Tatsache, dass sich manche Menschen selektiv Gewalt aussetzten. In der Untersuchung konnte von Weaver festgestellt werden, dass Gewalt in den Medien sowohl selektives

Aussetzen als auch den Genuss des Inhalts beeinflusst. Hierbei handelte es sich allerdings um zwei völlig unterschiedliche Prozesse. Während das selektive Aussetzen durch Gewalt erhöht wurde, wurde der Genuss verringert. Es hatte nicht den Anschein, dass Menschen nach Gewaltinhalten suchten, weil sie diese einfach mehr mögen als nicht gewalthaltige Inhalte, was ein Indiz für den sogenannten „forbidden fruit effect“ sein könnte.

Wie bereits im oben stehenden Absatz erwähnt, tendierten gewalthaltige Inhalte dazu selektives Aussetzen zu steigern und den Genuss zu verringern. Weaver & Kobach (2012) verwendeten in ihrem Experiment zwei unabhängige Manipulationen, sowohl beim selektiven Aussetzen als auch beim Genuss, um die Rolle der Gewalt festzustellen. Um die Beziehung der beiden Variablen (selektives Aussetzen und Genuss) zueinander aufzuzeigen, wurden vier Primetime Fernsehprogrammbeschreibungen (von TV-Dramaserien) so gestaltet, dass es für jede Episode eine gewaltlastige und eine gewaltfreie Beschreibung gab. Um unterschiedliche Levels der wahrgenommenen Gewalt zu erreichen, wurden bestimmte Wörter und Sätze manipuliert. Beispielsweise beinhalteten nicht gewalthaltige Beschreibungen Wörter wie „aufregend“ anstatt „gewalttätig“. Auch der Schnitt der einzelnen Episoden wurde so durchgeführt, dass es jeweils eine gewaltlastige und eine gewaltfreie Version gab.

Bei jeder der vier Serien wurde die gewalthaltige Inhaltsbeschreibung als signifikant gewalttätiger wahrgenommen als die gewaltfreie Beschreibung – die Manipulationen hatten also den angestrebten Effekt. Die innerhalb des Experiments verwendeten Episoden richteten sich alle nach folgenden Kriterien: (1) Die Originalversion jeder Sendung beinhaltete gezeigte Gewaltszenen. (2) Es musste möglich sein, die Gewaltinhalte zu entfernen ohne dabei die Handlung zu beeinflussen. (3) Die Episode musste auf DVD erhältlich sein, um sie digital bearbeiten zu können ohne dabei die Qualität der einzelnen Versionen zu vermindern.

Die Ergebnisse zeigten, dass sich die Probanden eher die gewaltlastigen Beschreibungen aussuchten um die dazugehörige Episode zu sehen, fanden aber mehr Gefallen an der gewaltfreien Version. Die gewaltlose Episode wurde auch dann als angenehmer eingestuft wenn sich die Probanden vorher für die gewaltlastige Programmbeschreibung entschieden hatten. Die Autoren meinten dazu, dass „from a theoretical perspective, these results suggest the need to move beyond explaining the appeal of violence in terms of increased enjoyment and instead further explore other motivations that could be driving selective exposure to violent content.“ (S. 175)

2.5.3. *Sensation Seeking*

Sensation Seeking konnte eindeutig mit einer Vorliebe für stimulierende Botschaften in Verbindung gebracht werden, unter anderem auch mit gewalttätigen Filmen (Aluja-Fabregat, 2000). Lawson und seine Kollegen zeigten mittels eines Erregungshaupteffekts, dass hoch erregende Bilder besser erinnert wurden als wenig erregende Bilder. Es konnte eine Interaktion mit zwei Wegen zwischen Sensation Seeking und Erregung gefunden werden. Wenig Sensation Seeker zeigten genauere Bekanntheitsbeurteilungen bei hoch erregenden Bildern, als bei wenig erregenden Bildern. Bei Viel Sensation Seekern zeigte dieser Trend ein umgekehrtes Bild. (Lawson, Gauer & Hurst, 2012)

Smith, Perlstein, Davidson & Michael (1986, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) verwendeten eine Serie von auditiv präsentierten Wörtern und andere Serien von visuell präsentierten Objekten oder anderen Aktivitäten – verwendet wurden dabei Dias und Videobänder. Jede Stimuluskategorie hatte eine Stimulussubkategorie mit neutralen Inhalten (z. B. Landschaft oder Uhr) oder eine mit geladenen Inhalten die für Sensation Seeker von größerem Interesse sein sollten (z.B. boxen, bergsteigen). Sowohl Viel als auch Wenig Sensation Seeker hatten eine größere Hautleitfähigkeit bei geladenen Wörtern als bei neutralen – die Differenz der beiden Kategorien war allerdings signifikant größer bei Viel Sensation Seeker. Dieser Interaktionseffekt war besonders signifikant für die erstmalige Präsentation jedes Worttyps. Die Reaktion auf die Videobänder zeigte einen ähnlichen Typ der Interaktion. Die Orientierungsreflex-Reaktion gegenüber Neuheiten bei Viel Sensation Seeker wurde gesteigert durch Inhalte, welche sich mit ihren Interessen verbanden. Die Studien von Smith, Davidson, Smith, Goldstein & Perlstein (1989, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003), die sich mit den Effekten von Stimulusinhalten auf die Orientierungsreflex-Erregbarkeit beschäftigten, zeigten, dass intensive sexuelle und aggressive Inhalte mehr anfängliche Erregung bei Viel Sensation Seeker auslösten. Da solche Stimuli mehr erregend sein sollten für Viel Sensation Seeker, sollten diese von gewalthaltigen und sexuellen Inhalten angezogen werden. „Ratings and advisories“ schienen die Attraktivität von Medien mehr zu steigern als zu verringern. Wenn solche Inhalte im Fernsehen angeboten werden, sollten Viel Sensation Seeker angeben, dass sie sich die Filme ansehen und Wenig Sensation Seeker, dass sie diese lieber vermeiden. (Bushman und Cantor, 2003)

Krcmar & Greene (1999) untersuchten die Beziehung zwischen Sensation Seeking und dem sich gewalthaltigen Fernsehinhalten Aussetzen sowie die subsequeunte Rolle von gewalthaltigem Fernsehen, wenn Viel Sensation Seeker Adoleszenten riskantes Verhalten an den Tag legten. Die Ergebnisse zeigten, dass Sensation Seeking das Zentrum von sozialer Spannung und physischem Risiko bildete, was bedeutet, dass es als Vorhersage für die Verwendung von gewalttätigen Medieninhalten dienen könnte. Die Autoren wiesen darauf hin, dass im Gegensatz zu der Vorhersage innerhalb ihrer Studie, es scheinbar nicht so war, dass alle Sensation Seeker mehr gewalthaltiges Fernsehen sahen, genauso wenig war es einzig und allein die Gewalt, die das Publikum anzog. Es hatte den Anschein, dass Fernsehen nicht genug oder gerade die richtige Art von Stimulation lieferte, für Seher, die auf der Suche waren nach neuen Stimuli und neuen Erfahrungen. Allerdings könnte das Fernsehen für enthemmte Persönlichkeiten stimulierend wirken, weil es scheint als würden diese nach jener Erregung suchen, der visuell stimulierende und unvorhersehbare Medieninhalte zugrunde liegen.

Perse (1996) beschäftigte sich mit den Gründen warum Viel Sensation Seeker den Fernsehkanal wechselten. Die Probanden gaben an, dass sie durch das Umschalten Werbeeinblendungen vermeiden wollen, sie mehr als eine Sendung gleichzeitig sehen möchten, nachsehen was sie auf anderen Kanälen verpassen oder einfach nur aus Langeweile umschalten. Die Studie führte zum Ergebnis, dass Viel Sensation Seeker im Fernsehprogramm anregendere Genres (vor allem Action-Abenteuer und Musikprogramme) bevorzugten, als Wenig Sensation Seeker. Die Präferenz für Musikprogramme könnte sich allerdings so erklären, dass nur Abonnenten von Kabelfernsehen befragt wurden, welchen eine breitere Palette an Musikprogrammen geboten wird.

Bagdasarov, Greene, Banerjee, Krcmar, Yanovitzky & Ruginyte (2010) ermittelten mittels eines Fragebogens und einer Inhaltsanalyse den sogenannten Voyeurism Television Consumption Index, kurz VTCI, für jedes Genre des Fernsehprogrammes. (Unter Voyeurismus wird hier der Konsum von aufdeckenden Bildern und Informationen über das Leben anderer verstanden – nicht immer zur Unterhaltung, sondern oft einfach auch nur auf Kosten der Privatsphäre.) Die Autoren zeigten, dass sowohl Sensation Seeking als auch Voyeurismus die Medienauswahl vorhersagen können. Es war allerdings so, dass Viel Sensation Seeker, im Vergleich zu VTCI für andere Programme, keinen höheren VTCI für auf Realität basierenden Fernsehprogrammen aufwiesen. Das Geschlecht der Teilnehmer

beeinflusste die Beziehung zwischen VTCI und Sensation Seeking in keiner Weise – Ausnahme bildete lediglich die Beziehung zwischen VTCI-Situationskomik und Sensation Seeking. Der VTCI war hier bei männlichen Viel Sensation Seeker höher als bei Wenig Sensation Seeker gleichen Geschlechts. Bei weiblichen Sensation Seeker konnte keine Verbindung zum VTCI von Situationskomik hergestellt werden. Generell gaben Viel Sensation Seeker an mehr Situationskomik und animierte Satiren anzusehen, was darauf hindeutete, dass diese Genre den Viel Sensation Seeker die notwendige Stimulation boten. Wie Perse (1996) und Krcmar & Greene (1999) bereits feststellten, empfanden Viel Sensation Seeker das Fernsehen allgemein als wenig aufregend und stimulierend, verwendeten das Fernsehen allerdings selektiver. Als Limitation der Studie wurde unter anderem erwähnt, dass es sich bei den Probanden ausschließlich um Studenten handelte, denen lediglich Programme des öffentlichen sowie Kabelfernsehens (Basisumfang) gezeigt wurden. Da sich das Fernsehprogramm relativ schnell verändert, wurde darauf hingewiesen, dass neue, populäre Sendungen nicht analysiert wurden, genauso wenig wie Sub-Genre des Reality-TVs.

Slater (2003) untersuchte in seiner Studie Anzeichen verschiedener Typen der Verwendung von gewalthaltigen Medieninhalten (self-reported) – seine Stichprobe setzte sich aus Adoleszenten der 8. Schulstufe zusammen. Die Ergebnisse zeigten, dass Geschlecht, Sensation Seeking, Aggression und die Häufigkeit der Internetnutzung, relativ viel Beitrag dazu leisteten, wenn es unter anderem darum ging, zu erklären, warum gewalthaltige Medieninhalte genutzt wurden. Unter Berücksichtigung des Geschlechts konnte Slater seine Hypothese stützen, dass Sensation Seeking die Verwendung von gewalttätigen Medieninhalten vorhersagen kann. Die Resultate bezogen sich jedoch ausschließlich auf gewalthaltige Inhalte auf Internetseiten und das Ausmaß der Variablenbeziehungen zeigte sich, trotz statistischer Signifikanz, relativ bescheiden.

Auch Junqi Shi, Zhuo Chen & Mei Tian (2011) zeigten, dass Internet-Selbstvertrauen und Sensation Seeking eine problematische Internetnutzung vorhersagen können. Das Internet bietet ständig ein neues Umfeld mit einer Unmenge an Möglichkeiten Abenteuer zu „erleben“. Somit, konsistent mit der Definition von Sensation Seeking, „[...] users with greater levels of sensation seeking are likely to be fascinated by the Internet [...]“. „[...] Individuals with higher levels of Internet self-efficacy or individuals with higher levels of sensation seeking were more likely to be problematic Internet users.“ (S. 233)

2.5.4. *Age-based / content labels*

Ratingsysteme werden anscheinend zu einem immer wichtigeren Faktor innerhalb des Marketingmanagements. Leenders & Eliashberg (2011) analysierten die Beziehungen und Konsequenzen von lokalen age-based Ratingsystemen der Filmindustrie. Es konnte gezeigt werden, dass Filmratings signifikant über den kommerziellen Erfolg eines Filmes mitbestimmten, vor allem während dem Startwochenende. „Our explanations are related to the audiences' tainted fruit behaviors and to the notion that movies with more restrictive ratings may be less attractive to certain (i.e., infrequent) moviegoers, such as families“. (S. 375) Einen negativen Effekt auf die kumulierte Box Office-Leistung eines Films hatten derartige, einschränkende Ratings allerdings nicht.

Filmratings variierten auch dann länderübergreifend wenn Schnitt und lokale Anpassung der Filme kontrolliert wurden. Die Autoren boten mit ihrer Studie quasi einen Einblick in den lokalen Antrieb von Ratingprozessen hoch einschränkender Boards. Angetrieben wurden Nachsicht oder Einschränkung von Ratingsystemen, in einem beliebigen Land, von den diversen Charakteristika der darüberstehenden Organisation, wie beispielsweise Größe, Involvierung von Experten oder Laien, etc. Dies ermöglichte auch einen Blick auf die Kultur die hinter einem Land stand. Unsicherheit-vermeidende Kulturen hatten die Tendenz weniger einschränkend zu sein, während männliche und individualistische Länder ein genau gegenteiliges Bild zeigten. Bürgen einer Unsicherheit-vermeidenden Kultur waren geringerem Risiko ausgesetzt, während die Einwohner männlicher und individualistischer Länder einem höheren Risiko ausgesetzt waren. Es musste allerdings darauf hingewiesen werden, dass dahinterstehende Mechanismen, welche solche kulturellen Effekte antreiben, nicht völlig ausgeschlossen werden konnten.

Der Begriff „ratings creep“ bezieht sich auf „the belief that various types of adult content escalate in films with the same rating over time.“ (Leone & Barowski, 2011, S. 53) Bei einer quantitativen Inhaltsanalyse bei 45 Filmen konnten Leone & Barowski (2011) einen signifikanten Anstieg der Gewaltinhalte in der PG-13 Ratingkategorie feststellen. Gemessen wurde zu drei Zeiten: Zeit 1 – 1988, Zeit 2 – 1997 und Zeit 3 – 2006. Ein ähnlicher Anstieg konnte allerdings bei anderen Typen von Erwachseneninhalten in der PG-13 Ratingkategorie nicht verzeichnet werden. Die Ergebnisse zeigten eine Nachsicht der MPAA (Motion Picture Association of America) gegenüber Gewaltinhalten, aufgrund der Tatsache, dass es die Eltern scheinbar bevorzugten ihre Kinder, in der uneingeschränkten PG-13 Ratingkategorie,

gewalthaltigen Inhalten auszusetzen als anderen Typen von Erwachseneninhalten, wie beispielsweise Sex.

Bijvank, Konijn, Bushman & Roelofsma (2009) setzten sich mit „age-based labels“ und „violence content labels“ auf Videospielen auseinander. Die Autoren arbeiteten mit einem 3 (Altersgruppe; 7-8 Jahre, 12-13 Jahre und 16-17 Jahre) x 2 (Geschlecht) x 7 (Label: 7, 12, 16, 18, Gewalt, keine Gewalt oder keinem Label) x 2 (Spielebeschreibung: gewalthaltig, nicht gewalthaltig) gemischten Faktorendesign. Drei Persönlichkeitseigenschaften (Reaktanz, Aggressivität und Sensation Seeking) wurden ebenfalls in die Analyse inkludiert. Die Teilnehmer bekamen fiktive Videospielebeschreibungen (6 gewalthaltige und 6 gewaltfreie innerhalb jeder Labelkondition) zu lesen und mussten beurteilen, wie gerne sie jedes der Spiele spielen würden. Es konnte ganz klar gezeigt werden, dass solche „age-based labels“ und „violence content labels“ die Spiele für adoleszente Jungen aber auch für jüngere Kinder und Mädchen nur noch attraktiver machten. „The more restrictive the age label, the more attractive the video games were judged to be.“ (S. 874) Hoch reaktante Persönlichkeiten wurden durch die Labels ebenfalls stärker beeinflusst, genauso wie Teilnehmer mit hohen Aggressivitätswerten. Übereinstimmend mit meta-analytischen Funden konnten keine Unterschiede zwischen „age-based labels“ und „violent content labels“ festgestellt werden. Die Limitation der Studie bestand unter anderem darin, dass lediglich ein Typ der content labels („violence“) verwendet wurde, wobei allerdings in anderen Studien ähnliche Effekte bei „sexual content labels“ aufschienen. Kaum bekannt sind Effekte in Bezug auf weitere Labels wie etwa Obszönität.

Experimentell konnten auch von Decock & Van Looy (2011), innerhalb eines 2 (Alter: -18, +18) x 4 (Label: kein Label, 18+, „violence label“, „extreme label“) x 2 (Covertyp: soft, hard) gemischten Faktorendesigns, Effekte von „warning labels“ auf die Spielecoverpräferenz gezeigt werden. Während dem Experiment wurden sechs Cover gezeigt und die Teilnehmer sollten bewerten, wie gerne sie das Spiel kaufen würden. Die Studie konnte belegen, dass Warnhinweise die gezeigten Cover eindeutig begehrenswerter machten als jene ohne. „Overall, covers with the violent content label and +18 labels were chosen more than covers with the extreme label or no label at all.“ (S. 9) Dieser Effekt fand sich bei minderjährigen Probanden, also jenen im Alter von 12 bis 17 Jahren, genauso wie bei erwachsenen Probanden ab einem Alter von 18 Jahren. „An important result of this study is that minors have a preference for the violent content labels over no label at all. Moreover adults chose any

cover with any label on average more than minors chose a cover with no label at all. This might mean that minors have a preference of “any” label, without regard of which type of label it is.“ (S. 9) Bei evaluativen oder deskriptiven Ratings konnten keinerlei Effekte gezeigt werden – sowohl „age labels“ als auch „content labels“ hatten den gleichen Attraktivitätseffekt auf Spielecover.

Auch die Eltern haben scheinbar, bis zu einem gewissen Grad, Einfluss auf das Spielverhalten ihrer jugendlichen Kinder. Shin & Huh (2011) fanden drei Formen der elterlichen Vermittlung von Videospielen, nämlich

- mitspielen,
- rating und überprüfen von Spielen und
- Abhalten der Kinder vom Spielen.

Waren Eltern der Meinung, dass Videospiele einen negativen Einfluss haben, neigten sie eher zur Einschränkung ihrer Kinder beim Spielen. „Parental mediation — particularly game rating checking — was found to be significantly related to teenagers’ game playing frequency and engagement in deceptive gaming behaviors.“ (S. 945)

Bushman und Cantor (2003) beschäftigten sich in ihrer Studie mit „Media Rating for Violence and Sex“ und kamen, mittels einer Meta-Analyse, zum Ergebnis, dass „ratings and advisories“ die Attraktivität von Medien, in Verbindung gesetzt mit Kontrollbedingungen, mehr steigerten als verringerten. Die Funde zeigten also, dass „media ratings“ mehr anzogen als sie abstießen. Die Effekte traten allerdings bei einigen Teilnehmern stärker auf als bei anderen. Beispielsweise vermuteten die Autoren, dass adoleszente Jungen brutale Medieninhalte bevorzugten um ihre Männlichkeit zu beweisen. Die Geschlechtsunterschiede waren vom Alter unabhängig. „Media ratings“, die verbotene oder verwerfliche Inhalte begleiteten, verringerten das Interesse am Medium bis zum Alter von 8 Jahren, während bis zu einem Alter von 22 Jahren gesteigertes Interesse zu verzeichnen war. Ratings von gewalttätigen Inhalten zogen Seher häufiger an als sexuelle Inhalte, wobei Kinder letzteren Inhalten nicht ausgesetzt wurden. In der Diskussion zeigten sich die Autoren überrascht von der Tatsache, dass das gesteigerte Interesse bis in die 20er aufschien, obwohl hier die Hinweise gar nicht mehr galten, was sich mit der psychologischen Reaktanztheorie widersprach. Die Ergebnisse konnten also durch die psychologische Reaktanztheorie nicht zur Gänze erklärt werden. Die Autoren äußerten die Vermutung, dass es scheint als würden einschränkende und deskriptive Ratings gewalttätiges oder sexuelles Verhalten (oder andere

Typen von Inhalten) suggerieren, was die Neugierde von Kindern, Adoleszenten und jungen Erwachsene weckte. Ratings sind möglicherweise ein praktischer Weg um solche Inhalte zu finden. Zusätzlich könnte das Sehen von Programmen mit solchen Benennungen, sogar ohne Altersbeschränkungen, für ältere Kinder und Adoleszenten ein Weg sein, ihre Reife zu zeigen.

Bushman (2006) ging von den Annahmen aus, dass „Warning labels on violent television programs give viewers discretionary advice and, therefore, might arouse reactance in viewers of all ages. Information labels give viewers information but no advice and, therefore, should not arouse reactance.“ (S. 2073) In seiner Studie untersuchte er die Wirkungen von „warning labels“, „information labels“ oder keinen Labels auf fünf Altersgruppen: 9-11 Jahre, 12-14 Jahre, 15-17 Jahre, 18-20 Jahre und Erwachsene mit einem Mindestalter von 21 Jahren. Die Probanden bekamen Beschreibungen von gewalthaltigem und gewaltfreiem Fernsehprogrammen zu lesen und mussten anschließend angeben, wie gerne sie die jeweiligen Programme sehen möchten. Es konnte ein signifikanter Effekt von Labels festgestellt werden: „warning labels“ bewirkten höheres Interesse an gewalttätigen TV Programmen, als „information labels“ oder keine Labels, welche sich in ihrer Wirkung nicht voneinander unterschieden. Auf männliche Probanden wirkten die gewalttätigen Programme anziehender als auf weibliche. Kinder unter 18 Jahren zeigten das größte Interesse an jenen Inhalten, gefolgt von jungen Erwachsenen und Personen über 21 Jahren. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass sich Seher, altersunabhängig, scheinbar durch „warning labels“ in ihrer Freiheit zu sehen was sie wollen, eingeschränkt fühlten. Bushman wies innerhalb der Diskussion nochmals darauf hin, dass „information labels“ die Attraktivität von gewalthaltigen TV-Programmen nicht steigerten. Er hielt diese Erkenntnis für wichtig, weil „it suggests that one can inform audience members about programs that contain violence without increasing their desire to watch violent programs.“ (S. 2077)

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Studien konnten Gosselt, De Jong & Van Hoof (2012) keine erhöhte Attraktivität von DVDs und Videospielen mit Labels („content warning“ oder „age“) feststellen. Probanden waren Kinder und Adoleszenten aus den Niederlanden in den Altersgruppen 9 – 11 Jahre und 13 – 15 Jahre, die zehn, ihnen unbekannte, aber existierende manipulierte DVD-Cover und Cover von Videospielen auf deren Attraktivität hin beurteilen sollten. Durchgeführt wurde das Experiment mittels eines 4 (Alterssymbole: kein Label, Label für jedes Alter, 12 Jahre, 16 Jahre) x 2 (Cover mit „warning label“ / Cover ohne „warning label“) x 2 (Altersgruppen: 9 – 11 Jahre / 13 – 15 Jahre) x 2 (Medien: DVD /

Videospiele) Designs. Als Kontrollvariablen wurden unter anderem Reaktanz und Sensation Seeking auf Skalen erhoben – die Wahl einer DVD / eines Videospiels mit einer hohen Altersbeschränkung wäre ein möglicher Ausdruck einer reaktanten Einstellung bzw. von Viel Sensation Seeking. „Our most important finding ist that the age and content warning pictograms did not make the media products more appealing to the participants. [...] Considering the warning pictograms, there appears to be a tendency [...], but in the opposite direction: DVDs and games without warning pictograms received, on averages, higher scores [...].“ (S. 1095) Selbiges Bild zeigte sich auch bei jener Gruppe, welche eine hohe Punkteanzahl auf der Reactance Scale und der Sensation Seeking Scale vorweisen konnte. „Apparently the respondents did not experience any loss of freedom, nor did they perceive the DVDs and games as unavailable commodities because of the ratings on the covers.“ (S. 1098) Die Autoren erklärten den starken Widerspruch mit anderen Studien unter anderem dadurch, dass ihre Probanden Materialien ausgesetzt wurden, die reicher an verbalen und visuellen Stimuli waren. Es handelte sich um normale, realistische Cover von DVDs oder Videospielen, mit weniger Betonung der Klassifikationen (platziert in normaler Größe und Position auf den Cover). Die Materialien deckten sich mit der normalen Darstellung von „media ratings“ in den Niederlanden.

Stoolmiller, Gerrard, Sargent, Worth & Gibbons (2010) beschäftigten sich mit der Verbindung von R-rated Movies, Sensation Seeking und dem Einfluss auf die Anbahnung von Alkoholkonsum bei Adoleszenten. Die Untersuchung erstreckte sich über den Zeitraum von 2 Jahren, welche 4 Erhebungszeitpunkte beinhalteten, und „[...]demonstrates a short-term reciprocal relation between R-movie exposure and sensation seeking that evolves into a longer-term process of R-rated movie exposure increasing sensation seeking over time.“ (S. 9) Das Sehen von R-rated Movies konnte also eindeutig mit einem Anstieg von Sensation Seeking in Verbindung gebracht werden, allerdings konnte keine umgekehrte Wirkung festgestellt werden. Sensation Seeking beeinflusste auch den Effekt vom Sehen von R-rated Movies auf die Anbahnung von Alkoholkonsum. Werden Wenig Sensation Seeker R-rated Movies ausgesetzt, neigten sie, im Laufe der Zeit, eher zum Alkoholkonsum als Viel Sensation Seeker. „The study provides empirical evidence of an environmental media effect on sensation seeking, and important new information about the relations among sensation seeking, media exposure, and adolescent alcohol use.“ (S. 1)

3. Zusammenfassung und Herleitung der Hypothesen

rP(J) – reaktante Persönlichkeiten (Jugendliche)

rP(E) – reaktante Persönlichkeiten (Erwachsene)

wrP(J) – wenig reaktante Persönlichkeiten (Jugendliche)

wrP(E) – wenig reaktante Persönlichkeiten (Erwachsene)

VSS(J) – Viel Sensation Seekers (Jugendliche)

VSS(E) – Viel Sensation Seekers (Erwachsene)

WSS(J) – Wenig Sensation Seekers (Jugendliche)

WSS(E) – Wenig Sensation Seekers (Erwachsene)

Reaktante Persönlichkeiten schätzten ihre Unabhängigkeit und widerstanden den Beeinflussungsversuchen anderer, wobei das Ausmaß der Reaktanz nicht bei allen Altersgruppen gleich war. (Woller, Buboltz Jr. & Loveland, 2007) Variablen, die mit State Reactance assoziiert wurden, konnten durch Sensation Seeking und Trait Reactance vorhergesagt werden. Ein indirekter Effekt verband Spracheigenschaften und State Reactance durch die wahrgenommene Bedrohung. (Quick & Stephenson, 2008) Jedoch konnte die Interaktion zwischen Sensation Seeking und Psychologischer Reaktanz kein riskantes Verhalten vorhersagen. Die beiden Persönlichkeitseigenschaften zeigten sich bei keiner der Risikoverhaltensvariablen signifikant, auch nicht nach einer zusätzlichen Interaktion mit dem Alter der Probanden. (Miller & Quick, 2010)

Kontrollierende Sprache und die Wiederherstellung der Freiheit interagierten zwar nicht miteinander, es zeigte sich allerdings ein signifikanter Effekt auf die Bedrohung der Freiheit. Sehr kontrollierende Sprache wurde als expliziter, verständlicher und als größere Bedrohung der Freiheit wahrgenommen. (Miller, Lane, Deatrick, Young & Potts, 2007) Sprache, die eine Bedrohung der individuellen Freiheit darstellte, wurde positiv mit einer wahrgenommenen Freiheit in Verbindung gebracht, die wiederum positiv mit State Reactance assoziiert wurde. Es gab eine Verbindung zwischen State Reactance und bestimmten Einstellungen, wodurch gewisse Absichten vorhergesagt werden konnten. Nicht unbeachtet bleiben durfte Involvement. Reaktante Persönlichkeiten mit niedrigem Themen-Involvement nahmen eine

die Freiheit bedrohende Nachricht mit höherer Wahrscheinlichkeit als freiheitsbedrohend wahr als Persönlichkeiten mit hohem Themen-Involvement. (Quick, Scott & Ledbetter, 2011)

Reaktanz konnte durch parasoziale Interaktion (beispielsweise bei dramatisch narrativen Programmen) mit den Charakteren reduziert werden. Durch die Identifikation mit Charakteren wurde das Wahrnehmen einer beeinflussenden Absicht verringert und auch Gegenargumente reduziert. (Nabi & Moyer-Gusé, 2010) Je stärker sich die „Social Agency“ eines „Social Agent“ zeigte, desto stärker war die Reaktanz, welche die Botschaft auslöste. Die Verwendung von mehr kontrollierender Sprache führte zu einem höheren Grad der Intention die betreffende Freiheit wiederherzustellen, was teilweise von psychologischer Reaktanz herbeigeführt wurde. Diese Beziehung fand sich allerdings nur in der sogenannten Vicarious boomerang Wiederherstellung. (Roubroeks, Ham & Midden, 2011)

Daraus ergaben sich die Hypothesen H1a und H1b sowie darauf aufbauend H2a und H2b.

Forschungsfrage 1: *Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem FSK ab 18-Verweis und dem Wahrnehmen einer Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie dem Wahrnehmen einer Bedrohung der Freiheit?*

Hypothese 1

H1a: Sowohl bei $rP(J)/wrP(J)$ als auch bei $VSS(J)/WSS(J)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und einer wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie einer wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit, wobei sich der Effekt stärker bei $rP(J)$ und $VSS(J)$ zeigt.

H1b: Sowohl bei $rP(E)/wrP(E)$ als auch bei $VSS(E)/WSS(E)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und einer wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie einer wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit, wobei sich der Effekt stärker bei $rP(E)$ und $VSS(E)$ zeigt.

Forschungsfrage 2: Gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und State Reactance?

Hypothese 2

H2a: Sowohl bei $rP(J)/wrP(J)$ als auch bei $VSS(J)/WSS(J)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und State Reactance, wobei der Effekt stärker bei $rP(J)$ und $VSS(J)$ auftritt.

H2b: Sowohl bei $rP(E)/wrP(E)$ als auch bei $VSS(E)/WSS(E)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und State Reactance, wobei der Effekt stärker bei $rP(E)$ und $VSS(E)$ auftritt.

Sensation Seeking bildete das Zentrum von sozialer Spannung und physischem Risiko, weshalb es für die Verwendung von gewalttätigen bzw. problematischen Medieninhalten als Vorhersagen dienen könnte. (Junqi Shi, Zhuo Chen & Mei Tian, 2011; Krcmar & Greene, 1999; Slater, 2003) Mit einer Vorliebe für stimulierende Botschaften (unter anderem auch mit gewalttätigen Filmen) konnte Sensation Seeking eindeutig Verbindung gebracht (Aluja-Fabregat, 2000). Medieninhalte konnten sowohl von Sensation Seeking als auch Voyeurismus vorhergesagt werden. Der Voyeurism Television Consumption Index (VTCI) von Viel Sensation Seeker zeigte sich allerdings bei Reality-TV, im Vergleich zu anderen Programmen, nicht höher. Bis auf eine Ausnahme (Situationskomik) wurde die Beziehung zwischen Sensation Seeking und VTCI durch das Geschlecht nicht beeinflusst. Viel Sensation Seeker sahen generell mehr Situationskomik und animierte Satiren, was ein Hinweis dafür sein könnte, dass die betreffenden Genre den Viel Sensation Seeker die nötige Stimulation boten. (Bagdasarov, Greene, Banerjee, Krcmar, Yanovitzky & Ruginyte, 2010) Viel Sensation Seeker empfanden das Fernsehen im Allgemeinen als wenig aufregend und wenig stimulierend, wobei die Verwendung des Mediums selektiver war. (Perse, 1996; Krcmar & Greene, 1999)

Durch Sensation Seeking und Trait Reactance konnte State Reactance vorhergesagt werden (Quick & Stephenson, 2008), allerdings konnte eine Interaktion der beiden Faktoren kein riskantes Verhalten prophezeien. (Miller & Quick, 2010) Durch einen indirekten Effekt wurden Spracheigenschaften, durch die wahrgenommene Bedrohung, mit State Reactance verbunden. (Quick & Stephenson, 2008) Stellte die Sprache eine Bedrohung der individuellen

Freiheit dar, wurde diese positiv mit wahrgenommener Freiheit in Verbindung gebracht. Diese Beziehung rief wiederum positive Assoziationen mit State Reactance hervor. (Quick, Scott & Ledbetter, 2011) Beim Vicarious boomerang Effekt fand sich eine Verbindung von mehr kontrollierender Sprache und einem höheren Grad der Intention die betreffende Freiheit wiederherstellen zu wollen. Dies wurde teilweise von der psychologischen Reaktanz herbeigeführt. (Roubroeks, Ham & Midden, 2011)

Aufgrund der bisher aufgezeigten Studien ergaben sich die Hypothesen H3a und H3b.

Forschungsfrage 3: Gibt es ein Zusammenwirken der Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking mit einer wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit, einer wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit sowie State Reactance durch den FSK ab 18-Verweis?

Hypothese 3

H3a: Reaktanzpersönlichkeit(J) und Sensation Seeking(J) interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der wahrgenommenen Handlungsfreiheit, der wahrgenommener Bedrohung der Freiheit sowie State Reactance durch den FSK ab 18-Verweis.

H3b: Reaktanzpersönlichkeit(E) und Sensation Seeking(E) interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der wahrgenommenen Handlungsfreiheit, der wahrgenommener Bedrohung der Freiheit sowie State Reactance durch den FSK ab 18-Verweis.

„Age-based labels“ und „violence content labels“, „ratings and advisories“ und „warning labels“ machten Medien nur attraktiver und noch begehrenswerter. „Media ratings“ zogen also mehr an als sie abstießen. (Bijvank, Konijn, Bushman & Roelofsma, 2009; Bushman, 2006; Bushman & Cantor, 2003; Decock & Van Looy, 2011) Hoch reaktante Persönlichkeiten wurden durch die Labels stärker beeinflusst, wobei sich keine Unterschiede zwischen „age-based labels“ und „violent content labels“ feststellen ließen. (Bijvank, Konijn, Bushman & Roelofsma, 2009) Seher fühlten sich scheinbar durch „warning labels“ in ihrer Freiheit zu sehen was sie wollen, eingeschränkt. (Bushman, 2006) Intensive sexuelle und aggressive Inhalte erzeugten bei Viel Sensation Seeker mehr anfängliche Erregung, weshalb diese stärker

von derartigen Stimuli angezogen werden sollten. (Smith, Davidson, Smith, Goldstein & Perlstein, 1989, zit. nach Brocke, Strobel & Müller, 2003) Werden Filme mit „ratings and advisories“ im Fernsehen angeboten, sollten Viel Sensation Seeker angeben, sich diese Filme ansehen zu wollen und Wenig Sensation Seeker, dass sie diese lieber meiden. (Bushman und Cantor, 2003)

Stoolmiller, Gerrard, Sargent, Worth & Gibbons (2010) zeigten, innerhalb ihrer Studie, allerdings eine vorübergehende reziproke Beziehung zwischen R-Filmen und Sensation Seeking. Während einem längeren Prozess des R-rated Movies ausgesetzt Seins, stieg das Sensation Seeking im Laufe der Zeit an. Das Sehen von R-rated Movies konnte mit einem Ansteigen von Sensation Seeking in Beziehung gesetzt werden – ein umgekehrter Effekt konnte nicht festgestellt werden.

Gewalt in den Medien beeinflusste sowohl das selektive Aussetzen als auch den Genuss des Inhaltes – ersteres wurde durch Gewalt erhöht, während letzteres verringert wurde. Es hatte allerdings nicht den Anschein, dass Menschen nach Gewaltinhalten suchten, weil sie diese einfach mehr mögen als nicht gewalthaltige Inhalte, was ein Indiz für den sogenannten „forbidden fruit effect“ sein könnte. (Weaver, 2011; Weaver & Kobach, 2012)

Im Gegensatz zu bisherigen Studien konnten Gosselt, De Jong & Van Hoof (2012) keine gesteigerte Attraktivität von DVDs und Videospielen mit Labels feststellen. In Bezug auf die „warning labels“ gab es eine Tendenz, allerdings genau in die andere Richtung: DVDs und Spiele fanden dann mehr Anklang, wenn sie nicht gekennzeichnet worden sind. Dasselbe Bild zeigte sich bei jenen Kindern und Adoleszenten, die eine hohe Punktezahl auf der Reactance Scale und der Sensation Seeking Scale erreichten. Beim Anblick der Ratings wurde scheinbar kein Verlust der Freiheit verspürt und die DVDs und Spiele wurden auch nicht als „unerreichbar“ wahrgenommen.

Eine offen gebliebene Frage war nun, ob es nicht eher so ist, dass nicht die Reaktanz, aufgrund der Labels, für die gesteigerte Attraktivität verantwortlich ist, sondern die durch die Labels gesteigerten bzw. erhöhten Erwartungen – in dieser Arbeit in Bezug auf Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung –, woraus sich schließlich die Hypothesen H4a und H4b ableiten ließen.

Forschungsfrage 4: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Reaktanz sowie Sensation Seeking und den Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung aufgrund des FSK ab 18-Verweises?

Hypothese 4

H4a: Sowohl WSS(J)/VSS(J) als auch rP(J)/wrP(J) haben bei DVDs mit FSK-Verweis hohe Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung, wobei sich der Effekt bei VSS(J) und rP(J) am stärksten zeigt.

H4b: Sowohl WSS(E)/VSS(E) als auch rP(E)/wrP(E) haben bei DVDs mit FSK-Verweis hohe Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung, wobei sich der Effekt bei VSS(E) und rP(E) am stärksten zeigt.

4. Untersuchungsanlage & Methode

4.1. Forschungsdesign

Es handelte sich um ein experimentelles 2 (Jugendliche / Erwachsene) x2 (reaktante Persönlichkeit / wenig reaktante Persönlichkeit) x2 (Viel Sensation Seeker / Wenig Sensation Seeker) x2 (FSK-Verweis / kein FSK-Verweis) gemischtes Faktorendesign. Die Datenerhebung geschah mittels eines quantitativen Online-Fragebogens innerhalb eines randomisierten Experiments. Der Fragebogen wurde auf unipark.de (EFS Survey) erstellt und teilte sich via Zufallstrigger in einen Bogen für die Experimentalgruppe (DVD-Cover mit FSK ab 18-Verweis) und einen Bogen für die Kontrollgruppe (DVD-Cover ohne FSK ab 18-Verweis). Die Wahl fiel auf FSK ab 18 (Keine Jugendfreigabe) da dieser Verweis praktisch das Extrem widerspiegelt, welches alle anderen sozusagen beinhaltet. Dieser Verweis richtet sich automatisch an alle Jugendlichen, also Personen unter 18 Jahren, und wird „vergeben, wenn keine einfache bzw. schwere Jugendgefährdung vorliegt.“ (fsk.de, 2012)

Neben den unabhängigen Variablen (Alter, Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking Charakter), ging es im Fragebogen darum die folgenden abhängigen Variablen und Kovariaten zu erheben:

Abhängige Variablen:

- Erwartungen: Erwartet werden entweder hohe Erwartungen oder niedrige Erwartungen
- Reaktanz: Erwartet wird entweder reaktantes Verhalten oder keine reaktantes Verhalten

Kovariaten:

- allgemeiner Wissenstand über die FSK-Verweise
- Befinden bzw. Empfinden der Situation während dem Ausfüllen des Bogens

4.2. Versuchspersonen

Insgesamt wurde der Fragebogen von 1068 Personen aufgerufen bzw. begonnen – davon schlossen 302 Probanden die Befragung auch tatsächlich ab. Dies entsprach einer Beendigungsquote von 28,28 %.

Die Altersspanne erstreckte sich von 14 bis 71 Jahren ($SD = 13.51$), daraus ergab sich ein Durchschnittsalter von 28,68 Jahren. Insgesamt setzte sich die Stichprobe aus 224 Erwachsenen (74, 2 %) und 78 Jugendlichen (25,8 %) zusammen. Das Geschlecht der Probanden teilte sich in 42,7 % Männer ($n = 129$) und 57,3 % Frauen ($n = 173$).

Bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gab die Mehrheit der Befragten (35,4 %) an, die Matura zu haben, einen Hauptschulabschluss bzw. einen Abschluss des Gymnasiums (Unterstufe) konnten 22,2 % vorweisen, dicht gefolgt von jenen Teilnehmern mit einem Universitäts- / Fachhochschulabschluss (20,5 %). Die Schlusslichter bildeten der Abschluss einer Lehre (11,9 %) und der Abschluss einer höheren Schule ohne Matura (9,9 %). Niemand der Befragten Teilnehmer gab als höchste abgeschlossene Ausbildung eine polytechnische Schule an.

Bei der Auswertung, mit dem Statistikprogramm SPSS 20, wurde die Stichprobe grob geteilt in eine Experimental- und eine Kontrollgruppe, welche sich wiederum jeweils in die Untergruppen „Jugendliche“ und „Erwachsene“ teilten. Die Experimentalgruppe (51 %) setzte sich zusammen aus 39 Jugendlichen (Alter: 14 – 17 Jahre; $M = 16.05$; $SD = 1.11$) und 115 Erwachsenen (Alter: 18 – 71 Jahre; $M = 33.30$; $SD = 13.16$). Die Stichprobe der Kontrollgruppe (49 %) setzte sich zusammen aus 39 Jugendlichen (Alter: 14 – 17 Jahre; $M = 16,15$; $SD = .10$) und 109 Erwachsenen (Alter: 18 – 63 Jahre; $M = 32, 79$; $SD = 12.95$). Um die Ablenkung bzw. Konzentration sowie das allgemeine Wissen über FSK-Verweise der Probanden etwas einschätzen zu können, wurden in den Fragebogen auch Kovariaten eingebaut. Die Erhebung konzentrierte sich einerseits auf das Empfinden der Situation während der Befragung und andererseits auf die allgemeinen Fragen über die FSK-Verweise. In Bezug auf das Befinden wurden die Variablen mittels der Faktorenanalyse in 2 Blöcke geteilt: „Ablenkungen“ und „Konzentration“. Faktor 2 „Konzentration“ wurde nach der anschließenden Reliabilitätsanalyse nicht in die Auswertung übernommen. Die Werte des verbleibenden Faktors 1 „Ablenkungen“ erstreckten sich von -4,08949 bis 1,28510 ($SD = 1.0$), wobei 89,4 % der Probanden einen Wert unter 1 aufwiesen. Dies bedeutet, dass scheinbar etwa 10 % der Befragten angaben, merkbaren Ablenkungen ausgesetzt gewesen zu sein. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Großteil der Befragten gewissenhaft an der Umfrage teilnahm und sich nebenbei nicht mit anderen Dingen beschäftigte (bzw. höchstens leicht abgelenkt wurden).

Bei den Fragen zu den FSK-Verweisen herrschte etwas Uneinigkeit darüber, wie viele von den Hinweisen es insgesamt gibt. Der Großteil (n = 132) antwortete richtig mit 5, gefolgt von jenen, die einen zu wenig (n = 65) oder einen zu viel (n = 37) angaben. Größere Abweichungen, im Sinne von 2-3 zu viel bzw. zu wenig angegeben, zeigten sich bei insgesamt 68 Probanden.

Diese Abweichung könnte sich dadurch erklären, dass einigen (je etwa 20 bzw. 25 %) die „kindlichen“ Hinweise (Freigegeben ohne Altersbeschränkung, Freigegeben ab 6 Jahren, Freigegeben ab 12 Jahren) bei Filmen scheinbar nicht bekannt waren und / oder ohne Farbassoziationen nicht zuordenbar waren. 86,4 % der Probanden (n = 261) gaben an den Verweis Freigegeben ab 16 Jahren zu kennen. Für etwas Verwirrung dürfte die Angabe „Keine Jugendfreigabe“ gesorgt haben – hier teilt sich kennen bzw. nicht kennen etwa in der Mitte. Dies könnte daran liegen, dass dieser Verweis meistens aufscheint als „FSK ab 18“ – viele dürften dahinter allerdings eine „Falle“ vermutet haben.

Im direkten Bezug auf die Verweise wurde auch die Widererkennung der FSK-Farbpalette abgefragt. Hier wurden die Farben Blau und Gelb von jeweils etwas mehr als 60 %, sowie die Farbe Grün von etwas mehr als 70 % korrekt angekreuzt. Eher unbekannt zeigte sich die Farbe Weiß (FSK ab 0) – hier teilte sich kennen bzw. nicht kennen etwa in der Mitte. Richtigerweise eindeutig ausgeschlossen wurden die Farben Violett und Rosa von jeweils über 90 %. Die Farbe Schwarz wurde fälschlicherweise von etwas weniger als 30 % mit den FSK-Verweisen in Verbindung gebracht.

Abgefragt wurde unter anderem auch, wofür die Abkürzung FSK steht und mit welchem Land diese in Verbindung zu bringen ist. Etwas mehr als die Hälfte der Probanden (n = 156) wussten, dass FSK für „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ bzw. für „Freiwillige Selbstkontrolle“ steht. 184 Teilnehmer der Umfrage brachten FSK mit Deutschland in Verbindung.

Detailliertere Wissensfragen beschäftigten sich mit der Nicht-Kennzeichnung – die Verteilung der richtigen Antworten sah wie folgt aus: 38,4 % der Befragten wussten, dass keine Kennzeichnung kein Aufführungsverbot darstellt. „Kinos können auf eigenes rechtliches Risiko den Film vorführen - allerdings nur vor Erwachsenen (28,5 %). Kommt ein Gericht [...] zur Auffassung, dass es sich um einen "schwer jugendgefährdenden Film" handelt, sind [...] Werbung und Ankündigung gesetzlich verboten und daher strafbar [...] (90,4 %). Über den Jugendschutz hinaus möglicherweise zu berücksichtigende strafrechtliche Bestände fallen ebenfalls in den Aufgabenbereich der Justiz - und nicht der FSK (78,5 %).“ (fsk.de)

Grundsätzlich konnte angenommen werden, dass sich die Probanden zwar nicht intensiv mit den FSK-Verweisen auseinandergesetzt hatten, aber trotzdem bestimmte Farben damit assoziierten und auch die Verweise, vor allem für höhere Altersstufen, widererkannten. Unter anderem aufgrund des Ergebnisses in Bezug auf das Befinden während der Befragung, konnte „Fremdeinwirkung“, sprich Hilfe von anwesenden Personen oder durch das Internet, nicht vollkommen ausgeschlossen werden.

4.3. Stimulusmaterial

Die Untersuchung beschäftigte sich mit den FSK-Verweisen auf DVDs und ist deshalb mit den Ergebnissen in Bezug auf z.B. Videospiele oder CDs nicht gleichzusetzen. Videospiele erfordern viel mehr Aktivität und ein quasi direktes Einsteigen in eine andere Welt auf die man selbst Einfluss nehmen kann, während Filme im Vergleich dazu viel passiver sind. CDs sind keine visuellen Medien – Musik kann Filme zwar unterstützen und starke Emotionen auslösen, befindet sich aber nicht auf gleicher Stimulusebene.

Bei den gezeigten Cover handelte es sich um selbst entworfene / fotografierte bzw. zusammengestellte Bilder – auch die jeweiligen Filmtitel sowie Schauspielernamen sind frei erfunden. Dies dient dem Ausschluss des Widererkennens bzw. bereits bestehender Meinungen über den Film. Für einen detaillierten Blick auf die Cover, siehe Anhang Punkt C. Der Experimentalgruppe wurden die DVD-Cover (aus den Genre Erotik, Action, Thriller, Science Fiction und Horror) mit dem FSK ab 18-Verweis gezeigt und der Kontrollgruppe jene ohne den FSK ab 18-Verweis. Pro Genre gab es nur eine DVD, einziger Unterschied war der FSK-Verweis. Andere Genre, wie beispielsweise Komödie, wurden bewusst weggelassen, da sich diese in irgendeiner Weise in den bereits genannten widerfanden (z.B.: Horror-Komödie).

4.4. Online-Fragebogen

Wie bereits erwähnt wurde die Datenerhebung mittels eines quantitativen Online-Fragebogens innerhalb eines Experiments durchgeführt. Der Fragebogen wurde auf unipark.de (EFS Survey) erstellt und teilte sich etwa in der Mitte via Zufallstrigger in einen Bogen für die Experimentalgruppe (DVD-Cover mit FSK ab 18-Verweis) und einen Bogen für die Kontrollgruppe (DVD-Cover ohne FSK ab 18-Verweis). Der Trigger wurde zum Würfeln einer Zufallszahl in einem bestimmten Intervall (1 – 2) benutzt. „Würfelte“ ein Proband

(randomisiert) die Zahl 2, wurde er durch einen Filter der Experimentalgruppe zugewiesen und bekam die Cover mit Verweis zu sehen. „Würfelte“ ein Proband (randomisiert) die Zahl 1, wurde er durch einen anderen Filter der Kontrollgruppe zugewiesen und bekam die Cover ohne Verweis zu sehen. Dies war der einzige Teil bei dem sich die Fragebögen unterschieden – Anfang und Ende waren ident.

Um ein Nachlassen der Verlässlichkeit der gegebenen Antworten in Bezug auf die Bewertungen zu den einzelnen Cover zu vermeiden, wurden die Genre blockweise randomisiert. Auch die Aussagen innerhalb jedes Bewertungsteils wurden randomisiert, genauso wie jene Fragebogenseiten deren Behandlung sich über zwei Seiten erstreckte (Ermittlung der Trait Reactance und des Sensation Seeking Charakters; Fragen zu den FSK-Verweisen).

Um sozial erwünschte Antworten zu vermeiden bzw. die Antworten (vor allem in Bezug auf die Cover) nicht zu beeinflussen, lief die Studie offiziell unter dem Thema „Filmrezeptionen“. Dazu wurden auch sogenannte Filler eingebaut, die nach der Reaktion beim Erscheinen neuer Filme fragte, sowie nach der Anzahl der bereits erworbenen DVDs und der generellen Genrepräferenz. Um die potentiellen Teilnehmer etwas zu locken bzw. zum fertig Ausfüllen zu motivieren, wurde die Möglichkeit geboten, an einer Verlosung teilzunehmen. Obwohl im Fragebogen selber nicht darauf hingewiesen wurde, wurde bei der späteren Durchführung der Verlosung auf das Alter der Teilnehmer Rücksicht genommen. Jugendliche hatten die Chance Thalia-Gutscheine zu gewinnen und Erwachsene die Chance Wein zu gewinnen.

Bevor der Fragebogen ins Feld geschickt wurde, wurde er empirisch mittels eines Pretests überprüft. Es wurde darauf geachtet, dass die Testpersonen ($n = 29$), Angehörige des Familien-, Freundes- und Bekanntenkreises (Alter: 15 – 78 Jahre, $M = 31.31$, $SD = 16.75$), der Zielgruppe ähnlich waren und den Bogen zu möglichst den tatsächlichen späteren Bedingungen erproben konnten. Auch hier wurde auf Randomisierung geachtet – innerhalb des Fragebogens sowie unter den Probanden. Abweichend war hier allerdings, dass die Probanden den Fragebogen in gedruckter Form bekamen, zwecks einfacherer Einholung des Feedbacks – eventuelle Anmerkungen und Kritik sollten direkt auf das Papier zu der betreffenden Stelle geschrieben werden.

Der Pretest fiel so aus, dass scheinbar alle Anweisungen, Aussagen und Fragen gut verständlich waren und sich, bis auf eine, keine der Testpersonen überfordert fühlte. Der einzige Teil, der bemängelt wurde ($n = 3$), waren die allgemeinen Fragen in Bezug auf die FSK-Verweise, genaugenommen die Tatsache, dass es keine Antwortmöglichkeit „Weiß ich

nicht.“ gab. Begründung war hier nicht nur, dass einige die Antworten nicht wissen könnten, sondern auch, dass man mit dieser Option schneller fertig wäre und bei eventueller Unsicherheit nicht lange überlegen müsste. Der Aufbau der Fragen bzw. Antworten wurde deshalb dennoch beibehalten, siehe Punkt. 4.5.3. Untersuchungsrelevante Kovariaten. Allgemein konnte festgestellt werden, dass die Stimulusgeneralisierung keine Probleme bereitete und somit die Umfrage gestartet werden konnte.

Der Fragebogen befand sich von 18. August 2012 bis 09. Oktober 2012 im Feld. Aufgrund eines technischen Ausfalls des Rechenzentrums bei Unipark wurde das Zeitfenster kurzzeitig für ein paar Tage unterbrochen. Ein Datenverlust war nicht zu verzeichnen. Der Fragebogen wurde, anfänglich vor allem von Familie, Freunden sowie Bekannten, viral via Facebook, Email, Foren, etc. verteilt. Auf Facebook wurden zusätzlich auch noch Pages bzw. deren Administratoren kontaktiert – angeschrieben wurden hier in erster Linie Schulen, Jugendzentren und Seniorenzentren in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Erreichbar war die Umfrage unter folgendem Link: <http://ww2.unipark.de/uc/dvd/> Für einen detaillierten Blick auf den Fragebogen, siehe Anhang Punkt B.

4.5. Operationalisierung und Messung

Es soll nun ein Überblick über die zentralen Variablen sowie deren Erhebung gegeben werden. Bei den Variablen handelt es sich um latente Konstrukte, die erst mittels geeigneter Indikatoren messbar gemacht werden müssen. Bei allen dargestellten bzw. durchgeführten Faktorenanalysen galt, gemäß dem Kaiser-Kriterium, dass nur jene Faktoren extrahiert wurden, die einen Eigenwert größer als 1 aufwiesen. Pro Faktor waren mindestens 3 Items erforderlich und pro Analyse eine erklärte Gesamtvarianz von mindestens 50 %. Faktorenladungen $< .5$ wurden nicht angezeigt. Weiters wurden alle Variablen, vor der Faktorenanalyse, auf einheitliche Polung kontrolliert und falls notwendig Variablen umkodiert. Nach der, wenn nötig, Umkodierung negativer Faktorenladungen, wurde Cronbach's Alpha bei den anschließenden Reliabilitätsanalysen ab einem Wert von mindestens .6 als akzeptabel betrachtet.

4.5.1. Operationalisierung der unabhängigen Variablen

Alter: Erwachsene / Jugendliche

Die Erhebung konzentrierte sich auf eine breite Altersspanne, die jedoch nur grob in „Jugendliche“ (unter 18 Jahren, minderjährig) und „Erwachsene“ (ab 18 Jahren, volljährig) unterteilt wurde.

Reaktanzpersönlichkeit: reaktante Persönlichkeit / wenig reaktante Persönlichkeit

Um die Trait Reactance, also die Reaktanzpersönlichkeit der jeweiligen Person zu erfassen, wurden Aussagen der Hong Psychological Reactance Scale (Jonason & Knowles, 2006) verwendet. Gewählt wurde die Variante mit 11 Aussagen. Um das Ausmaß der Bewertung genauer beurteilen zu können, geschah diese auf einer jeweils 7-Punkt-Likert – Skala (1 = sehr schwach – 7 = sehr stark).

Anfänglich umfasste Trait Reactance drei Faktoren, wobei letzterer aufgrund zu weniger Items sofort ausgeschlossen wurde. Nach Überprüfung der verbleibenden Faktoren 1 und 2, mittels der Reliabilitätsanalyse, wurden auch die Items des Faktors 2 ausgeschlossen, weil sich Cronbach's Alpha als zu gering erwies. Bei Trait Reactance handelte es sich letztendlich um einen eindimensionalen Faktor. Die, aufgrund der Dimension, unrotierte Lösung (inklusive der Angaben zu Eigenwert, erklärter Gesamtvarianz und Cronbach's Alpha), zeigte folgendes Bild (Tabelle 1):

Tabelle 1: Trait Reactance	Faktor 1
Es reizt mich anderen zu widersprechen.	.716
Wenn etwas verbogen ist, denke ich üblicherweise „Das ist genau das was ich tun werde.“	.700
Ich betrachte Ratschläge von anderen als Eingreifen.	.731
Ratschläge und Empfehlungen veranlassen mich genau das Gegenteil davon zu tun.	.797
Eigenwert	2,298
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	57,442
Cronbach's Alpha	.748

Aufgrund der Faktorenwerte, die sich bei der Auswertung mittels Faktorenanalyse ergaben, wurden die Probanden entweder der Gruppe „reaktante Persönlichkeit“ oder der Gruppe „wenig reaktante Persönlichkeit“ zugewiesen. Wenig reaktante Persönlichkeiten (wrP) wiesen einen Wert von Trait Reactance < 0 auf und reaktante Persönlichkeiten (rP) einen Wert von

Trait Reactance ≥ 0 . Die Stichprobe teilte sich somit insgesamt in 136 reaktante und 166 wenig reaktante Persönlichkeiten. Die Experimentalgruppe setzte sich aus 54 reaktanten und 61 wenig reaktanten Erwachsenen zusammen sowie aus 21 reaktanten und 18 wenig reaktanten Jugendlichen. Die Kontrollgruppe setzte sich aus 43 reaktanten und 66 wenig reaktanten Erwachsenen zusammen sowie aus 18 reaktanten und 21 wenig reaktanten Jugendlichen.

Sensation Seeking: Viel Sensation Seeker / Wenig Sensation Seeker

Um festzustellen ob es sich bei den befragten Personen um Sensation Seeker handelte oder nicht, mussten 6 Aussagen auf einer jeweils 7-Punkt-Likert – Skala (1 = sehr schwach – 7 = sehr stark) bewertet werden. Es handelte sich um Aussagen der überarbeiteten Sensation Seeking Scale Form IV von Zuckerman (1971), bei der auch die Bewertung leicht abgewandelt wurde, um die Ausprägungen genauer erfassen zu können.

Anfänglich umfasste Sensation Seeking zwei Faktoren. Nach Überprüfung der Faktoren 1 und 2, mittels der Reliabilitätsanalyse, wurden auch Items des Faktors 2 ausgeschlossen, weil sich Cronbach's Alpha als zu gering erwies. Bei Sensation Seeking handelte es sich letztendlich um einen eindimensionalen Faktor. Die, aufgrund der Dimension, unrotierte Lösung (inklusive der Angaben zu Eigenwert, erklärter Gesamtvarianz und Cronbach's Alpha), zeigte folgendes Bild (Tabelle 2):

Tabelle 2: Sensation Seeking		Faktor 1
Ich mag neue und aufregende Erfahrungen, selbst wenn ich dabei die Regeln brechen muss.		.764
Manchmal mag ich es Dinge zu tun die etwas Angst erregend sind.		.763
Ich bevorzuge Freunde, die aufregend und unberechenbar sind.		.728
Eigenwert		1,873
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)		62,435
Cronbach's Alpha		.697

Aufgrund der Werte, die sich bei der Auswertung mittels Faktorenanalyse ergaben, wurden die Probanden entweder der Gruppe „Viel Sensation Seeker“ oder der Gruppe „Wenig Sensation Seeker“ zugewiesen. Wenig Sensation Seeker (WSS) wiesen einen Wert von Sensation Seeking < 0 auf und Viel Sensation Seeker (VSS) einen Wert von Sensation Seeking ≥ 0 . Die Stichprobe teilte sich somit insgesamt in 164 Viel und 138 Wenig Sensation Seeker. Die Experimentalgruppe setzte sich aus 57 Viel und 58 Wenig Sensation Seeker-Erwachsenen zusammen sowie aus 21 Viel und 18 Wenig Sensation Seeker-

Jugendlichen. Die Kontrollgruppe setzte sich aus 57 Viel und 52 Wenig Sensation Seeker-Erwachsenen zusammen sowie aus 29 Viel und 10 Wenig Sensation Seeker-Jugendlichen.

FSK ab 18: DVD mit Verweis / DVD ohne Verweis

Der Experimentalgruppe wurden die DVD-Cover (aus den Genre Erotik, Action, Thriller, Science Fiction, Horror) mit dem FSK ab 18-Verweis gezeigt und der Kontrollgruppe jene ohne den FSK ab 18-Verweis. Pro Genre gab es nur eine DVD, einziger Unterschied war der FSK-Verweis. Andere Genre, wie beispielsweise Komödie, wurden bewusst weggelassen, da sich diese in irgendeiner Weise in den bereits genannten widerfanden (z.B.: Horror-Komödie).

4.5.2. Messung der abhängigen Variablen

Reaktanz: Erwartet wird entweder reaktantes Verhalten oder keine reaktantes Verhalten

Mit Hilfe eines Induction Check's (angelehnt an den Entwurf von Dillard & Shen, 2005) wurde erfasst, ob sich der Befragte, beim Betrachten des Covers, in seiner Freiheit bedroht fühlte. Innerhalb dieser Aussagen, wurde auch die Instandsetzung der Reaktanz erhoben. Um das Ausmaß der Bewertung genauer beurteilen zu können, geschah diese ebenfalls auf einer jeweils 7-Punkt-Likert – Skala (1 = sehr schwach – 7 = sehr stark).

Zu Beginn wurden, um die spätere Varianzanalyse durchführen zu können, die arithmetischen Mittel der Werte ermittelt bzw. die Indizes für die State Reactance zu jedem Genre, basierend auf den Aussagen „Ich würde mir den Film xy gerne ansehen.“ berechnet.

Um die Reaktanz, im Sinne von Einschränkung und Bedrohung, messbar zu machen, wurden Faktoren- sowie Reliabilitätsanalysen für jedes der insgesamt 5 Genre extra durchgeführt, wobei sich, nach Festlegung der zu extrahierenden Faktoren = 2, je zwei Faktoren (wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit = Faktor 1 und wahrgenommene Bedrohung = Faktor 2) ergaben (Tabellen 3-7). Zwecks der Einheitlichkeit der Faktoren bzw. um diese optimal vergleichen zu können wurde ein Item ausgeschlossen.

Tabelle 3: Erotik (Reaktanz)	Faktor 1	Faktor 2
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	-.731	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie / er diesen Film schauen möchte oder nicht.	-.745	
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	.783	
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.		.841
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.		.769
Eigenwert	2,064	1,430
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	58,225	
Cronbach's Alpha	.666	.581

Tabelle 4: Action (Reaktanz)	Faktor 1	Faktor 2
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	-.836	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie / er diesen Film schauen möchte oder nicht.	-.701	
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	.793	
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.		.874
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.		.853
Eigenwert	2,240	1,336
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	59,592	
Cronbach's Alpha	.734	.686

Tabelle 5: Thriller (Reaktanz)	Faktor 1	Faktor 2
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	-.856	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie / er diesen Film schauen möchte oder nicht.	-.785	
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	.766	
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.		.841
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.		.841
Eigenwert	2,261	1,406
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	61,121	
Cronbach's Alpha	.770	.646

Tabelle 6: Science Fiction (Reaktanz)	Faktor 1	Faktor 2
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	-.867	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie / er diesen Film schauen möchte oder nicht.	-.766	
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	.793	
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.		.774
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.		.806
Eigenwert	2,296	1,391
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	61,454	
Cronbach's Alpha	.787	.569

Tabelle 7: Horror (Reaktanz)	Faktor 1	Faktor 2
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	.835	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie / er diesen Film schauen möchte oder nicht.	.732	
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	-.663	
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.		.825
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.		.793
Eigenwert	1,526	2,028
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	59,246	
Cronbach's Alpha	.649	.695

Obwohl bei den Genre Erotik und Science Fiction Cronbach's Alpha jeweils bei Faktor 2 etwas zu niedrig war, wurden die Items nicht ausgeschlossen, da sonst kein späterer Vergleich der wahrgenommenen Bedrohung bei den verschiedenen Genre bzw. Cover möglich gewesen wäre.

Damit die anschließenden Varianzanalysen durchgeführt werden können wurden bei allen Genre für die jeweils zwei Faktoren (wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit = Faktor 1 und wahrgenommene Bedrohung = Faktor 2), nach Umkodierung der negativen Werte, die arithmetischen Mittel der Werte ermittelt bzw. die Indizes berechnet.

Erwartungen: Erwartet werden entweder hohe Erwartungen oder niedrige Erwartungen

Auf einer 7-Punkt-Likert – Skala (1 = trifft gar nicht zu – 7 = trifft stark zu) bewerteten die Probanden, in welchem Ausmaß sie von dem gezeigten Film bzw. dem gezeigten Cover, Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung erwarteten.

Um die Erwartungen messbar zu machen, wurden die Faktoren- sowie Reliabilitätsanalysen für jedes der insgesamt 5 Items extra durchgeführt, wobei sich, nach Festlegung der zu extrahierenden Faktoren = 2, je zwei Faktoren (Erotik = Faktor 1 und Bedrohung = Faktor 2) ergaben (Tabellen 8-12).

Tabelle 8: Erotik (Erwartungen)	Faktor 1	Faktor 2
Sex	.889	
nackte Haut	.875	
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	.746	
psychische / physische Belastung		.793
Gewalt / Brutalität		.730
schockierende Szenen		.676
Spannung		.576
Eigenwert	2,617	1,593
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	60,139	
Cronbach's Alpha	.781	.652

Tabelle 9: Action (Erwartungen)	Faktor 1	Faktor 2
Sex	.904	
nackte Haut	.901	
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	.687	
psychische / physische Belastung		.844
Gewalt / Brutalität		.703
schockierende Szenen		.839
Spannung		.752
Eigenwert	1,504	3,294
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	68,547	
Cronbach's Alpha	.790	.813

Tabelle 10: Thriller (Erwartungen)	Faktor 1	Faktor 2
Sex	.900	
nackte Haut	.904	
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	.598	
psychische / physische Belastung		.784
Gewalt / Brutalität		.756
schockierende Szenen		.835
Spannung		.781
Eigenwert	1,604	2,958
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	65,177	
Cronbach's Alpha	.724	.805

Tabelle 11: Science Fiction (Erwartungen)	Faktor 1	Faktor 2
Sex	-.938	
nackte Haut	-.932	
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	-.693	
psychische / physische Belastung		.779
Gewalt / Brutalität		.734
schockierende Szenen		.767
Spannung		.789
Eigenwert	1,463	3,215
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	66,832	
Cronbach's Alpha	.822	.775

Tabelle 12: Horror (Erwartungen)	Faktor 1	Faktor 2
Sex	.854	
nackte Haut	.855	
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	.668	
psychische / physische Belastung		.814
Gewalt / Brutalität		.797
schockierende Szenen		.877
Spannung		.560
Eigenwert	1,571	3,092
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	66,611	
Cronbach's Alpha	.718	.816

Damit die anschließenden Varianzanalysen durchgeführt werden können, wurden bei allen Genre für die jeweils zwei Faktoren (Erotik = Faktor 1 und Bedrohung = Faktor 2), nach Umkodierung der negativen Werte, die arithmetischen Mittel der Werte ermittelt bzw. die Indizes berechnet.

[Anmerkung: Um die Tabellen einheitlich und übersichtlich zu halten, wurden die Namen „Faktor 1“ und „Faktor 2“ – wenn nötig – angepasst.]

4.5.3. Untersuchungsrelevante Kovarianten

Allgemeine Fragen über FSK-Verweise

Die Fragen über die FSK-Verweise dienten der Abfrage des aktuellen Wissenstandes der Probanden über dieses Thema. Es sollte festgestellt werden, ob die Teilnehmer die Verweise bisher überhaupt beachtet bzw. sich damit auseinandergesetzt haben. Um Aussagen über die Ergebnisse (siehe Punkt 4.2. Versuchspersonen) treffen zu können, wurde eine Häufigkeitsverteilung innerhalb der deskriptiven Statistik durchgeführt.

Die Antwortmöglichkeit „weiß ich nicht / kann ich nicht beantworten“ wurde bewusst weggelassen, da es sich um eine Art Multiple-Choice – Test handelte, bei dem anhand der Antworten aufgezeigt werden sollte, ob jemand die Antwort weiß oder nicht bzw. etwas mit FSK-Verweisen in Verbindung setzten / assoziieren konnte. Des Weiteren sollte verhindert werden, dass, aufgrund der fortgeschrittenen Dauer des Fragebogens, die Antwortmöglichkeit „weiß ich nicht / kann ich nicht beantworten“, aus möglicher Bequemlichkeit oder einfacherer Möglichkeit schneller fertig zu werden, gehäuft vorkommt.

Diese Entscheidung barg natürlich ein gewisses Risiko, da die Probanden praktisch gezwungen wurden, eine Antwort anzukreuzen, obwohl sie diese vielleicht gar nicht wussten. Bei der Auswertung musste somit möglicherweise mit einer gewissen Verzerrung gerechnet werden, weil es so aussehen könnte als hätten Probanden die Antwort gewusst bzw. bewusst angekreuzt, obwohl dies eventuell nicht der Fall gewesen ist.

Empfinden der Situation während der Befragung

Um Rückschlüsse auf die Validität sowie Reliabilität der bisher gegebenen Antworten schließen zu können, wurde das Empfinden der Situation während der Befragung abgefragt. Die dazu aufgelisteten, Aussagen sollten auf einer 5-Punkt-Likert – Skala (1 = trifft gar nicht zu – 5 = trifft völlig zu) bewertet werden.

Bei der Faktorenanalyse ergaben sich (nach Festlegung der zu extrahierenden Faktoren = 2) zwei Faktoren (Ablenkungen = Faktor 1 und Konzentration = Faktor 2). Nach den Reliabilitätsanalysen mussten die Items des zweiten Faktors ausgeschlossen werden, weil sich Cronbach's Alpha als zu gering erwies. Bei der Beurteilung der Situation (siehe Punkt 4.2. Versuchspersonen) handelte es sich letztendlich um einen eindimensionalen Faktor. Die, aufgrund der Dimension, unrotierte Lösung (inklusive der Angaben zu Eigenwert, erklärter Gesamtvarianz und Cronbach's Alpha), zeigte folgendes Bild (Tabelle 13):

Tabelle 13: Beurteilung der Situation	Faktor 1
Ich wurde, während dem Ausfüllen des Fragebogens, abgelenkt.	.806
Ich habe, während dem Ausfüllen des Fragebogens, andere Dinge gemacht (z.B.: telefoniert, Musik gehört, mit anderen Personen geredet, etc.).	.770
Ich habe den Fragebogen ohne Unterbrechung ausgefüllt.	.600
Ich habe, während dem Ausfüllen des Fragebogens, im Internet gesurft.	.562
Eigenwert	1,998
Erklärte Gesamtvarianz (in Prozent)	49,961
Cronbach's Alpha	.659

Die erklärte Gesamtvarianz lag zwar etwas unter dem Mindestprozentwert von 50, da die fehlenden Prozent allerdings so minimal ausfielen, wurde der Faktor dennoch als gültig angesehen.

5. Ergebnisse

In diesem Abschnitt sollen nun die Varianzanalysen für die einzelnen Genre dokumentiert sowie deren Interpretation präsentiert werden. Anschließend werden die einzelnen Ergebnisse zusammengefasst und die Hypothesen 1 – 4 beantwortet.

5.1. Varianzanalysen und Interpretationen

5.1.1. Hypothese 1

Zur Auswertung der Hypothese 1 wurden univariate Varianzanalysen durchgeführt. Pro Genre waren insgesamt vier dieser Analysen notwendig, die aus den abhängigen Variablen „Index wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit“ und „Index wahrgenommene Bedrohung“ bestanden, sowie den festen Faktoren „Experimentalgruppe“, „reaktante Persönlichkeiten“ und „Viel Sensation Seeker“. Die jeweiligen Gegenparts (hier sowie auch bei den anderen Hypothesen) der festen Faktoren („Kontrollgruppe“, „wenig reaktante Persönlichkeiten“ und „Wenig Sensation Seeker“) ergaben sich bei der Durchführung der Varianzanalysen automatisch, weshalb diese nicht doppelt durchgeführt werden mussten.

<i>Erotik</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .063$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .235$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .549$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .025$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.871$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .088$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 6.513$, $p < .05$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.99$, $SD = 1.71$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 3.15$, $SD = 1.30$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit

eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 1.717$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .219$, n. s.). Unter Berücksichtigung des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit gibt es einen tendenziell signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 3.453$, $p < .09$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.99$, $SD = 1.71$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 3.15$, $SD = 1.30$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 3.999$, $p < .05$). Wenig Sensation Seeker ($n = 28$, $M = 4.13$, $SD = 1.74$) sehen sich einem höheren Verlust des eigenen Willens ausgesetzt als Viel Sensation Seeker ($n = 50$, $M = 3.25$, $SD = 1.39$). Wenig Sensation Seeker haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden Faktoren ($F = .028$, n. s.), also gilt der Effekt des Sensation Seeking Charakters über die Experimentalbedingung.

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .277$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.899$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.993$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich beim Miteinbeziehen des Viel Sensation Seekers anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .725$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .000$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 1.641$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 4.841$, $p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 2.96$, $SD = 1.72$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 2.19$, $SD = 1.26$). Reaktante Persönlichkeiten haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt keinen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe ($F = 3.176$, n. s.), aber eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und

Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 3.856, p < .09$). Dies bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Bedrohung hängt von der Reaktanzpersönlichkeit ab. Die Tendenz geht dahin, dass je ausgeprägter die reaktante Persönlichkeit, desto stärker die wahrgenommene Bedrohung bei Cover mit Verweis ($n = 21, M = 3.45, SD = 1.85$). Reaktante Persönlichkeiten fühlen sich durch Cover ohne Verweis ($n = 18, M = 2.39, SD = 1.40$) weniger in ihrer Freiheit bedroht. Wenig reaktante Persönlichkeiten nehmen, bei Cover mit FSK-Verweis, eine geringere Bedrohung ihrer Freiheit wahr ($n = 18, M = 2.06, SD = 1.12$), als bei Cover ohne Verweis ($n = 21, M = 2.31, SD = 1.39$). Unter Miteinbezug des Viel Sensation Seekers anstatt der reaktanten Persönlichkeiten gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 4.438, p < .05$). Jugendliche sehen sich bei einem FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39, M = 2.81, SD = 1.69$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39, M = 2.35, SD = 1.37$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 9.134, p < .01$). Viel Sensation Seeker ($n = 50, M = 2.90, SD = 1.51$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als Wenig Sensation Seeker ($n = 28, M = 2.00, SD = 1.47$). Viel Sensation Seeker haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden Faktoren ($F = .506, n. s.$), also gilt der Effekt des Sensation Seeking Charakters über die Experimentalbedingung.

<i>Action</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .004, n. s.$), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 2.327, n. s.$) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .007, n. s.$). Wird der Sensation Seeking Charakter anstatt der Reaktanzpersönlichkeit miteinbezogen, gibt es ebenfalls weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .024, n. s.$), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .018, n. s.$) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .292, n. s.$).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 14.891, p < .001$). Jugendliche

sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.63$, $SD = 1.93$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.25$, $SD = 1.12$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .408$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .236$, n. s.). Wird der Sensation Seeking Charakter anstatt der Reaktanzpersönlichkeit miteinbezogen, zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 12.159$, $p < .001$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.63$, $SD = 1.93$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.25$, $SD = 1.12$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 1.071$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .214$, n. s.).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 6.122$, $p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 97$, $M = 2.10$, $SD = 1.35$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als Wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 127$, $M = 1.71$, $SD = .95$). Reaktante Persönlichkeiten haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = .159$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .154$, n. s.). Werden anstatt der reaktanten Persönlichkeiten die Viel Sensation Seeker miteinbezogen, gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .325$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .622$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .828$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .497$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .621$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .433$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe

($F = .604$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .000$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .056$, n. s.).

<i>Thriller</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .375$, n. s.), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 2.832$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .784$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .409$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.225$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .485$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 10.734$, $p < .01$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.93$, $SD = 2.09$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.25$, $SD = 1.22$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .087$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .023$, n. s.). Unter Berücksichtigung des Sensation Seeking Charakters, anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 7.563$, $p < .01$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.53$, $SD = 2.09$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.25$, $SD = 1.22$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .430$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .315$, n. s.).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .054$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.639$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .146$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .153$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .000$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .153$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .559$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.303$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .947$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.169$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.478$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .041$, n. s.).

<i>Science Fiction</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.464$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .049$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .871$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.161$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .807$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .411$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 6.417$, $p < .05$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.38$, $SD = 1.80$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.33$, $SD = 1.74$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .634$, n. s.), noch eine Interaktion

zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .041$, n. s.). Wird anstatt der Reaktanzpersönlichkeit der Sensation Seeking Charakter miteinbezogen, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 7.413$, $p < .01$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.38$, $SD = 1.80$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.33$, $SD = 1.74$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .325$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .445$, n. s.).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .023$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.131$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .013$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich beim Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .005$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .679$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .137$, n. s.).

Bei Jugendlichen zeigt sich ein tendenziell signifikanter Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 3.161$, $p < .09$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 2.17$, $SD = 1.42$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 1.67$, $SD = .98$). Reaktante Persönlichkeiten haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt keinen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe ($F = .574$, n. s.), aber eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 3.590$, $p < .09$). Dies bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Bedrohung hängt von der Reaktanzpersönlichkeit ab. Die Tendenz geht dahin, dass je ausgeprägter die reaktante Persönlichkeit, desto stärker die wahrgenommene Bedrohung bei Cover mit Verweis ($n = 21$, $M = 2.50$, $SD = 1.63$). Reaktante Persönlichkeiten fühlen sich durch Cover ohne Verweis ($n = 18$, $M = 1.78$, $SD = 1.03$) weniger in ihrer Freiheit bedroht. Wenig reaktante Persönlichkeiten nehmen, bei Cover mit FSK-Verweis, eine geringere Bedrohung ihrer

Freiheit wahr ($n = 18$, $M = 1.50$, $SD = .84$) als bei Cover ohne Verweis ($n = 21$, $M = 1.81$, $SD = 1.08$). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.010$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 2.338$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .185$, n. s.).

<i>Horror</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.366$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .335$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .093$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich beim Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.463$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.159$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .027$, n. s.).

Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 10.879$, $p < .01$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.71$, $SD = 1.74$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.62$, $SD = 1.15$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .504$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .145$, n. s.). Unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = 8.909$, $p < .01$). Jugendliche sehen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ($n = 39$, $M = 3.71$, $SD = 1.74$) ausgesetzt. Sie haben hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.62$, $SD = 1.15$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit ($F = .442$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .123$, n. s.).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .200$, n. s.), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.071$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .025$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .315$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .704$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 2.197$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 4.441$, $p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 3.09$, $SD = 1.73$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 2.28$, $SD = 1.49$). Reaktante Persönlichkeiten haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.439$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .057$, n. s.). Unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten, zeigt sich ein tendenziell signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Bedrohung ($F = 3.158$, $p < .09$). Viel Sensation Seeker ($n = 50$, $M = 2.89$, $SD = 1.71$) sehen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als Wenig Sensation Seeker ($n = 28$, $M = 2.32$, $SD = 1.50$). Viel Sensation Seeker haben stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nehmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 2.517$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .017$, n. s.).

5.1.2. Hypothese 2

Zur Auswertung der Hypothese 2 wurden univariate Varianzanalysen durchgeführt. Pro Genre waren insgesamt zwei dieser Analysen notwendig, die aus der abhängigen Variable „Index State Reactance“ bestanden, sowie den festen Faktoren „Experimentalgruppe“, „reaktante Persönlichkeiten“ und „Viel Sensation Seeker“.

State Reactance

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .546$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.210$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.103$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, zeigt sich ein signifikanter Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die State Reactance ($F = 7.839$, $p < .01$). Viel Sensation Seeker ($n = 114$, $M = 2.76$, $SD = 1.99$) möchten sich den Film lieber ansehen als Wenig Sensation Seeker ($n = 110$, $M = 2.11$, $SD = 1.40$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei Viel Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei Wenig Sensation Seeker. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .209$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .145$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .785$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.697$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.436$, n. s.). Werden Viel Sensation Seeker anstatt reaktanten Persönlichkeiten miteinbezogen, gibt es einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die State Reactance ($F = 11.167$, $p < .01$). Viel Sensation Seeker ($n = 50$, $M = 3.74$, $SD = 1.99$) möchten sich den Film lieber ansehen als Wenig Sensation Seeker ($n = 28$, $M = 2.25$, $SD = 1.73$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei Viel Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei Wenig Sensation Seeker. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .070$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 1.543$, n. s.).

State Reactance

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .050$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .162$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .010$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters

anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .022$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 2.337$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .141$, n. s.).

Auch bei Jugendlichen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .011$, n. s.), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.905$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .002$, n. s.). Selbiges Bild ergibt sich beim Miteinbeziehen der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .056$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .096$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .374$, n. s.).

<i>Thriller</i>

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .160$, n. s.), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .061$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .303$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .246$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .588$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .726$, n. s.).

Auch bei Jugendlichen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 2.710$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .087$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .721$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 2.810$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .080$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .156$, n. s.).

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .088$, n. s.), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.198$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .248$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .033$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .823$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .233$, n. s.).

Auch bei Jugendlichen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .004$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .004$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.071$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .740$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 2.891$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 2.601$, n. s.).

Horror

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich ein tendenziell signifikanter Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die State Reactance ($F = 10.534$, $p < .09$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 97$, $M = 2.38$, $SD = 1.73$) möchten sich den Film lieber ansehen als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 127$, $M = 1.96$, $SD = 1.57$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei reaktanten Persönlichkeiten ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei wenig reaktanten Persönlichkeiten. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.289$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .007$, n. s.). Werden Viel Sensation Seeker anstatt reaktanten Persönlichkeiten berücksichtigt, gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.017$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.266$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 2.456$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.135$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.135$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .929$, n. s.). Gleich verhält es sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.090$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .373$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .829$, n. s.).

5.1.3. Hypothese 3

Zur Auswertung der Hypothese 3 wurden, pro Genre, drei univariate Varianzanalysen durchgeführt. Aufgrund der zu geringen Stichprobe der Gruppe Jugendliche, konnte dieser Teil der Untersuchung nur für die Gruppe Erwachsene durchgeführt werden. Pro Genre bestand die Analyse aus den abhängigen Variablen „Index wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit“, „Index wahrgenommene Bedrohung“ und „Index State Reactance“, sowie den festen Faktoren „Experimentalgruppe“, „reaktante Persönlichkeiten“ und „Viel Sensation Seeker“.

<i>Erotik</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen zeigt sich weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 2.093$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .032$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit.

Wahrgenommene Bedrohung

Weiters gibt es bei Erwachsenen weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .000$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .579$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung.

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 3.539$, $p < .09$) auf die Instandsetzung der Reaktanz. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von State Reactance in dem Sinn, dass sich Viel Sensation Seeker, die auch zu den wenig reaktanten Persönlichkeiten zählen, den Film lieber ansehen möchten ($n = 49$, $M = 2.96$, $SD = 2.09$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei wenig reaktanten Viel Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei wenig reaktanten ($n = 78$, $M = 1.95$, $SD = 1.39$) / reaktanten Wenig Sensation Seeker ($n = 32$, $M = 2.50$, $SD = 1.37$) oder reaktanten Viel Sensation Seeker ($n = 65$, $M = 2.62$, $SD = 1.91$). Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 2.845$, n. s.).

<i>Action</i>

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .123$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 2.318$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit.

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen zeigt sich weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .003$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .006$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung.

State Reactance

Bei den Erwachsenen gibt es eine signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 5.747$, $p < .05$) auf die Instandsetzung der Reaktanz. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von State Reactance in dem Sinn, dass sich Viel Sensation Seeker, die auch zu den wenig reaktanten Persönlichkeiten zählen, den Film lieber ansehen möchten ($n = 49$, $M = 2.94$, $SD = 1.94$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei wenig reaktanten Viel Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten

ausgelöst wird als bei wenig reaktanten ($n = 78$, $M = 2.10$, $SD = 1.56$) / reaktanten Wenig Sensation Seeker ($n = 32$, $M = 2.72$, $SD = 1.59$) oder reaktanten Viel Sensation Seeker ($n = 65$, $M = 2.42$, $SD = 1.78$). Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .006$, n. s.).

Thriller

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen zeigt sich eine signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 4.264$, $p < .05$) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der Handlungsfreiheit in dem Sinn, dass sich Viel Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählen, einem Verlust des eigenen Willens ausgesetzt sehen ($n = 65$, $M = 2.34$, $SD = 1.56$). Sie haben eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als wenig reaktante ($n = 78$, $M = 1.89$, $SD = 1.37$) / reaktante Wenig Sensation Seeker ($n = 32$, $M = 1.73$, $SD = 1.03$) oder wenig reaktante Viel Sensation Seeker ($n = 49$, $M = 1.67$, $SD = 1.39$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .506$, n. s.).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 1.532$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .696$, n. s.) auf die wahrgenommene Bedrohung.

State Reactance

Weiters gibt es bei Erwachsenen weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 1.528$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .574$, n. s.) auf die Instandsetzung der Reaktanz.

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 3.046, p < .09$) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der Handlungsfreiheit in dem Sinn, dass sich Wenig Sensation Seeker, die auch zu den wenig reaktanten Persönlichkeiten zählen, eher einem Verlust des eigenen Willens ausgesetzt sehen ($n = 78, M = 2.00, SD = 1.54$). Sie haben eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als wenig reaktante ($n = 49, M = 1.53, SD = 1.36$) / reaktante Viel Sensation Seeker ($n = 65, M = 1.95, SD = 1.27$) oder reaktante Wenig Sensation Seeker ($n = 32, M = 1.76, SD = 1.10$) und fühlen sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .111, n. s.$).

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen zeigt sich weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .746, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 1.159, n. s.$) auf die wahrgenommene Bedrohung.

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich eine signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 6.728, p < .05$) auf die Instandsetzung der Reaktanz. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von State Reactance in dem Sinn, dass sich Wenig Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählen, den Film lieber ansehen möchten ($n = 32, M = 3.13, SD = 1.95$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei reaktanten Wenig Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei wenig reaktanten ($n = 49, M = 2.33, SD = 1.71$) / reaktanten Viel Sensation Seeker ($n = 65, M = 2.12, SD = 1.72$) oder wenig reaktanten Wenig Sensation Seeker ($n = 78, M = 2.13, SD = 1.61$). Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .160, n. s.$).

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei Erwachsenen gibt es weder eine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .575$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .011$, n. s.) auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit.

Wahrgenommene Bedrohung

Bei Erwachsenen zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 3.754$, $p < .09$) auf die wahrgenommene Bedrohung. Die drei Faktoren interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Bedrohung in dem Sinn, dass Wenig Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählen, bei Cover mit FSK-Verweis stärker das Gefühl haben, gewisse Dinge nicht zu dürfen ($n = 19$, $M = 2.89$, $SD = 1.70$), als reaktante ($n = 35$, $M = 2.14$, $SD = 1.44$) / wenig reaktante Viel Sensation Seeker ($n = 22$, $M = 1.98$, $SD = 1.27$) oder wenig reaktante Wenig Sensation Seeker ($n = 39$, $M = 2.37$, $SD = 1.67$) und eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahrnehmen. Bei Cover ohne Verweis wird die stärkste Bedrohung von reaktanten Viel Sensation Seeker wahrgenommen ($n = 30$, $M = 2.62$, $SD = 1.80$). Innerhalb der Kontrollgruppe haben diese stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als reaktante ($n = 13$, $M = 1.72$, $SD = .75$) / wenig reaktante Wenig Sensation Seeker ($n = 39$, $M = 2.27$, $SD = 1.44$) oder wenig reaktante Vielsensation Seeker ($n = 27$, $M = 1.87$, $SD = 1.18$). Es gibt keine Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 1.197$, n. s.).

State Reactance

Bei Erwachsenen zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = 3.601$, $p < .09$) auf die Instandsetzung der Reaktanz. Die beiden Faktoren interagieren bei der Vorhersage von State Reactance in dem Sinn, dass sich Wenig Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählen, den Film lieber ansehen möchten ($n = 32$, $M = 2.59$, $SD = 1.81$). Wird dieses gesteigerte Interesse mit der Instandsetzung der Reaktanz gleich gesetzt, bedeutet dies, dass bei reaktanten Wenig Sensation Seeker ein stärkeres reaktantes Verhalten ausgelöst wird als bei wenig reaktanten ($n = 49$, $M = 2.27$, $SD = 1.86$) / reaktanten Viel Sensation Seeker ($n = 65$, $M = 2.28$, $SD = 1.69$) oder wenig reaktanten Wenig Sensation Seeker ($n = 78$,

$M = 1.77$, $SD = 1.34$). Es gibt keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter ($F = .477$, n. s.).

5.1.4. Hypothese 4

Zur Auswertung der Hypothese 4 wurden univariate Varianzanalysen durchgeführt. Pro Genre waren insgesamt vier dieser Analysen notwendig, die aus den abhängigen Variablen „Index Erwartungen Erotik“ und „Index Erwartungen Bedrohung“ bestanden, sowie den festen Faktoren „Experimentalgruppe“, „reaktante Persönlichkeiten“ und „Viel Sensation Seeker“.

<i>Erotik</i>

Erwartungen Erotik

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.038$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .775$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .229$, n. s.) auf die Erwartungen bezüglich dem Erotikgehalt. Wird der Sensation Seeking Charakter anstatt der Reaktanzpersönlichkeit miteinbezogen, zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter auf den erwarteten Erotikgehalt ($F = 3.056$, $p < .09$). Dies bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die Erotik-Erwartungen hängt vom Sensation Seeking Charakter ab. Die Tendenz geht dahin, dass je ausgeprägter der Wenig Sensation Seeking Charakter, desto stärker die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis ($n = 58$, $M = 6.07$, $SD = 1.15$). Wenig Sensation Seeker haben, in Bezug auf Sex, nackte Haut und Obszönität / vulgäre Gesten, etc., geringere Erwartungen bei Cover ohne Verweis ($n = 52$, $M = 5.56$, $SD = 1.47$). Mit dem Viel Sensation Seeking Charakter verhält es sich genau umgekehrt. Hier geht die Tendenz dahin, dass je ausgeprägter der Charakter, desto schwächer die Erwartungen bei Cover mit Verweis ($n = 57$, $M = 5.58$, $SD = 1.52$) im Vergleich zu jenen ohne ($n = 57$, $M = 5.71$, $SD = 1.31$).

Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 1.091$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .867$, n. s.) auf die Erwartungen an den erotischen Inhalt. Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 6.157$, $p < .05$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 6.27$, $SD = 1.08$) mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 5.59$, $SD = 1.39$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der

Erotik ($F = 1.278$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.364$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 5.662$, $p < .05$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 6.27$, $SD = 1.08$) mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 5.59$, $SD = 1.39$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = .018$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .301$, n. s.).

Erwartungen Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 5.344$, $p < .05$). Erwachsene erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 115$, $M = 2.61$, $SD = 1.15$) weniger psychische / physische Belastung, weniger Gewalt / Brutalität, weniger schockierende Szenen und weniger Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 109$, $M = 2.93$, $SD = 1.02$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .427$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .107$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 4.872$, $p < .05$). Erwachsene erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 115$, $M = 2.61$, $SD = 1.15$) weniger psychische / physische Belastung, weniger Gewalt / Brutalität, weniger schockierende Szenen und weniger Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 109$, $M = 2.94$, $SD = 1.02$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 1.013$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .871$, n. s.).

Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 7.404$, $p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 3.24$, $SD = 1.31$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 2.51$, $SD = .97$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 1.173$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .696$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, gibt

es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 7.553, p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39, M = 3.24, SD = 1.31$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39, M = 2.51, SD = .97$). Es gibt einen tendenziell signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Bedrohung ($F = 3.829, p < .09$). Viel Sensation Seeker ($n = 50, M = 3.02, SD = 1.18$) erwarten mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als Wenig Sensation Seeker ($n = 28, M = 2.63, SD = 1.24$). Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden Faktoren ($F = 1.419, n. s.$), also gilt der Effekt der Experimentalbedingung über den Sensation Seeking Charakter.

<i>Action</i>

Erwartungen Erotik

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .306, n. s.$), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .609, n. s.$) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .048, n. s.$) auf den erwarteten Erotikgehalt. Gleich verhält es sich beim Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .214, n. s.$), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 2.815, n. s.$) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .477, n. s.$).

Bei Jugendlichen zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .589, n. s.$), noch ein Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .082, n. s.$) auf die erwartete Erotik und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .416, n. s.$).

Werden Viel Sensation Seeker anstatt reaktanten Persönlichkeiten miteinbezogen, zeigt sich ein signifikanter Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 4.772, p < .05$). Viel Sensation Seeker ($n = 50, M = 3.57, SD = 1.37$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker ($n = 28, M = 2.90, SD = 1.67$). Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 1.834, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .282, n. s.$).

Erwartungen Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es einen signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 4.813, p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 97, M = 4.39, SD = 1.56$) erwarten weniger psychische / physische Belastung, weniger Gewalt / Brutalität, weniger schockierende Szenen und weniger Spannung als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 127, M = 4.84, SD = 1.44$). Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .260, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.952, n. s.$). Wird anstatt der Reaktanzpersönlichkeit der Sensation Seeking Charakter miteinbezogen, zeigt sich weder ein Effekt der Experimentalgruppe ($F = .264, n. s.$), noch ein Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 2.500, n. s.$) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 1.075, n. s.$).

Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 7.434, p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39, M = 5.22, SD = 1.36$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39, M = 4.42, SD = 1.34$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 1.160, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 2.437, n. s.$). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 4.280, p < .05$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39, M = 5.22, SD = 1.36$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39, M = 4.42, SD = 1.34$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .090, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 2.458, n. s.$).

<i>Thriller</i>

Erwartungen Erotik

Bei Erwachsenen zeigt sich ein tendenziell signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Erotikgehalt ($F = 2.987, p < .09$). Erwachsene erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 115, M = 2.38, SD = 1.17$) weniger Sex, weniger nackte Haut, weniger Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als bei Cover ohne Verweis ($n = 109, M = 2.62, SD = 1.12$).

Es gibt einen tendenziell signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die erwartete Erotik ($F = 3.648, p < .09$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 97, M = 2.65, SD = 1.28$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 127, M = 2.38, SD = 1.03$). Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden Faktoren ($F = .015, n. s.$), also gilt der Effekt der Reaktanzpersönlichkeit über der Experimentalbedingung. Wird anstatt der Reaktanzpersönlichkeit der Sensation Seeking Charakter miteinbezogen, gibt es einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik ($F = 5.563, p < .05$). Viel Sensation Seeker ($n = 114, M = 2.68, SD = 1.21$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker ($n = 110, M = 2.31, SD = 1.06$). Es gibt weder einen Effekt Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 2.430, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .064, n. s.$). Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich dem Erotikgehalt ($F = 5.125, p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 39, M = 2.92, SD = 1.46$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39, M = 2.22, SD = 1.16$). Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = .624, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .011, n. s.$). Wird anstatt der Reaktanzpersönlichkeit der Sensation Seeking Charakter miteinbezogen, zeigt sich ein tendenziell signifikanter Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik ($F = 3.268, p < .09$). Viel Sensation Seeker ($n = 50, M = 2.76, SD = 1.40$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker ($n = 28, M = 2.24, SD = 1.22$). Es gibt weder einen Effekt Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = 1.198, n. s.$), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .354, n. s.$).

Erwartungen Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .445, n. s.$), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .718, n. s.$) auf den erwarteten Bedrohungsgehalt und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.080, n. s.$). Unter Miteinbezug der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten gibt es eine signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 4.075, p < .05$). Dies

bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die Erotik-Erwartungen hängt vom Sensation Seeking Charakter ab. Je ausgeprägter der Wenig Sensation Seeking Charakter, desto stärker die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis ($n = 58$, $M = 5.22$, $SD = 1.15$). Wenig Sensation Seeker haben niedrigere Erwartungen bei Cover ohne Verweis ($n = 52$, $M = 4.77$, $SD = 1.41$). Mit dem Viel Sensation Seeking Charakter verhält es sich genau umgekehrt: je ausgeprägter der Charakter, desto schwächer die Erwartungen bei Cover mit Verweis ($n = 57$, $M = 4.84$, $SD = 1.32$), im Vergleich zu Cover ohne Verweis ($n = 57$, $M = 5.11$, $SD = 1.39$). Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .254$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .014$, n. s.) auf die Erwartungen an den bedrohlichen Inhalt. Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 5.121$, $p < .05$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 5.71$, $SD = 1.19$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 5.08$, $SD = 1.30$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .308$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzcharakter ($F = .093$, n. s.). Unter Miteinbezug der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten gibt es einen tendenziell signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 3.814$, $p < .09$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 5.71$, $SD = 1.19$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 5.08$, $SD = 1.30$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .015$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .095$, n. s.).

<i>Science Fiction</i>

Erwartungen Erotik

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .032$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .630$, n. s.) auf die erwartete Erotik und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .078$, n. s.). Unter Miteinbezug der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten gibt es einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik ($F = 4.641$, $p < .05$). Viel Sensation Seeker ($n = 114$, $M = 5.98$, $SD = 1.28$) erwarten weniger Sex, weniger nackte Haut, weniger Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation

Seeker ($n = 110$, $M = 6.30$, $SD = .90$). Es gibt weder einen Effekt Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = .102$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .445$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen tendenziell signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Erotikgehalt ($F = 3.061$, $p < .09$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 5.85$, $SD = 1.32$) weniger Sex, weniger nackte Haut, weniger Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 6.29$, $SD = .86$). Es gibt eine signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit auf den erwarteten Erotikgehalt ($F = 5.534$, $p < .05$). Dies bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die Erotik-Erwartungen hängt von der Reaktanzpersönlichkeit ab. Je ausgeprägter die reaktante Persönlichkeit, desto schwächer sind die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis ($n = 21$, $M = 5.49$, $SD = 1.31$). Reaktante Persönlichkeiten haben, bei Cover ohne Verweis ($n = 18$, $M = 6.50$, $SD = .67$), höhere Erwartungen in Bezug auf Erotik. Mit den wenig reaktanten Persönlichkeiten verhält es sich genau umgekehrt: je ausgeprägter der Charakter, desto höher die Erwartungen bei Cover mit Verweis ($n = 18$, $M = 6.26$, $SD = 1.24$ im Vergleich zu Cover ohne Verweis ($n = 21$, $M = 6.11$, $SD = .97$). Es gibt keinen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf den erwarteten Erotikgehalt ($F = .593$, n. s.). Werden anstatt der reaktanten Persönlichkeiten die Viel Sensation Seeker miteinbezogen, gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = 2.760$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.352$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .615$, n. s.).

Erwartungen Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .374$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = .029$, n. s.) auf den erwarteten Bedrohungsgehalt und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .014$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .396$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .201$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = 1.792$, n. s.).

Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 12.345$, $p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 4.58$, $SD = 1.48$) mehr psychische / physische Belastung,

mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 3.41$, $SD = 1.57$). Es gibt weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = 2.596$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .459$, n. s.). Werden anstatt der reaktanten Persönlichkeiten die Viel Sensation Seeker miteinbezogen, gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 10.449$, $p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 4.58$, $SD = 1.48$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 3.41$, $SD = 1.57$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung ($F = .878$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .074$, n. s.).

<i>Horror</i>

Erwartungen Erotik

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .537$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 2.326$, n. s.) auf den erwarteten Erotikgehalt und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .112$, n. s.). Selbiges Bild zeigt sich unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit. Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .317$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .001$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .629$, n. s.). Bei Jugendlichen zeigt sich ein signifikanter Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die erwartete Erotik ($F = 6.328$, $p < .05$). Reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 3.80$, $SD = 1.32$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 2.96$, $SD = 1.55$). Es gibt weder einen Effekt Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik ($F = .969$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.352$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit gibt es einen signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik ($F = 7.211$, $p < .01$). Viel Sensation Seeker ($n = 50$, $M = 3.67$, $SD = 1.38$) erwarten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker ($n = 28$, $M = 2.86$, $SD = 1.57$). Es gibt weder einen Effekt Experimentalgruppe auf die Erwartungen

bezüglich der Erotik ($F = 2.664$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .002$, n. s.).

Erwartungen Bedrohung

Bei Erwachsenen gibt es weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .215$, n. s.), noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit ($F = 1.047$, n. s.) und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit ($F = .388$, n. s.). Unter Miteinbezug des Sensation Seeking Charakters anstatt der Reaktanzpersönlichkeit zeigt sich eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 2.956$, $p < .09$). Dies bedeutet, der Effekt der Experimentalgruppe auf die Bedrohung-Erwartungen hängt vom Sensation Seeking Charakter ab. Die Tendenz geht in Richtung, je ausgeprägter der Wenig Sensation Seeking Charakter, desto höher sind die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis ($n = 58$, $M = 6.06$, $SD = .82$). Wenig Sensation Seeker erwarten sich weniger Erotik bei Cover ohne Verweis ($n = 52$, $M = 5.68$, $SD = 1.50$). Mit den Viel Sensation Seeker verhält es sich genau umgekehrt: je ausgeprägter der Charakter, desto niedriger die Erwartungen bei Cover mit Verweis ($n = 57$, $M = 5.62$, $SD = 1.43$), im Vergleich zu Cover ohne Verweis ($n = 57$, $M = 5.73$, $SD = 1.34$). Es gibt weder einen Effekt der Experimentalgruppe ($F = .226$, n. s.), noch einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = 1.987$, n. s.).

Bei Jugendlichen gibt es einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 9.145$, $p < .01$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 6.38$, $SD = .69$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis ($n = 39$, $M = 5.81$, $SD = 1.03$). Es gibt einen tendenziell signifikanten Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die erwartete Bedrohung ($F = 3.091$, $p < .09$). Wenig reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 6.24$, $SD = .66$) erwarten mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als reaktante Persönlichkeiten ($n = 39$, $M = 5.94$, $SD = 1.11$). Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden Faktoren ($F = .008$, n. s.), also gilt der Effekt der Experimentalbedingung über der Reaktanzpersönlichkeit. Unter Berücksichtigung der Viel Sensation Seeker anstatt der reaktanten Persönlichkeiten zeigt sich ein signifikanter Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt ($F = 6.862$, $p < .05$). Jugendliche erwarten bei Cover mit einem FSK-Verweis ($n = 39$, $M = 6.38$, $SD = .69$) mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne

Verweis ($n = 39$, $M = 5.81$, $SD = 1.03$). Es gibt weder einen Effekt des Sensation Seeking Charakters ($F = .025$, n. s.), noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter ($F = .003$, n. s.).

Für eine tabellarische Zusammenfassung, siehe Tabellen im Anhang unter Punkt A.

5.2. Beantwortung der Hypothesen

Um die einzelnen Hypothesen beantworten zu können, sollen an dieser Stelle die jeweiligen Genreergebnisse zu Gesamtergebnissen zusammengefasst werden. Die Effekte werden ab 2 von 5 beschrieben und ab 3 von 5 als gültig betrachtet sowie ggf. grafisch dargestellt.

5.2.1. Hypothese 1

H1a: Sowohl bei $rP(J)/wrP(J)$ als auch bei $VSS(J)/WSS(J)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und einer wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie einer wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit, wobei sich der Effekt stärker bei $rP(J)$ und $VSS(J)$ zeigt.

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit



Abbildung 11: Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit (Jugendliche)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Bei der Gruppe der Jugendlichen gab es signifikante Effekte der Experimentalgruppe auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit. Jugendliche sahen sich bei Cover mit FSK-Verweis einem Verlust des eigenen Willens ausgesetzt. Sie hatten hier eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als bei Cover ohne Verweis, und fühlten sich in ihrer

Handlungsfreiheit eingeschränkt (Abbildung 11). Der Grund wäre hier, dass für Jugendliche derartige Hinweise verhaltensrelevant sind, da die Hinweise darüber entscheiden, ob sie kaufen dürfen oder nicht. Es gab weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit, noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit oder Sensation Seeking Charakter. Grund hierfür könnte sein, dass Jugendliche – unabhängig von ihrer Reaktanzpersönlichkeit oder ihrem Sensation Seeking Charakter – allgemein unter jene Personen fallen, die sich, beim Anblick von FSK ab 18-Verweisen, sehr schnell in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt fühlen, weshalb es auch keine Extra-Effekte in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften oder eine Interaktion gab.

Wahrgenommene Bedrohung

Bei drei von fünf Cover (Erotik, Science Fiction, Horror) gab es tendenziell signifikante bzw. signifikante Effekte der Reaktanzpersönlichkeit. Reaktante Persönlichkeiten sahen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als wenig reaktante Persönlichkeiten. Reaktante Persönlichkeiten hatten grundsätzlich stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nahmen eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Bei den Genre Erotik und Science Fiction interagierten die Reaktanzpersönlichkeit und die Experimentalgruppe tendenziell gegenüber der wahrgenommenen Bedrohung. Die Tendenz ging dahin, dass je ausgeprägter die reaktante Persönlichkeit, desto stärker die wahrgenommene Bedrohung bei Cover mit Verweis. Die Kontrollgruppe zeigte ein umgekehrtes Bild: je ausgeprägter die wenig reaktante Persönlichkeit, desto stärker die wahrgenommene Bedrohung bei Cover ohne Verweis. Aufgrund des 2:3 Cover-Verhältnisses sowie den lediglichen Tendenzen, war dieses Ergebnis, innerhalb dieser Untersuchung, zwar nicht zu verallgemeinern, sollte aber wegen der vorhergehenden Signifikanz der Reaktanzpersönlichkeit, trotzdem nicht ganz außer Acht gelassen werden. Generell galt die Annahme von keiner Interaktion. Reaktante Jugendliche sahen scheinbar keinen Grund bei Cover mit Verweis eine Bedrohung wahrzunehmen, da sie sich weder manipuliert noch unter Druck gesetzt fühlten. Das sehen eines Filmes ohne Jugendfreigabe zieht keine Sanktionen nach sich und der Anblick des Verweises stellt eine leicht zu ignorierende bzw. umgehende Manipulation dar.

Bei den Genre Erotik und Horror gab es einen signifikanten bzw. tendenziell signifikanten Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Bedrohung. Viel Sensation Seeker sahen sich einem höheren Grad der Bedrohung ausgesetzt als Wenig Sensation Seeker. Viel Sensation Seeker hatten stärker das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen und nahmen

eine stärkere Bedrohung ihrer Freiheit wahr. Viel Sensation Seeker suchen nach neuen, stimulierenden Erfahrungen – da sich dieser Effekt hier unabhängig von der Experimentalbedingung zeigte, könnte das Gefühl des unter Druck gesetzt bzw. manipuliert Werdens so interpretiert werden, dass die Cover in den Augen der Viel Sensation Seeker so aufgebaut / designed waren, dass die Filme für sie attraktiv erscheinen müssen. Erotik und Horror – Sex und Schrecken – scheinen ihnen genau die Erregung und Stimulation bieten zu können, die sie unbedingt haben wollen. Wegen dem 2:3 Cover-Verhältnisses sowie der einen lediglichen Tendenz, war dieses Ergebnis, innerhalb dieser Untersuchung allerdings nicht zu verallgemeinern und es galt die Annahme von keinem Effekt des Sensation Seeking Charakters. Jugendliche Viel Sensation Seeker sahen scheinbar keinen Grund eine Bedrohung wahrzunehmen, da sie sich weder manipuliert noch unter Druck gesetzt fühlten.

H1b: Sowohl bei $rP(E)/wrP(E)$ als auch bei $VSS(E)/WSS(E)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und einer wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie einer wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit, wobei sich der Effekt stärker bei $rP(E)$ und $VSS(E)$ zeigt.

Zusammenfassend gab es bei der Stichprobe der Erwachsenen weder einen Effekt der Experimentalgruppe, noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit bzw. des Sensation Seeking Charakters. Auch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit bzw. Sensation Seeking Charakter konnte nicht festgestellt werden. Die Tatsache, dass es keine Unterschiede gab, lässt sich wohl darauf zurückführen, dass Erwachsene von FSK-Verweisen nicht mehr betroffen sind und deshalb weniger bzw. gar nicht auf deren Anwesenheit / Abwesenheit achten. Sie haben keinen Grund sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt zu fühlen oder eine stärkere Bedrohung wahrzunehmen.

5.2.2. Hypothese 2

H2a: Sowohl bei $rP(J)/wrP(J)$ als auch bei $VSS(J)/WSS(J)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und State Reactance, wobei der Effekt stärker bei $rP(J)$ und $VSS(J)$ auftritt.

Es gab weder einen Effekt der Experimentalgruppe, noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters und auch keine Interaktion

zwischen Experimentalgruppe und der Reaktanzpersönlichkeit oder dem Sensation Seeking Charakter. Der Grund für dieses Ergebnis könnte sein, dass das Sehen eines Filmes mit FSK ab 18 - Verweis keine Sanktionen nach sich zieht und der Anblick des Verweises eine leicht zu ignorierende bzw. umgehende Gegebenheit darstellte – es gab für die Jugendlichen keinen Grund auf deren Anwesenheit / Abwesenheit zu achten. Jugendliche hielten es möglicherweise nicht für nötig reaktantes Verhalten zu zeigen, weil sich in Bezug auf das Sehen von Filmen, die Handlungsfreiheit nicht so weit einschränken kann bzw. die Bedrohung nicht so ein Ausmaß annehmen kann, dass es zu einem tatsächlichen unumgeharen Verbot kommt. Würde man den Jugendlichen den Zugang zu solchen Filmen „realer“ verwehren, beispielsweise in Form des elterlichen Gebots „Du darfst auf gar keinen Fall...“, wäre die Aufmerksamkeit geweckt und das Bedürfnis die genommene Freiheit wieder herzustellen, möglicherweise größer.

H2b: Sowohl bei $rP(E)/wrP(E)$ als auch bei $VSS(E)/WSS(E)$ gibt es eine Verbindung zwischen dem FSK ab 18-Verweis und State Reactance, wobei der Effekt stärker bei $rP(E)$ und $VSS(E)$ auftritt.

Es gab weder einen Effekt der Experimentalgruppe, noch einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters und auch keine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und der Reaktanzpersönlichkeit oder dem Sensation Seeking Charakter. Wie auch schon bei Hypothese 1 lässt sich die Tatsache, dass es keine Unterschiede gab, wohl darauf zurückführen, dass Erwachsene von FSK-Verweisen nicht mehr betroffen sind und deshalb weniger bzw. gar nicht auf deren Anwesenheit oder nicht Anwesenheit achten. Sie haben keinen Grund sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt zu fühlen oder eine stärkere Bedrohung wahrzunehmen.

5.2.3. Hypothese 3

H3a: Reaktanzpersönlichkeit(J) und Sensation Seeking(J) interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der wahrgenommenen Handlungsfreiheit, der wahrgenommener Bedrohung der Freiheit sowie State Reactance durch den FSK ab 18-Verweis.

Aufgrund der zu geringen Stichprobe konnte dieser Teil der Untersuchung für die Gruppe der Jugendlichen nicht durchgeführt werden.

H3b: Reaktanzpersönlichkeit(E) und Sensation Seeking(E) interagieren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der wahrgenommenen Handlungsfreiheit, der wahrgenommener Bedrohung der Freiheit sowie State Reactance durch den FSK ab 18-Verweis.

Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit

Bei den Genre Thriller und Science Fiction gab es eine signifikante bzw. eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit – unabhängig von den FSK-Verweisen. Bei Thriller interagierten die beiden Faktoren bei der Vorhersage von wahrgenommener Einschränkung der Handlungsfreiheit in dem Sinn, dass sich Viel Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählten, einem Verlust des eigenen Willens ausgesetzt sahen. Die betroffenen Probanden hatten eher das Gefühl, gewisse Dinge nicht zu dürfen, als wenig reaktante / reaktante Wenig Sensation Seeker oder wenig reaktante Viel Sensation Seeker und fühlten sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt. Bei Horror spiegelte sich die Interaktion, in dem Sinn dass sich Wenig Sensation Seeker, die auch zu den wenig reaktanten Persönlichkeiten zählten, einem Verlust des eigenen Willens ausgesetzt sahen und sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt fühlten. Rückblickend auf die Interpretationen / Annahmen der Hypothesen 1 und 2, war bei dieser wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit, davon auszugehen, dass wahrscheinlich der Sensation Seeking Charakter ausschlaggebend gewesen ist.

Die Interaktionen begründen sich möglicherweise darin, dass reaktante Viel Sensation Seeker sich generell von der breiten Masse absetzen möchten bzw. ihren Willen durchsetzen möchten – ständig auf der Suche nach neuen, stimulierenden Erfahrungen und nach der optimalen Erregung. Bestand die Möglichkeit diese Neuartigkeiten und diese Stimuli nicht bekommen zu können, entstand ein Gefühl der eingeschränkten Handlungsfreiheit. Wenig reaktante Wenig Sensation Seeker sind nicht ständig auf der Suche nach neuen Erfahrungen und Stimuli. Diese „ruhigeren Persönlichkeiten“ haben ein optimales Erregungsniveau, welches sehr schnell erreicht werden kann, weshalb sie nicht ständig auf der Suche nach Neuartigem sind. Wenig reaktante Wenig Sensation Seeker fühlten sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt (wussten vielleicht beispielsweise, dass es Menschen gibt, die damit nicht

einverstanden wären, wenn sie sich diesen Film ansehen würden), hatten naturgemäß auch nicht das Bedürfnis ihre Freiheit umgehend wiederherstellen zu wollen, traten der Einschränkung allerdings trotzdem entgegen. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie sich und / oder anderen etwas beweisen wollten. Aufgrund dessen, dass Erwachsene, beim Anblick eines Cover mit oder ohne Verweis, keinen Anlass haben sich in irgendeiner Weise in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt zu fühlen, besteht die Möglichkeit, dass es sich hier nicht um eine Interaktion, sondern um eine Korrelation handelte. Die besagten statistischen Größen hängen scheinbar ursächlich zusammen. Zwischen den Ausprägungen – reaktante Persönlichkeit und Viel Sensation Seeker („Je mehr... desto...“) sowie wenig reaktante Persönlichkeiten und Wenig Sensation Seeker („Je weniger... desto...“) – herrscht möglicherweise eine Art Wechselbeziehung, die jedoch keine Rückschlüsse auf Kausalität zulässt. Wegen dem 2:3 Cover-Verhältnisses, der einen lediglichen Tendenz sowie der Charakter-Spiegelung bzw. möglichen Korrelation, war dieses Ergebnis, innerhalb dieser Untersuchung nicht zu verallgemeinern und es galt die Annahme von keiner Interaktion der Reaktanzpersönlichkeit und des Sensation Seeking Charakters auf die wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit.

Weder bei der wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit noch bei der wahrgenommenen Bedrohung konnten Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter festgestellt werden. Aufgrund des 2:3 bzw. 1:4 Cover-Verhältnisses galt die Annahme von keinen Interaktionen. Weiters gab es bei beiden keine Interaktion zwischen der Experimentalgruppe, der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter. Wie auch schon bei den Hypothesen 1 und 2 lässt sich die Tatsache, dass es keine Unterschiede gab, wohl darauf zurückführen, dass Erwachsene von FSK-Verweisen nicht mehr betroffen sind und deshalb weniger bzw. gar nicht auf deren Anwesenheit oder nicht Anwesenheit achten. Sie haben keinen Grund sich in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt zu fühlen oder eine stärkere Bedrohung wahrzunehmen. Zusammenfassend sollte festgehalten werden, dass es trotzdem ein gewisses Zusammenspiel der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter gab.

State Reactance

Bei den Cover zu Erotik und Action sowie Science Fiction und Horror gab es eine signifikante Interaktion zwischen der Reaktanzpersönlichkeit und dem Sensation Seeking Charakter auf die State Reactance. Die beiden Faktoren interagierten bei den ersten beiden Genre bei der Vorhersage von State Reactance in dem Sinn, dass sich Viel Sensation Seeker,

die auch zu den wenig reaktanten Persönlichkeiten zählen, den Film am liebsten ansehen möchten. Bei den letzten beiden Genre wollten Wenig Sensation Seeker, die auch zu den reaktanten Persönlichkeiten zählten, den Film am liebsten sehen.

Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass eine Interaktion von Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking Charakter die State Reactance bzw. das Interesse merkbar verstärkten. Laut Ergebnis bei Hypothese 2 vermochten die Persönlichkeitseigenschaften einzeln keine State Reactance auszulösen, laut Hypothese 3 aber sehr wohl in Interaktion, wobei die Charakterzüge gegengepolt waren. Die Gründe hierfür könnten bei den wenig reaktanten Viel Sensation Seeker darin liegen, dass sie hoffen, bei den dargestellten Filmen jene Stimuli bzw. jene neue Erfahrung zu bekommen, die es ihnen erlauben ihr optimales Erregungsniveau zu erreichen. Bei den reaktanten Wenig Sensation Seeker könnte sich die gesteigerte Attraktivität der Cover so begründen, dass sie sich oder anderen etwas beweisen wollen. Da bei Erwachsenen eine Instandsetzung der Reaktanz nicht wirklich Sinn macht bzw. sich auch nicht feststellen ließ, war die Hauptmotivation einen Film sehen zu wollen wahrscheinlich die Genrepräferenz und / oder das einfache Interesse am Film. So gesehen wäre die State Reactance nicht unbedingt als solche zu bezeichnen, sondern eher als gesteigertes Interesse gegenüber dem Film. [Anmerkung: Die Indizes für die State Reactance zu jedem Genre wurden, basierend auf den Aussagen „Ich würde mir den Film xy gerne ansehen.“ berechnet. Eine starke Zustimmung könnte zweifach gedeutet werden: (1) als State Reactance oder als (2) einfaches Interesse am Film. (Details siehe Punkt 6.1. Kritisches Resümee der Methodik.)] Wie auch schon bei der wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfähigkeit liegt auch hier die Vermutung nahe, dass es sich nicht um eine Interaktion handelt sondern eher um eine Korrelation.

5.2.4. Hypothese 4

H4a: Sowohl WSS(J)/VSS(J) als auch rP(J)/wrP(J) haben bei DVDs mit FSK-Verweis hohe Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung, wobei sich der Effekt bei VSS(J) und rP(J) am stärksten zeigt.

Erwartete Erotik



Abbildung 12: Erwartete Erotik beim Cover „Erotik“ (Jugendliche)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Es gab einen signifikanten Effekt der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Erotik. Jugendliche erwarteten beim Erotik-Cover mit einem FSK-Verweis mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als beim Cover ohne Verweis (Abbildung 12). Bei den anderen Cover fand sich diesbezüglich kein Effekt (mit Ausnahme von Science Fiction, wo weniger Erotik erwartet wurde), was mit hoher Wahrscheinlichkeit nichts mit den Experimentalbedingungen zu tun hatte sondern einfach mit den Genre (bei z.B.: einem Horrorfilm würde niemand automatisch damit rechnen, Sexszenen und nackte Haut, etc. zu sehen). Es gab signifikante Effekte der Reaktanzpersönlichkeit auf die erwartete Erotik (bei den Cover Thriller und Horror). Reaktante Persönlichkeiten erwarteten bei Thriller und Horror mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als wenig reaktante Persönlichkeiten. Speziell bei Horror bestand hier allerdings Grund zur Annahme, dass nicht Erotik im Sinne eines Erotikfilms (z.B.: Sexszenen) erwartet wurde, sondern eher die Erwartungen an die Obszönität, die vulgären Gesten, etc. ausschlaggebend waren. Möglich wäre auch, da es sich hierbei nicht um Genre handelt, die automatisch Erotik implizieren, dass, weil hier Sex, nackte Haut, etc. nicht vorkommen könnten, dies bei reaktanten Persönlichkeiten genau der Ansporn bzw. Stimulus ist, der die Erwartungen steigen lässt. Beim Science Fiction Cover gab es eine signifikante Interaktion der Reaktanzpersönlichkeit und der Experimentalgruppe auf den erwarteten Erotikgehalt. Je ausgeprägter die reaktante Persönlichkeit, desto schwächer waren die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis. Reaktante Persönlichkeiten hatten, bei Cover ohne Verweis, höhere Erwartungen in Bezug auf Erotik. Mit den wenig reaktanten Persönlichkeiten verhielt es sich genau umgekehrt: je ausgeprägter der Charakter, desto höher die Erwartungen bei Cover mit Verweis, im Gegensatz zu Cover ohne Verweis. Reaktante Persönlichkeiten gehen möglicherweise von einem geringeren Erotikgehalt aus, da dies keinen „typischer Inhalt“ (z.B. Erotik: Sex; Thriller: Spannung; Horror: Schrecken, etc.) dieses Genres darstellt und deshalb, laut reaktanten Persönlichkeiten, gar nicht vorkommen kann. Cover ohne Verweis könnten im Vergleich „harmloser“ wirken und mögliche Themen wie Liebe und Beziehung beinhalten,

was wiederum zu erotischen Inhalten führen könnte. Aufgrund dieser einmaligen Interaktionen war das Ergebnis, innerhalb dieser Untersuchung nicht zu verallgemeinern und es galt die Annahme von keiner Interaktion der Reaktanzpersönlichkeit und Experimentalbedingung. Trotz des 2:3 Cover-Verhältnisses sollte ein gewisser Effekt der Reaktanzpersönlichkeit nicht außer Acht gelassen werden.

Es gab signifikante Effekt des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik (Action, Thriller und Horror). Viel Sensation Seeker erwarteten mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker. Dieses Ergebnis begründet sich möglicherweise darin, dass Viel Sensation Seeker sich ständig auf der Suche nach neuen, stimulierenden Erfahrungen und nach der optimalen Erregung befinden. Bei den Cover, unabhängig von der Experimentalbedingung, erwarteten Sie einen Erotikgehalt, den sie so in den betroffenen Filmen noch nicht gesehen haben. Bestand für sie die Möglichkeit diese Neuartigkeiten und diese Stimuli nicht bekommen zu können, gab es auch keine Effekte. Bei dem Cover Erotik zeigte sich Sensation Seeking nicht signifikant, weil Erotik in diesem Genre nichts Neues, nichts Überraschendes oder Unerwartetes ist. Keine Interaktionen gab es zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter. Hier lag die Vermutung nahe, dass sich Viel Sensation Seeker einerseits einfach nicht mehr von den FSK-Verweisen beeindrucken ließen, weshalb auch die Erwartungen an die Erotik geringer ausfielen. Andererseits ist es naheliegend, dass manche Genre (z.B. Horror) nicht automatisch einen erotischen Inhalt implizieren – sie haben einfach andere „typische Inhalte“, wie beispielsweise Spannung. Für Viel Sensation Seeker gab es deshalb keinen Grund ihre Erwartungen in Bezug auf die Erotik hochzuschrauben.

Erwartete Bedrohung



Abbildung 13: Erwartete Bedrohung (Jugendliche)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Es gab bei allen Cover signifikante Effekt der Experimentalgruppe auf den erwarteten Bedrohungsgehalt. Jugendliche erwarteten bei Cover mit einem FSK-Verweis mehr psychische / physische Belastung, mehr Gewalt / Brutalität, mehr schockierende Szenen und mehr Spannung als bei Cover ohne Verweis (Abbildung 13). Die genannten möglichen Inhalte wurden generell mit allen Genre in Verbindung gebracht – bei Filmen ohne Jugendfreigabe wurden diese deshalb auch in einem stärkeren Ausmaß erwartet. Es gab weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung, noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzcharakter oder Sensation Seeking Charakter. Es hat den Anschein als würden Jugendliche grundsätzlich beim Anblick eines FSK-Verweises, unabhängig von Reaktanzpersönlichkeit oder Sensation Seeking Charakter, ein stärkeres Ausmaß an Bedrohung erwarten.

H4b: Sowohl WSS(E)/VSS(E) als auch rP(E)/wrP(E) haben bei DVDs mit FSK-Verweis hohe Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung, wobei sich der Effekt bei VSS(E) und rP(E) am stärksten zeigt.

Erwartete Erotik

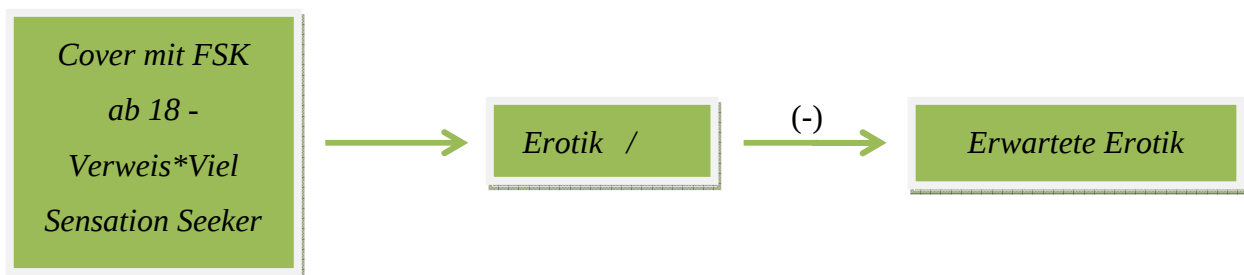


Abbildung 14: Erwartete Erotik von VSS beim Cover „Erotik“ (Erwachsene)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Es gab signifikante Effekte des Sensation Seeking Charakters auf die erwartete Erotik (Thriller und Science Fiction). Viel Sensation Seeker erwarteten beim Cover Thriller mehr Sex, mehr nackte Haut, mehr Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker. Viel Sensation Seeker hatten eventuell höhere Erwartungen, weil Erotik innerhalb dieses Genres für sie kein automatisch implizierter, „typischer“ Inhalt ist. Durch die Unbekanntheit

bzw. Neuheit des Covers steigerten sich möglicherweise die Erwartungen bzw. die Hoffnungen auf noch unbekannte Stimuli.

Bei Science Fiction erwarteten Viel Sensation Seeker weniger Sex, weniger nackte Haut, weniger Obszönität / vulgäre Gesten, etc. als Wenig Sensation Seeker. Science Fiction wurde scheinbar gar nicht mit Erotikinhalten in Verbindung gebracht, weshalb folglich auch die Erwartungen geringer waren. Bei Wenig Sensation Seeker handelt es sich um „ruhigere“ Persönlichkeiten, die grundsätzlich schneller ihr optimales Erregungsniveau erreichen, weshalb ihre Erwartungen verhältnismäßig auch höher ausfielen.

Es gab eine tendenziell signifikante Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter auf den erwarteten Erotikgehalt beim Cover Erotik (Abbildung 14). Die Tendenz ging dahin, dass je ausgeprägter der Wenig Sensation Seeking Charakter, desto stärker die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis, im Vergleich zu Cover ohne Verweis. Mit dem Viel Sensation Seeking Charakter verhielt es sich umgekehrt. Die Tendenz ging dahin, dass je ausgeprägter der Charakter, desto schwächer die Erwartungen in Bezug auf Sex, nackte Haut und Obszönität / vulgäre Gesten, etc. bei Cover mit Verweis. Diese Interaktion begründete sich möglicherweise darin, dass Viel Sensation Seeker sich ständig auf der Suche nach neuen, stimulierenden Erfahrungen und nach der optimalen Erregung befinden. Bei Erotik-Cover mit Verweis erwarteten Sie keine Neuheiten, Überraschungen, etc., weil Erotik für sie der Überbegriff für Sex, nackte Haut, etc. war – hier wurden keine neuartigen Stimuli geboten, sondern der Inhalt wurde schon durch das Cover bzw. durch andere, gleichartige Filme verraten. Aufgrund dieser einmaligen Interaktionen war das Ergebnis, innerhalb dieser Untersuchung nicht zu verallgemeinern und es galt die Annahme von keiner Interaktion der Sensation Seeking Charakter und Experimentalbedingung. Trotz des 2:3 Cover-Verhältnisses sollte ein gewisser Effekt des Sensation Seeking Charakters nicht außer Acht gelassen werden.

Es gab weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit auf die Erwartungen bezüglich der Erotik, noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzcharakter.

Erwachsene haben beim Anblick eines Covers, mit oder ohne Verweis, keinen Grund sich in irgendeiner Weise in ihrer Freiheit bedroht zu fühlen, weshalb sich hier auch keine Effekte im Hinblick auf die Reaktanzpersönlichkeit zeigten. Die Erwartungen jeder Ausprägung der Reaktanzpersönlichkeit flossen deshalb in die Erwartungen der Erwachsenen allgemein ein, weshalb sie nicht extra signifikant aufschienen.

Erwartete Bedrohung



Abbildung 15: Erwartete Bedrohung beim Cover „Erotik“ (Erwachsene)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$



Abbildung 16: Erwartete Bedrohung von VSS bei den Cover Thriller & Horror (Erwachsene)

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Es gab signifikante Effekte der Experimentalgruppe auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung. Erwachsene erwarteten beim Erotik-Cover mit einem FSK-Verweis weniger psychische / physische Belastung, weniger Gewalt / Brutalität, weniger schockierende Szenen und weniger Spannung als bei Cover ohne Verweis (Abbildung 15). Dies könnte daran liegen, dass bei Erotikfilmen allgemein eher Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc. erwartet werden und nicht die oben genannten bedrohlichen Inhalte. Trotz des 2:3 Cover-Verhältnisses sollte ein gewisser Effekt des FSK-Verweises nicht außer Acht gelassen werden, vor allem, da auch Interaktionen zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter aufgezeigt werden konnten.

Es gab signifikante Interaktionen zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter auf den erwarteten Bedrohungsgehalt bei den Cover Thriller und Horror (Abbildung 16). Je ausgeprägter der Wenig Sensation Seeking Charakter, desto stärker die Erwartungen bei Cover mit FSK-Verweis. Wenig Sensation Seeker hatten niedrigere Erwartungen bei Cover ohne Verweis. Mit dem Viel Sensation Seeking Charakter verhielt es sich genau umgekehrt: je ausgeprägter der Charakter, desto schwächer die Erwartungen bei Cover mit Verweis. Hier lag die Vermutung nahe, dass sich Viel Sensation Seeker einfach

nicht mehr von dem FSK-Verweis beeindruckt werden. Viele Sensation Seeker befinden sich ständig auf der Suche nach neuen, stimulierenden Erfahrungen und nach der optimalen Erregung – sie haben sich möglicherweise in der Vergangenheit schon mit vielen Filmen ohne Jugendfreigabe auseinandergesetzt, weshalb sie davon auszugehen schienen, alles schon gesehen zu haben. Die Cover ließen keine neuen Stimuli oder Erfahrungen vermuten, weshalb auch die Erwartungen an die Bedrohung geringer ausfielen. Wenig Sensation Seeker sind an solche Inhalte üblicherweise nicht gewöhnt, weshalb die Erwartungen bei Cover mit Verweis höher ausfielen als bei Cover ohne. Trotz des 2:3 Cover-Verhältnisses sollten die Interaktionen zwischen Experimentalgruppe und Sensation Seeking Charakter nicht außer Acht gelassen werden – vor allem auch wegen vorhergehender Effekte der Experimentalbedingung.

Es gab weder einen Effekt der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters auf die Erwartungen bezüglich der Bedrohung, noch eine Interaktion zwischen Experimentalgruppe und Reaktanzpersönlichkeit. Erwachsene haben beim Anblick eines Covers, mit oder ohne Verweis, keinen Grund sich in irgendeiner Weise in ihrer Freiheit bedroht zu fühlen, weshalb sich hier auch keine Effekte im Hinblick auf die Reaktanzpersönlichkeit zeigten. Die Erwartungen jeder Ausprägung der Reaktanzpersönlichkeit flossen deshalb in die Erwartungen der Erwachsenen allgemein ein, weshalb sie nicht extra signifikant aufschienen. Auch Sensation Seeker hatten scheinbar keine Gründe bei Cover allgemein ein hohes Ausmaß an Bedrohung zu erwarten. Erwachsene vermuten bzw. erwarten allgemein nichts Neues / Ungesehenes mehr, weshalb sich auch ihre Erwartungen nicht signifikant zeigten – sofern der Sensation Seeking Charakter nicht mit der Experimentalgruppe interagierte.

6. FAZIT

Nachdem im Kapitel „Varianzanalysen und Interpretationen“ die Ergebnisse interpretiert sowie im darauffolgenden Kapitel „Beantwortung der Hypothesen“ die Einzelergebnisse zu Gesamtergebnissen zusammengefasst und diskutiert wurden, soll nun ein kritisches Fazit gezogen werden. Ziel dieses Kapitels ist es methodische Mängel aufzuzeigen, auf Hinweise für weiterführende Forschung einzugehen und die gesellschaftliche Bedeutung der Resultate zu erläutern.

6.1. Kritisches Resümee der Methodik

Ziel dieser Magisterarbeit war es die Wirkung des FSK ab 18 – Verweises in Zusammenhang mit der psychologischen Reaktanztheorie und dem Sensation Seeking zu untersuchen.

Die postulierten Hypothesen basierten dabei auf vorhergehende Studien zur Psychologischen Reaktanztheorie und zum Sensation Seeking sowie auf Untersuchungen von „warning labels“, „content labels“ und / oder „age-based labels“.

Sowohl bei Jugendschutzverweisen auf Videospielen (oder anderen Medieninhalten) als auch bei der Verwendung von dogmatischer Sprache konnte reaktantes Verhalten nachgewiesen werden. Zahlreiche Untersuchungen kamen zu dem Schluss, dass Filme mit „warning labels“ und / oder „age-based labels“ lieber gesehen wurden als jene ohne.

Sensation Seeking konnte eindeutig mit einer Vorliebe für stimulierende Botschaften in Verbindung gebracht werden, unter anderem auch mit gewalttätigen Filmen. Festgestellt wurde mehrfach auch eine Korrelation zwischen Sensation Seeking und reaktantem Verhalten.

Demnach wurde erstens angenommen, dass der FSK ab 18 Verweis bei reaktanten Persönlichkeiten sowie bei Viel Sensation Seeker eine stärkere Wahrnehmung der Einschränkung der Handlungsfreiheit, eine stärkere Wahrnehmung der Bedrohung der Freiheit sowie eine stärkere State Reactance auslöst. Die zweite Annahme konzentrierte sich darauf, dass die Reaktanzpersönlichkeit und der Sensation Seeking Charakter bei der Vorhersage der wahrgenommenen Einschränkung der Handlungsfreiheit, der wahrgenommenen Bedrohung der Freiheit sowie der Instandsetzung der Reaktanz interagieren.

Die Sicht von „warning labels“, „content labels“ und / oder „age-based labels“ als Auslöser für State Reactance konnte allerdings nicht immer eindeutig bewiesen werden und wurde sogar auch schon widerlegt.

Obwohl Sensation Seeker mehrfach mit einer Vorliebe für stimulierende Filminhalte in Verbindung gebracht wurden, konnte auch gezeigt werden, dass Viel Sensation Seeker durch Filme nicht die nötigen Stimuli bekamen um ihr optimales Erregungsniveau erreichen zu können, weshalb auch hier kein reaktantes Verhalten ausgelöst werden sollte.

Die Forschungslücke zeigte sich nun in der Annahme, dass die gesteigerte Attraktivität der Medien bzw. das gesteigerte Interesse ein Resultat von gehobenen Erwartungen aufgrund des FSK ab 18 - Verweises war.

Es wurde vermutet, dass für Viel Sensation Seeker sowie reaktante Persönlichkeiten DVDs mit Verweis interessanter sind, weil dieser zu erhöhten Erwartungen bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung führt. Aus diesen theoretischen Annahmen wurden je nach Alter (Jugendliche und Erwachsene) und je nach Persönlichkeit (psychologische Reaktanz und Sensation Seeking) kognitive / affektive Prozesse abgeleitet und zu Hypothesen verdichtet.

Ursprünglich war auch die Annahme geplant, dass sowohl bei jugendlichen als auch erwachsenen Viel Sensation Seeker State Reactance eher ausgelöst wird, wenn das Filmgenre mit der generellen Genrepräferenz übereinstimmt. Da das Design dieser Arbeit allerdings ohnehin schon recht aufwendig war, hätte dieser zusätzliche Teil den Rahmen einer Magisterarbeit gesprengt.

An dieser Stelle soll nun auf die Limitationen der Studie eingegangen werden. Als erstes muss erwähnt werden, dass die Stichprobe der Jugendlichen relativ gering war. Die Varianzanalysen konnten zwar für alle Hypothesen (mit Ausnahme von Nr. 3) erfolgreich durchgeführt werden, dennoch bestanden die einzelnen Gruppen der Charaktereigenschaften (rP / wrP, VSS / WSS aufgeteilt auf die Experimental- und Kontrollgruppe) oft aus zu wenigen Probanden, was sich sicher auch auf die Ergebnisse innerhalb dieser Gruppe auswirkte. Sowohl hier als auch bei der Gruppe der Erwachsenen wäre es für optimale Vergleiche von Vorteil, wenn die Teilnehmer etwas gleichmäßiger auf die unterschiedlichen Charaktergruppen aufgeteilt wären.

Weiters könnten auch das Erhebungsinstrument verbessert werden. So besteht der zentrale Index zur State Reactance bzw. zur Instandsetzung der Reaktanz (pro Genre) aus lediglich

einem Item, nämlich die Bewertung der Aussage „Ich würde mir den Film xy.“ gerne ansehen. Nicht nur das hier zur Feststellung der State Reactance mehr Items verlässlicher wären, auch die Formulierung ist – speziell für die Auswertung der Daten – nicht ganz eindeutig. Eine starke Zustimmung könnte zweifach gedeutet werden: (1) als State Reactance oder als (2) einfaches Interesse am Film. Besser kontrolliert bzw. ermittelt werden können, hätte dies durch den Abgleich mit der Genrepräferenz sowie mit Involvement betreffend Filme allgemein. Aufgrund des ohnehin schon großen Umfangs der Arbeit, war dies allerdings nicht mehr möglich, wird aber für Folgestudien empfohlen.

Die Trait Reactance Scale musste wegen zu geringem Cronbach's Alpha von 11 auf 4 gültige Items reduziert werden, die Sensation Seeking Scale musste auf 3 Items halbiert werden. Dies schien eher wenig ausreichend um ganze Persönlichkeitseigenschaften zu erheben, da allerdings doch deutliche Unterschiede festgestellt werden konnten, war diese Limitation scheinbar keine ernsthafte Gefährdung für die Reliabilität und Validität. Dies lag möglicherweise auch an der hohen Anzahl der Probanden – bei einer geringeren Stichprobe hätte die Einteilung aufgrund von wenigen Items wahrscheinlich ernstere Konsequenzen nach sich gezogen. Hingewiesen werden sollte auch auf kleinere Defizite bei einer erklärten Gesamtvarianz sowie zwei Faktoren bei denen Cronbach's Alpha etwas zu niedrig ausfiel, die aber trotzdem mit in die Untersuchung aufgenommen wurden. Beim Empfinden der Situation während der Befragung wäre es auch informativ gewesen, die Daten der „Konzentration“ der Probanden zu sehen – aufgrund dessen, dass sich Cronbach's Alpha als zu niedrig erwies, musste dieser Faktor allerdings ausgeschlossen werden. Beim verbleibenden Faktor („Ablenkung“) dieser Kovariate wurde die erklärte Gesamtvarianz von mindestens 50 % nicht ganz erreicht. Obwohl bei den Genre Erotik und Science Fiction Cronbach's Alpha jeweils bei Faktor 2 („wahrgenommene Bedrohung“) etwas zu niedrig war, wurden die Items nicht ausgeschlossen, da sonst kein späterer Vergleich der wahrgenommenen Bedrohung bei den verschiedenen Genre bzw. Cover möglich gewesen wäre. Bei der Erhebung des allgemeinen Wissenstandes bezüglich FSK – Verweise, wurde die Antwortmöglichkeit „weiß ich nicht / kann ich nicht beantworten“ bewusst weggelassen. Wie bereits erwähnt, barg diese Entscheidung ein gewisses Risiko, da die Probanden praktisch gezwungen wurden, eine Antwort anzukreuzen, obwohl sie diese vielleicht gar nicht wussten. Bei der Auswertung musste somit möglicherweise mit einer gewissen Verzerrung gerechnet werden, weil es so aussehen könnte als hätten Probanden die Antwort gewusst bzw. bewusst angekreuzt, obwohl dies eventuell nicht der Fall gewesen ist.

Innerhalb dieser Studie wurde nur ein Typ der FSK – Verweise verwendet – der FSK ab 18 – Verweis. Dies mochte zwar das Extrem widerspiegeln, ermöglichte allerdings keinerlei Vergleiche zwischen den verschiedenen Verweisen. Des Weiteren können diese Ergebnisse nicht generalisiert werden, da der gezeigte Verweis nur auf jenen Medienträgern (in dieser Studie ausschließlich auf DVDs) aufscheint, die in Deutschland zur öffentlichen Vorführung vorgesehen sind. In Bezug auf die Cover selbst, sollte noch erwähnt werden, dass hier, obwohl es sich um keine echten Filme und Schauspieler handelte, eine gewisse Widererkennung möglich gewesen sein könnte. (1) Die Personen auf den Cover Erotik, Action, Thriller und Horror sind reale Personen, die möglicherweise vereinzelt von ihren Familien, ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis widererkannt wurden. Aufgrund der großen Stichprobe und der weiten Verbreitung sollte dies allerdings keinen Einfluss auf die Validität und Reliabilität dieser Studie gehabt haben. (2) Beim Cover Science Fiction wurde das Raumschiff „Andromeda“ verwendet – Fans dieses Genres oder dieser Serie haben dieses Bild mit hoher Wahrscheinlichkeit widererkannt – nicht festgestellt bzw. nicht geschätzt werden konnte allerdings um wie viele Probanden es sich dabei handelte. Negative Auswirkungen auf die Studie dürfte aber auch diese Tatsache nicht haben, da die restlichen 4 Cover so eine Widererkennung nicht boten bzw. nicht ermöglichten.

Gelegentlich problematisch gestaltete sich auch die virale Verbreitung des Links zum Online-Fragebogen. Auf Facebook verweigerten so manche Schulen und Jugendzentren die Weiterleitung bzw. das Posten des Links mit der Begründung, dass es bei der Verlosung Alkohol zu gewinnen gab. Obwohl die Preise bei der Verlosung strikt geteilt wurden (Jugendliche hatten die Chance auf Thalia-Gutscheine, Erwachsene die Chance auf je 2 Flaschen Wein), sollte auf diese Tatsache im Fragebogen selber auch deutlich hingewiesen werden, oder von vornherein neutralere bzw. unproblematischere Preise ausgewählt werden. Als eher schwierig gestaltete sich auch das eigenständige Posten des Links in diverse Foren im Internet. Es bestand zwar die Möglichkeit kurzzeitig doch einige Leute zu erreichen, allerdings musste damit gerechnet werden, dass der Link sehr schnell wieder gelöscht wurde. So genannte Einmal-Poster waren grundsätzlich nicht gern gesehen und lösten so manchen Widerstand aus. Auch viele Administratoren lehnten es strikt ab, bei Umfragen mitzuarbeiten und diese an das Forum weiterzuleiten. Um beispielsweise Jugendliche besser bzw. verlässlicher erreichen zu können, wäre eine (wenn auch aufwendigere) Möglichkeit, die erforderlichen Genehmigungen von Landesschulrat, Stadtschulrat, Direktor, Eltern, etc. einzuholen und sich direkt an die Schüler in verschiedenen Schulen zu wenden.

Grundsätzlich sollte erwähnt werden, dass ein Online-Fragebogen nicht die kontrollierte Umgebung eines Labors bietet und bei den Self-Report Daten auch immer mit gewissen Unwahrheiten gerechnet werden muss. Alles in allem kann aus methodischer Sicht dennoch ein positives Feedback gezogen werden. Die Manipulation mit dem verwendeten Stimulusmaterial funktionierte sehr gut – Jugendliche nahmen bei Cover mit Verweis eine stärkere Einschränkung der Handlungsfreiheit sowie eine stärkere Bedrohung der Freiheit wahr und hatten unterm Strich auch höhere Erwartungen. Bei Erwachsenen konnte eine Interaktion zwischen Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking Charakter festgestellt werden und niedrigere Erwartungen bei Cover mit Verweis. Das Erhebungsinstrument selber erwies sich, mit Ausnahme der wenigen zuvor erwähnten Konstrukte, als sehr gut, was durch die reliablen und validen Indizes verdeutlicht wird. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung konnten bei Jugendlichen keine eindeutigen und starken Einflüsse der Reaktanzpersönlichkeit oder des Sensation Seeking Charakters festgestellt werden, weshalb sie aber trotzdem nicht ganz außer Acht gelassen werden sollten. Allgemein konnten hier gewisse Auswirkungen der geringen Stichprobe nicht ausgeschlossen werden.

6.2. Wissenschaftlicher Ausblick auf zukünftige Forschung

Wie bereits erwähnt, liegt die Vermutung nahe, dass sowohl bei jugendlichen als auch erwachsenen Viel Sensation Seeker sowie vor allem reaktanten Jugendlichen State Reactance eher ausgelöst wird, wenn das Filmgenre mit der generellen Genrepräferenz übereinstimmt. Für zukünftige Studien wäre es deshalb sinnvoll die einzelnen Genre auf Basis von Präferenz bzw. Gefallen bewerten zu lassen um die Gruppen anschließend nochmals zu unterteilen in beispielsweise Horror-Fans – keine Horror-Fans, Erotik-Fans – keine Erotik-Fans, usw. Wesentlich könnte sich auch das Involvement, was Filme allgemein betrifft, zeigen. Erhoben werden sollte deshalb auch die Wichtigkeit sowie das Interesse an Film und Fernsehen allgemein. Empfehlenswert wäre auch, die „typischen“ Inhalte der Genre (z.B. Erotik: Sex; Thriller: Spannung; etc.) als Kontrolle abzufragen, um sie später den Erwartungen, bei Cover mit Verweis und bei Cover ohne Verweis, gegenüberzustellen. Die Erwartungen in Bezug auf Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc. konnten letztendlich nur auf Basis eines Covers erhoben werden. Hier wäre es empfehlenswert das Genre „Erotik“ genauer zu differenzieren. Die Abgrenzung der Genrebegriffe läuft über die Kriterien der Unmittelbarkeit und der Deutlichkeit. In zukünftige Untersuchungen sollten Cover von pornographischen Filmen, Sexfilmen, Erotikfilmen, usw. miteinbezogen werden. Speziell bei Cover von

Pornofilmen müsste sehr stark auf das Alter der Stichprobe und / oder auf die detaillierten Darstellungen auf dem Cover Rücksicht genommen bzw. geachtet werden. Vorsicht wäre ganz besonders hier auch bei den Self-Report Daten geboten – die Vermutung läge nahe, dass beispielsweise die Angabe der Genrepräferenz nicht ganz der Wahrheit entsprechen könnte.

Weiters sollte auch das Erhebungsinstrument in Bezug auf die State Reactance verbessert werden. Der zentrale Index zur Instandsetzung der Reaktanz bestand innerhalb dieser Studie, pro Genre, aus lediglich einem Item, bei dem Reaktanz leicht mit einfachem Interesse verwechselt werden konnte. Es wird deshalb empfohlen mehrere Items zur Feststellung der State Reactance zu verwenden und vor allem die Formulierung so zu gestalten, dass die Antworten bzw. Bewertungen nicht zweideutig interpretiert werden können.

Neben den bereits genannten Punkten wären auch die Wirkungsunterschiede aller FSK – Verweise interessant. Innerhalb dieser Studie war die Messung der FSK-Variablen limitiert, vor allem wegen der Länge des Fragebogens und der Länge der Magisterarbeit insgesamt. Aus diesen Gründen wurde nur der FSK ab 18 – Verweis verwendet, was allerdings keinerlei Vergleiche zwischen den verschiedenen Verweisen ermöglichte. Eine detailliertere Messung der unterschiedlichen Verweis-Typen und Verwendungsmengen, im Sinne der Anziehung und wahrgenommenen Attraktivität, hätte möglicherweise zu stärkeren Differenzen, Beziehungen und / oder Interaktionen zwischen Experimentalbedingung und Persönlichkeitseigenschaften geführt. Die Untersuchung der Verweise bzw. Altersbeschränkungen sollte, in einer Zeit, in der 3D und 5D Filme immer mehr und begehrter werden, auch auf diese Filmarten ausgeweitet werden. Die drei- und fünfdimensionalen Verfilmungen intensivieren das Erleben auf allen Stimulusebenen, was sich auch auf die Erwartungen sowie das Verhalten von reaktanten Persönlichkeiten und / oder Viel Sensation Seeker auswirken sollte.

Für einen optimalen Vergleich der Charaktereigenschaften (reaktante Persönlichkeiten, wenig reaktante Persönlichkeiten, Viel Sensation Seeker, Wenig Sensation Seeker), aber auch der Altersgruppen, sollte eine Stichprobe in angemessener Größe erhoben werden, damit jede Gruppe als repräsentativ gezählt werden kann und sich die Probanden möglichst gleichmäßig auf diese aufteilen. Wie bereits erwähnt war die Stichprobe der Jugendlichen zu gering. Die Varianzanalysen konnten zwar für alle Hypothesen (mit Ausnahme von Nr. 3) erfolgreich durchgeführt werden, dennoch bestanden die einzelnen Gruppen der Charaktereigenschaften, aufgeteilt auf die Experimental- und Kontrollgruppe, oft aus zu wenigen Probanden, was sich sicher auch auf die Ergebnisse auswirkte. Obwohl eindeutige Unterschiede gezeigt werden

konnten, wäre es ratsam diese Untersuchung noch einmal mit einer größeren Stichprobe zu wiederholen – dadurch könnte unter anderem auch geprüft werden, ob es auch bei Jugendlichen eine Interaktion zwischen Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking Charakter gibt.

Aufgrund von 2:3 Cover-Verhältnissen mussten Effekte von Reaktanzpersönlichkeit und / oder Sensation Seeking ausgeschlossen werden, wobei diese dennoch nicht ganz außer Acht gelassen werden sollten. Um dies noch einmal zu überprüfen sollten zukünftige Untersuchungen eventuell mehrere Cover, sprich mehrere Genre und / oder Genredifferenzierungen, miteinbeziehen. Wie bereits erwähnt könnte auch hier eine größere Stichprobe gesicherte Ergebnisse liefern.

Innerhalb dieser Studie findet sich eine breite Altersspanne (14 – 71 Jahre), mit einem Mittelwert von 28,68 Jahren. Für weitere Studien wird vorgeschlagen, psychologische Reaktanz, Sensation Seeking sowie die Erwartungen an die Filme, bei Kindern und anderen unterrepräsentierten Populationen (beispielsweise ältere Personen ab ca. 45 Jahren) zu untersuchen. Hier wurde die Stichprobe nur grob in Jugendliche und Erwachsene getrennt, aufgrund dessen eventuelle Geschlechtsunterschiede nicht erhoben werden konnten.

Aufgrund der erwartungssteigernden Wirkung der FSK – Verweise, wird noch weiterführende Forschung benötigt, welche sich mit effektiven Mitteln für Entscheidungsträger und Eltern beschäftigt, um mit der Verwendung von gewalthaltigen und sexuellen Medieninhalten durch Jugendliche zu intervenieren.

Bei Kindern ist es für Eltern noch einfacher das Fernsehverhalten zu beobachten, bei Adoleszenten ist so eine Kontrolle schwieriger bzw. weniger erfolgreich. In diesem Bereich wäre es wichtig effektive Interventionen zu erforschen um die möglicherweise schädlichen Effekte von Filmen ohne Jugendfreigabe abzuschwächen.

Zukünftig wäre es interessant den Fokus auf die Opfer- und Täterrollen zu lenken. Zu untersuchen gilt es hier, ob es nicht möglich wäre, dass eine Konzentration auf das Leiden des Opfers eventuell die Fähigkeit zur Empathie verstärkt und so gleichzeitig die potenziell negativen Effekte, ausgelöst vom Verhalten des Täters, abzuschwächen.

6.3. Gesellschaftliche Relevanz und Schlusswort

Abschließend soll nun, innerhalb eines Gesamtfazits dieser Magisterarbeit, die gesellschaftliche Relevanz der Funde präsentiert werden. Genau genommen geht es darum, inwiefern die Ergebnisse relevante Erkenntnisse bezüglich der Sicht auf FSK – Verweise bzw. dem Umgang mit den Jugendschutzverweisen in Anbetracht deren Wirkung, darstellen und welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können.

Erwachsene sind von den FSK – Verweisen nicht mehr betroffen, weshalb hier nicht mehr näher auf diese Ergebnisse eingegangen werden soll. „Zielgruppe“ der Verweise sind Jugendliche, weshalb auch nur sie eine stärkere Einschränkung der Handlungsfreiheit wahrnahmen. Der zentrale Fund war allerdings, dass Jugendliche bei Cover mit FSK ab 18 – Verweis allgemein höhere Erwartungen an den Film hatten, als bei Cover ohne Verweis.

Aufgrund der Tatsache, dass sich die State Reactance, die hier auch als Interesse am Film gesehen werden kann, nicht signifikant zeigte, kann davon ausgegangen werden, dass ein FSK ab 18 – Verweis auf dem Cover – im Vergleich zu keinem Verweis – das Interesse an einem Film nicht mehr steigerte, wobei hier, wie bereits erwähnt, sicher auch die allgemeine Genrepräferenz Einfluss ausübte. Möglich wäre unter anderem auch, dass die absolute Unbekanntheit der Titel und Schauspieler das Interesse minderte. Aufgrund der erhöhten Erwartungen könnte allerdings dennoch mit erhöhter Attraktivität aufgrund der Verweise gerechnet werden. Obwohl sie eine Einschränkung ihrer Handlungsfähigkeit wahrnahmen, sahen Jugendliche scheinbar keinen Grund bei Cover mit Verweis eine Bedrohung ihrer Freiheit wahrzunehmen, da sie sich nicht unter Druck gesetzt fühlten. Das Sehen eines Filmes ohne Jugendfreigabe zieht keine Sanktionen nach sich und der Anblick des Verweises stellt eine leicht zu ignorierende bzw. umgehende Manipulation dar. Eine wichtige Konsequenz für Eltern und Entscheidungsträger wäre deshalb, dass Altersbeschränkungen Jugendliche nicht davon abhalten sich bestimmte Filme anzusehen – Verweise steigern sogar noch die Erwartungen an die Inhalte jener Filme.

Obwohl sich die FSK – Verweise in erster Linie an die Eltern richten, werde sie auch von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen. Diese Ergebnisse sowie die Resultate von Vorgängerstudien zeigen, dass diese Richtlinien kontraproduktiv sein können, indem sie

weder Abschrecken noch Einschränken sondern viel mehr die Erwartungen heben und somit das Interesse verstärken.

Es wäre wichtig, dass den Eltern die Verweise bekannt sind, sie die Bedeutung der einzelnen Verweise verstehen und diese richtig / effektiv ver- und anwenden können. Die Zensur der Medieninhalte ist keine geeignete bzw. brauchbare Alternative, weshalb Gegner dieses Verfahrens sehr schnell die Verantwortung auf die Eltern abwälzen. Um das Mediennutzungsverhalten ihrer Kinder überwachen und kontrollieren zu können, wäre es allerdings zuerst einmal notwendig verlässliche und verständliche Informationen über den Medieninhalt geliefert zu bekommen.

Mit den Resultaten von Bushman (2006) im Hinterkopf, wäre es möglicherweise wirksamer, „information labels“, welche die Attraktivität von TV-Programmen nicht steigerten, anstatt der FSK – Verweise zu verwenden. Dies könnte es ermöglichen, Jugendliche und Eltern über Filminhalte, etc. zu informieren, ohne automatisch die Erwartungen zu steigern.

7. Quellenverzeichnis

Allen, B. P. (1994). The social side of personality: Julian Rotter and Walter Mischel. In *Personality Theories* (S. 299-328). Boston: Allyn and Bacon.

Aluja-Fabregat, A. (2000). Personality and curiosity about TV and film violence in adolescents. *Personality and Individual Differences*, 29, 379-392.

Bagdasarov, Z., Greene, K., Banerjee, S. C., Krcmar, M., Yanovitzky, I. & Ruginyte, D. (2010). I Am What I Watch: Voyeurism, Sensation Seeking, and Television Viewing Patterns. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 54(2), 299-315.

Bear, M. F., Connors, B. W. & Paradiso, M. A. (2007). *Neuroscience: Exploring the Brain* (3rd Edition). Baltimore: Lippincott Williams & Wilkins.

Bijvank, M. N., Konijn, E. A., Bushman B. J. & Roelofsma, P. H. M. P. (2009). Age and Violent: Content Labels Make Video Games Forbidden Fruits for Youth. *Pediatrics*, 123(3), 870-876.

Brehm, J. W. (1966). *A theory of psychological reactance*. New York: Academic Press.

Brehm, S. S. & Brehm, J. W. (1981). *Psychological Reactance: A Theory of Freedom and Control*. New York: Academic Press.

Brocke, B., Strobel, A. & Müller, J. (2003). Sensation Seeking: Eine biopsychologische Mehr-Ebenen-Theorie. In M. Roth & Ph. Hammelstein (Hrsg.). *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik und Anwendung* (S. 29-51). Göttingen: Hogrefe.

Burke, S. M., Van De Giessen, E., De Win, M., Schilt, T., Van Herk, M., Van Den Brink, W. & Booij, J. (2011). Serotonin and dopamine transporters in relation to neuropsychological functioning, personality traits and mood in young adult healthy subjects. *Psychological Medicine*, 41, 419-429.

Burst, M. (2003). Sensation Seeking in der Medienpsychologie. In M. Roth & Ph. Hammelstein (Hrsg.). *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik und Anwendung* (S. 235-252). Göttingen: Hogrefe.

Bushman, B. J. (2006). Effects of Warning and Information Labels on Attraction to Television Violence in Viewers of Different Ages. *Journal of Applied Social Psychology*, 36(9), 2073-2078

Bushman, B. J., Cantor, J. (2003). Media Ratings for Violence and Sex: Implications for Policymakers and Parents. *American Psychologist*, 58(2), 130-141.

Cupchik, G. C. (1994). Emotion in aesthetics: Reactive and reflective models. *Poetics*, 23, 177-188.

Cupchik, G. C. (2011). The Role of Feeling in the Entertainment=Emotion Formula. *Journal of Media Psychology*, 23(1), 6-11.

Decock, J. & Van Looy, J. (2011). Forbidden or Promising Fruit? An experimental study into the effects of warning labels on the purchase intention of digital gamers. In *Proceedings of DIGRA 2011 conference: think design play*. Ghent: Ghent University, Department of Communication studies. (http://ugent.academia.edu/JanDecock/Papers/1694044/Forbidden_or_promising_fruit_An_experimental_study_into_the_effects_of_warning_labels_on_the_purchase_intention_of_digital_gamers)

Depue, R. & Collins, P. (1999). Neurobiology of the structure of personality: dopamine, facilitation of incentive motivation, and extraversion. *Behavioral and Brain Sciences*, 22, 491-569.

Derringer, J., Krueger, R. F., Dick, D. M., Saccone, S., Grucza, R. A., Agrawal, A., Lin, P., Almasy, L., Edenberg, H. J., Foroud, T., Nurnberger, J. I. Jr., Hesselbrock, V. M., Kramer, J. R., Kuperman, S., Porjesz, B., Schuckit, M. A. & Bierut, L. J. (2010). Predicting Sensation Seeking From Dopamine Genes: A Candidate-System Approach. *Psychological Science*, 21(9), 1282-1290.

Dickenberger, D., Gniech, G. & Grabitz, H.-J. (1993). Die Theorie der psychologischen Reaktanz. In D. Frey, M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie: Kognitive Theorien* (Band 1) (S. 243-274). Bern: Verlag Hans Huber.

Dillard, J. P. & Shen, L. (2005). On the Nature of Reactance and its Role in Persuasive Health Communication. *Communication Monographs*, 72, 144-168.

Eysenck, H. J. (1967). *The biological bases of personality*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.

Gleich, U., Kreisel, E., Thiele, L., Vierling M. & Walther, S. (1998). Sensation Seeking, Fernsehverhalten und Freizeitaktivitäten. In W. Klingler, G. Roters & O. Zöllner (Hrsg.), *Fernsehforschung in Deutschland. Themen – Akteure – Methoden* (4. Band) (S. 661-688). Baden Baden: Nomos.

Goldstein, J. (1999). The attractions of violent entertainment. *Media Psychology*, 1(3), 271-282.

Gosselt, J. F., De Jong, M. D. T. & Van Hoof, J. J. (2012). Effects of Media Ratings on Children and Adolescents: A Litmus Test of the Forbidden Fruit Effect. *Journal of Communication*, 62(5), 1084-1101.

Graupmann, V., Jonas, E., Meier, E., Hawelka, S. & Aichhorn, M. (2012). Reactance, the self, and its group: When threats to freedom come from the ingroup versus the outgroup. *European Journal of Social Psychology*, 42, 164-173.

Gray, J. A. (1991a). The neuropsychology of temperament. In J. Strelau & A. Angleitner (Hrsg.), *Explorations in temperament: International perspectives on theory and measurement* (S. 105-128). New York: Plenum Press.

Gray, J. A. (1991b). *The psychology of fear and stress* (2nd Edition). Cambridge: Cambridge University Press.

- Grimm, S., Schubert, F., Jaedke, M., Gallinat, J. & Bajbouj, M. (2011). Prefrontal cortex glutamate and extraversion. *Social Cognitive and Affective Neuroscience*.
doi: 10.1093/scan/nsr056 (<http://scan.oxfordjournals.org/>)
- Haberstrick, B. C., Smolen, A. & Hewitt, J. K. (2006). Family-based association test of the 5HTTLPR and aggressive behavior in a general population sample of children. *Biological Psychiatry*, 59(9), 836-843.
- Hogg, M. A. & Vaughan, G. M. (2008). *Social Psychology* (5th Edition). Essex: Pearson Education Limited.
- Johnston, D. D. (1995). Adolescents' motivations for viewing graphic horror. *Human Communication Research*, 21(4), 522-552.
- Jonason, P. K. & Knowles, H. M. (2006). A Unidimensional Measure of Hong's Psychological Reactance Scale. *Psychological Reports*, 98, 569-579.
- Junqi Shi, Ph. D., Zhuo Chen, B. S. & Mei Tian, M. S. (2011). Internet Self-Efficacy, the Need for Cognition, and Sensation Seeking as Predictors of Problematic Use of the Internet. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 14(4), 231 – 234.
- Klimmt, Ch. (2011). Media Psychology and Complex Modes of Entertainment Experiences. *Journal of Media Psychology*, 23(1), 34-38.
- Krcmar, M. & Greene, K. (1999). Predicting exposure to and uses of television violence. *Journal of Communication*, 49(3), 24-45.
- Lawson, A. L., Gauer, S. & Hurst, R. (2012). Sensation seeking, recognition memory, and autonomic arousal. *Journal of Research in Personality*, 46, 19-25.
- Leenders, M. A. A. M. & Eliashberg, J. (2011). The antecedents and consequences of restrictive age-based ratings in the global motion picture industry. *International Journal of Research in Marketing*, 28, 367-377.

Leone, R. & Barowski, L. (2011). MPAA Ratings Creep. *Journal of Children and Media*, 5(1), 53-68.

Liggins, J., Pihl, R. O., Benkelfat, C. & Leyton, M. (2012). The Dopamine Augmenter L-DOPA Does Not Affect Positive Mood in Healthy Human Volunteers. *PloS ONE* (www.plosone.org), 7(1).

Miller, C. H., Lane, L. T., Deatrick, L. M., Young, A. M. & Potts, K. A. (2007). Psychological Reactance and Promotional Health Messages: The Effects of Controlling Language, Lexical Concreteness, and the Restoration of Freedom. *Human Communication Research*, 33, 219-240.

Miller, C. H. & Quick, B. L. (2010). Sensation Seeking and Psychological Reactance as Health Risk Predictors for an Emerging Adult Population. *Health Communications*, 25, 266-275.

Miron, D. (2006). Emotion and Cognition in Entertainment. In J. Bryant & P. Vorderer (Hrsg.), *Psychology of Entertainment* (S. 343-364). New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.

Moyer-Gusé, E. & Nabi, R. L. (2010). Explaining the Effects of Narrative in an Entertainment Television Program: Overcoming Resistance to Persuasion. *Human Communication Research*, 36, 26-52.

Netter, P. & Rammsayer, T. (1991). Reactivity to dopaminergic drugs and aggression-related personality traits. *Personality and Individual Differences*, 12(10), 1009-1017.

Neve, K. (2009). *The dopamine receptors* (2nd Edition). New York: Humana Press.

Nicolaou, N., Shane, S., Adi, G., Mangino, M. & Harris, J. (2011). A polymorphism associated with entrepreneurship: evidence from dopamine receptor candidate genes. *Small Business Economics*, 36(2), 151-155.

Noblett, K. L. & Coccaro, E. F. (2005). Molecular genetics of personality. *Current Psychiatry Reports*, 7(1), 73-80.

Oliver, M. B. & Bartsch, A. (2010). Appreciation as Audience Response: Exploring Entertainment Gratifications Beyond Hedonism. *Human Communication Research*, 36, 53-81.

Oliver, M. B. & Bartsch, A. (2011). Appreciation of Entertainment: The Importance of Meaningfulness via Virtue and Wisdom. *Journal of Media Psychology*, 23(1), 29-33.

Panksepp, J. (1998) *Affective neuroscience: the foundations of human and animal emotions*. New York: Oxford University Press.

Perse, E. M. (1996). Sensation Seeking and the Use of Television for Arousal. *Communication Reports*, 9(1), 37-48.

Powell, J. E. & Zietsch, B. P. (2011). Predicting Sensation Seeking From Dopamine Genes: Use and Misuse of Genetic Prediction. *Psychological Science*, 22(3), 413-415.

Plutchik, R. (1991). *The Emotions* (Revised Edition). Maryland: University Press of America, Inc.

Quick, B. L., Scott, A. M. & Ledbetter, A. M. (2011). A Close Examination of Trait Reactance and Issue Involvement as Moderators of Psychological Reactance Theory. *Journal of Health Communication*, 16(6), 660-679.

Quick, B. L. & Stephenson, M. T. (2008). Examining the Role of Trait Reactance and Sensation Seeking on Perceived Threat, State Reactance, and Reactance Restoration. *Human Communication Research*, 34, 448-476.

Raney, A. A. (2011). The Role of Morality in Emotional Reactions to and Enjoyment of Media Entertainment. *Journal of Media Psychology*, 23(1), 18-23.

Robbins, T. W. & Everitt, B. J. (1995). Arousal systems and attention. In M. Gazzaniga (Ed.), *The Cognitive Neurosciences* (S. 703-720). Cambridge: MIT Press.

Roubroeks, M., Ham, J. & Midden, C. (2011). When Artificial Social Agents Try to Persuade People: The Role of Social Agency on the Occurrence of Psychological Reactance. *International Journal of Social Robotics*, 3(2), 155-165.

Schulz, W. (2000). Multiple reward signals in the brain. *Nature Reviews Neuroscience*, 1(3), 199-207.

Shabani, S., Dehghani, M., Hedayati, M. & Rezaei, O. (2011). Relationship of serum serotonin and salivary cortisol with sensation seeking. *International Journal of Psychophysiology*, 81, 225-229.

Shih, J. C., Chen, K. & Ridd, M. J. (1999). Monoamine oxidase: from genes to behavior. *Annual Review of Neuroscience*, 22, 197-217.

Shin, W. & Huh, J. (2011). Parental mediation of teenagers' video game playing: Antecedents and consequences. *New Media & Society*, 13(6), 945-962.

Slater, M. D. (2003). Alienation, Aggression, and Sensation Seeking as Predictors of Adolescent Use of Violent Film, Computer, and Website Content. *Journal of Communication*, 53(1), 105-121.

Stephenson, M. T., Hoyle, R. H., Palmgreen, P. & Slater, M. D. (2003). Brief measures of sensation seeking for rscreening large-scale surveys. *Drug and Alcohol Dependence*, 72, 279-286.

Stoolmiller, M., Gerrard, M., Sargent, J. D., Worth, K. A. & Gibbons, F. X. (2010). R-rated Movie Viewing, Growth in Sensation Seeking and Alcohol Initiation: Reciprocal and Moderation Effects. *Prevention Science*, 11, 1-13.

Van Ree, J. M., Niesink, R. J. M., Van Wolfswinkel, L., Ramsey, N. F., Kornet, M. L. M. W., Van Furth, W. R., Vanderschuren, L. J. M. J., Gerrits, M. A. F. M., Van den Berg, C. L. (2000). Endogenous opioids and reward. *European Journal of Pharmacology*, 405(1-3), 89-101.

Van Tol, H., Bunzow, J., Guan, H., Sunahara, R., Seeman, P., Niznik, H. & Civelli, O. (1991). Cloning of the gene for a human dopamine D4 receptor with high affinity for the antipsychotic clozapine. *Nature*, 350, 610-614.

Weaver, A. J. (2011). A Meta-Analytical Review of Selective Exposure to and the Enjoyment of Media Violence. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 55(2), 232-250.

Weaver, A. J. & Kobach, M. J. (2012). The Relationship Between Selective Exposure and the Enjoyment of Television Violence. *Aggressive Behavior*, 38, 175-184.

Woller, K. M. P., Buboltz, W. C. Jr. & Loveland, J. M. (2007). Psychological reactance: Examination across age, ethnicity, and gender. *American Journal of Psychology*, 120(1), 15-24.

Zuckerman, M. (1971). Dimensions of Sensation Seeking. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 36(1), 45-52.

Zuckerman, M. (1991). *Psychobiology of Personality*. New York: Cambridge University Press.

Zuckerman, M. (1994a). *Behavioral expressions and biosocial bases of sensation seeking*. New York: Cambridge University Press.

Zuckerman, M. (1994b). Impulsive unsocialized sensation seeking: the biological foundation of a basic dimension of personality. In J. E. Bates & T. D. Wachs (Hrsg.), *Temperament and Individual Differences at the Interface of Biology and Behavior* (S. 219-225). Washington: APA

Zuckerman, M. & Kuhlman, D. M. (2000). Personality and risk-taking: common biosocial factor. *Journal of Personality*, 68(6), 999-1029.

Zuckerman, M. (2006a). Biosocial Bases of Sensation Seeking. In T. Canli (Hrsg.), *Biology of Personality and Individual Differences* (S. 37-59). New York: The Guilford Press.

Zuckerman, M. (2006b). Sensation Seeking in Entertainment. In J. Bryant & P. Vorderer (Hrsg.), *Psychology of Entertainment* (S. 367-387). New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.

Zuckerman, M. (2007). *Sensation Seeking and Risky Behavior*. Washington, DC: American Psychological Association.

Internetquellen

fsk.de (2012). Freigabebegründungen: Was sind FSK-Freigaben?.
<http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=545&TID=469#>, 2012

fsk.de (2012). Altersbeschränkungen und FSK-Kennzeichen: FSK ab 18/Keine Jugendfreigabe.
<http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=508&TID=72>, 2012

Abbildungsquellen

Abbildung 1:

deepermind.com (2012). The Plutchik Model of Emotions
<http://www.deepermind.com/Plutchikfig6.gif>, 2012

Abbildungen 2-6 (Abbildung 5 auch jeweils auf einem DVD-Cover):

fsk.de (2012). Altersbeschränkungen und FSK-Kennzeichen.
<http://www.fsk.de/index.asp?SeitID=508&TID=72>, 2012

Abbildung 7 und Abbildung 8:

Dickenberger, D., Gniech, G. & Grabitz, H.-J. (1993). Die Theorie der psychologischen Reaktanz. In D. Frey, M. Irle (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie: Kognitive Theorien* (Band 1) (S. 243-274). Bern: Verlag Hans Huber.

Abbildung 9:

Brehm, S. S. & Brehm, J. W. (1981). *Psychological Reactance: A Theory of Freedom and Control*. New York: Academic Press.

Abbildung 10:

Brocke, B., Strobel, A. & Müller, J. (2003). Sensation Seeking: Eine biopsychologische Mehr-Ebenen-Theorie. In M. Roth & Ph. Hammelstein (Hrsg.). *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik und Anwendung* (S. 29-51). Göttingen: Hogrefe.

Anhang

A. Tabellarische Zusammenfassung der Interpretationen

A.1. Hypothese 1

Tabelle A.1a	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Jugendliche	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit			j*			j***			j**			j*			j**
		wss*	j			j***			j**			j**			j**
Wahrgenommene Bedrohung	rp*		rp							rp		rp	rp*		
		vss**	j*											vss	

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, vss = Viel Sensation Seeker, j = Jugendliche

p < .09, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Tabelle A.1b	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Erwachsene	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit															
Wahrgenommene Bedrohung				rp*											

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, vss = Viel Sensation Seeker, e = Erwachsene

p < .09, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

A.2. Hypothese 2

Tabelle A.2a	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Jugendliche	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
State Reactance															
		vss**													

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, vss = Viel Sensation Seeker, j = Jugendliche

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Tabelle A.2b	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Erwachsene	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
State Reactance													rp		
		vss**													

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, vss = Viel Sensation Seeker, e = Erwachsene

$p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

A.3. Hypothese 3

Tabelle A.3a	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Jugendliche	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit															
Wahrgenommene Bedrohung															
State Reactance															

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, wrp = wenig reaktante Persönlichkeiten, vss = Viel Sensation Seeker, wss = Wenig Sensation Seeker, $p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Tabelle A.3b	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Erwachsene	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Wahrgenommene Einschränkung der Handlungsfreiheit							vss & rp*			wss & wrp					
Wahrgenommene Bedrohung													wss & rp		
State Reactance	vss & wrp			vss & wrp*						wss & rp*			wss & rp		

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, wrp = wenig reaktante Persönlichkeiten, vss = Viel Sensation Seeker, wss = Wenig Sensation Seeker, $p < .09$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

A.4. Hypothese 4

Tabelle A.4a	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Jugendliche	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Erwartete Erotik			j*+				rp*+					j- rp*- wrp*+	rp*+		
			j*+		vss*+			vss+						vss**+	
Erwartete Bedrohung			j***+			j***+			j*+			j***+	wrp+		j***+
		vss+	j+			j*+			j+			j***+			j*+

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, wrp = wenig reaktante Persönlichkeiten, vss = Viel Sensation Seeker, wss = Wenig Sensation Seeker, p < .09, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Tabelle A.4b	Erotik			Action			Thriller			Science Fiction			Horror		
Erwachsene	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG	PR	SS	EG
Erwartete Erotik							rp+		e-						
			wss+ vss-					vss*+			vss*-				
Erwartete Bedrohung			e*-	rp*-											
			e*-						wss*+ vss*-						wss+ vss-

PR = Psychologische Reaktanz, SS = Sensation Seeking, EG = Experimentalgruppe, rp = reaktante Persönlichkeit, wrp = wenig reaktante Persönlichkeiten, vss = Viel Sensation Seeker, wss = Wenig Sensation Seeker, + = höhere Erwartungen, - = niedrigere Erwartungen, p < .09, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

B. Online-Fragebogen



universität
wien

3%

Vielen Dank für Ihre Teilnehmer an dieser Studie!

Die Studie beschäftigt sich mit dem Thema „Filmrezeptionen“ und wird im Rahmen einer Masterarbeit am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien durchgeführt.

Die Beantwortung der Fragen dauert etwa 10 - 15 Minuten. Unter jenen Teilnehmern, die den Fragebogen fertig ausgefüllt und am Ende ihre E-Mail-Adresse angegeben haben, werden **6 x 2 Flaschen exquisiten Weins (Shiraz-Barrique und Chardonnay "Feminin") von Winzerhof und Vinothek Polster** in Maissau sowie **5 Gutscheine von Thalia zu je 10 Euro** verlost.

Alle Angaben, die Sie hier machen, werden selbstverständlich vertraulich und anonym behandelt und nur im Rahmen dieser Studie verwendet.

Bitte lesen Sie sämtliche Anweisungen aufmerksam durch und beantworten Sie alle Fragen vollständig. Machen Sie bitte während der Befragung nichts anderes: schließen Sie jetzt sämtliche offene Internet-Fenster, schalten Sie die Musik oder den Fernseher aus und achten Sie darauf, dass Sie ungestört sind.

Vielen Dank für Ihre Zeit und Unterstützung,
Franziska Leimlehner

Weiter



universität
wien

3%

Bevor der eigentliche Teil des Fragebogens über Filmrezeption kommt, folgen nun ein paar Fragen zu Ihren allgemeinen Reaktionen und Verhaltensweisen.

Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, wie sehr sie für Sie zutrifft.

	sehr schwach							sehr stark
Ich mag neue und aufregende Erfahrungen, selbst wenn ich dabei die Regeln brechen muss.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bevorzuge Freunde, die aufregend und unberechenbar sind.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Manchmal mag ich es Dinge zu tun die etwas Angst erregend sind.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es macht mich wütend, wenn mir eine andere Person als Vorbild vorgehalten wird.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag keine Filme bei denen ich das Ende vorhersehen kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Leute die nur etwas machen / sagen um andere zu schockieren oder aufzuregen mag ich nicht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es langweilt mich extrem selbstgemachte Videos und Urlaubsbilder von anderen anzusehen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es enttäuscht mich, wenn sich andere gesellschaftlichen Standards und Regeln unterordnen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Bevor der eigentliche Teil des Fragebogens über Filmrezeption kommt, folgen nun ein paar Fragen zu Ihren allgemeinen Reaktionen und Verhaltensweisen.

Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, wie sehr sie für Sie zutrifft.

	sehr schwach							sehr stark
Es reizt mich anderen zu widersprechen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ratschläge und Empfehlungen veranlassen mich genau das Gegenteil davon zu tun.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich werde wütend, wenn mir meine Wahlfreiheit verwehrt wird.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es irritiert mich, wenn andere mich auf Dinge hinweisen, die für mich offensichtlich sind.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich widerstehe den Absichten anderer mich zu beeinflussen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich betrachte Ratschläge von anderen als Eingreifen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Der Gedanke von anderen abhängig zu sein ärgert mich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas verboten ist, denke ich üblicherweise „Das ist genau das was ich tun werde“.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es frustriert mich, wenn ich keine freien und unabhängigen Entscheidungen treffen kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Nachdem zum Einstieg Ihre allgemeinen Reaktionen und Verhaltensweisen erfragt wurden, beginnt nun der Hauptteil des Fragebogens.

Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen über Filmrezeption an, wie sehr sie für Sie zutrifft.

	trifft gar nicht zu						trifft völlig zu
Es ist mir wichtig, immer auf dem neuesten Wissenstand zu sein was neue bzw. kommende Filme betrifft.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Filme, die mir gefallen, muss ich einfach in irgendeiner Weise zu Hause haben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wie viele Filme haben Sie auf DVD, Blue-Ray oder Videokassette zu Hause?

☐ 0 – 10

☐ 11 – 20

☐ 21 – 30

☐ mehr als 31

Weiter

Wie bereits erwähnt, befinden Sie sich im Hauptteil des Fragebogens über Filmrezeptionen.

Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, wie sehr sie für Sie zutrifft.



Was erwarten Sie von oben gezeigtem Film?

Von dem Film „The Night of Dead“ erwarte ich:

	trifft gar nicht zu						trifft stark zu
psychische / physische Belastung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sex	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Obszönität / vulgäre Gesten, etc.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
schockierende Szenen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Gewalt / Brutalität	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Spannung	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
nackte Haut	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter



Im Folgenden geht es um Ihre Meinung über die oben gezeigte DVD.

Bitte bewerten Sie spontan und aus dem Bauch heraus, wie stark die genannten Aussagen auf Sie zutreffen.

	sehr schwach					sehr stark	
Jeder kann selbst entscheiden, ob sie/er diesen Film schauen möchte oder nicht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe etwas das Gefühl, dass ich unter Druck gesetzt werde.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, es hätte niemand was dagegen, dass ich mir diesen Film anschau.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es gibt sicher Leute, die es nicht gut finden, wenn ich mir diesen Film anschau.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Mir kann niemand vorschreiben, ob ich mir den Film anschauen darf oder nicht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich würde mir den Film „Night of Dead“ gerne ansehen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Beim Betrachten des Covers habe ich ein wenig das Gefühl, dass ich irgendwie manipuliert werde.	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter



Da Sie nun Ihre Meinung über die Filme abgegeben haben, bewerten Sie bitte anschließend, welches Filmgenre Sie am liebsten sehen.

Am liebsten sehe ich Filme des Genres...

	trifft gar nicht zu				trifft völlig zu
Erotik	☐	☐	☐	☐	☐
Action	☐	☐	☐	☐	☐
Thriller	☐	☐	☐	☐	☐
Horror	☐	☐	☐	☐	☐
Science Fiction	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter



Den Abschluss des Fragebogenteils über Filmrezeption bilden nun ein paar Wissensfragen über FSK-Verweise. Bitte beantworten Sie die folgenden allgemeinen Fragen so gut Sie können – sollten Sie etwas nicht beantworten können, ist das selbstverständlich auch nicht schlimm.

Welche der folgenden FSK-Hinweise gibt es tatsächlich?

- ☐ Freigegeben ab sechzehn Jahren
- ☐ Freigegeben ab einundzwanzig Jahren
- ☐ Keine Jugendfreigabe
- ☐ Freigegeben ohne Altersbeschränkung
- ☐ Freigegeben ab sechs Jahren
- ☐ Freigegeben ab zwölf Jahren
- ☐ Freigegeben ab dem ersten Lebensjahr

Wie viele Abstufungen gibt es bei den FSK-Hinweisen auf DVDs, etc.?

- ☐ 7
- ☐ 4
- ☐ 8
- ☐ 3
- ☐ 2
- ☐ 6
- ☐ 5

Die Abkürzung „FSK“ bei Jugendschutzhinweisen auf DVDs, etc. bedeutet...

Weiter



Den Abschluss des Fragebogenteils über Filmrezeption bilden nun ein paar Wissensfragen über FSK-Verweise. Bitte beantworten Sie die folgenden allgemeinen Fragen so gut Sie können – sollten Sie etwas nicht beantworten können, ist das selbstverständlich auch nicht schlimm.

Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH befindet sich in welchem Land?

Was bedeutet die Nicht-Kennzeichnung eines Films, einer DVD, etc. durch die FSK?

- ☐ kein Aufführungsverbot
- ☐ Kinos können auf eigenes rechtliches Risiko den Film vorführen – allerdings nur vor Erwachsenen.
- ☐ Werbung und Ankündigung sind auch dann nicht gesetzlich verboten, wenn ein Gericht der Ansicht ist, dass es sich um einen schwer jugendgefährdenden Film handelt.
- ☐ Über den Jugendschutz hinaus zu berücksichtigende strafrechtliche Bestände fallen ebenfalls in den Aufgabenbereich der FSK.
- ☐ Eine Nicht-Kennzeichnung bedeutet, dass hier das Jugendschutzgesetz außer Kraft tritt.

Welche der unten genannten Farben gibt es bei FSK-Hinweisen tatsächlich?

- ☐ violett
- ☐ rosa
- ☐ blau
- ☐ schwarz
- ☐ grün
- ☐ gelb
- ☐ weiss

Weiter



Wie empfanden Sie die Situation während der Befragung?

Bitte geben Sie für jede der folgenden Aussagen an, wie sehr sie für Sie zutrifft.

	trifft gar nicht zu				trifft völlig zu
Ich habe alle Fragen verstanden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe mich auf den Fragebogen konzentriert.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe, während dem Ausfüllen des Fragebogens, andere Dinge gemacht (z.B.: telefoniert, Musik gehört, mit anderen Personen geredet, etc.)	☐	☐	☐	☐	☐
Ich wurde, während dem Ausfüllen des Fragebogens, abgelenkt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe den Fragebogen ohne Unterbrechungen ausgefüllt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe den Fragebogen gern ausgefüllt.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe, während dem Ausfüllen des Fragebogens, im Internet gesurft.	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter



Abschließend werden noch ein paar Daten zu Ihrer Person benötigt:

Geschlecht

- ☐ weiblich
☐ männlich

Alter

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- ☐ Hauptschule / Gymnasium Unterstufe
☐ Polytechnischer Lehrgang
☐ Lehre
☐ höhere Schule ohne Matura (z.B.: HAS)
☐ Matura
☐ Universität / Fachhochschule

Weiter



Bei Interesse können Sie hier Ihre E-Mail Adresse angeben. Damit nehmen Sie an der Verlosung von 6 x 2 Flaschen exquisiten Weins (Shiraz-Barrique und Chardonnay "Feminin") von Winzerhof und Vinothek Polster in Maissau sowie 5 Gutscheinen von Thalia zu je 10 Euro, als Gegenleistung für den Einsatz für die Studie teil. (optional)

E-Mail:

Die Daten werden so ausgewertet, dass von Ihrer E-Mail Adresse keine Rückschlüsse auf Ihre Antworten im Fragebogen geschlossen werden können. Selbstverständlich werden die hier erhobenen Daten ausschließlich für diese Studie verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

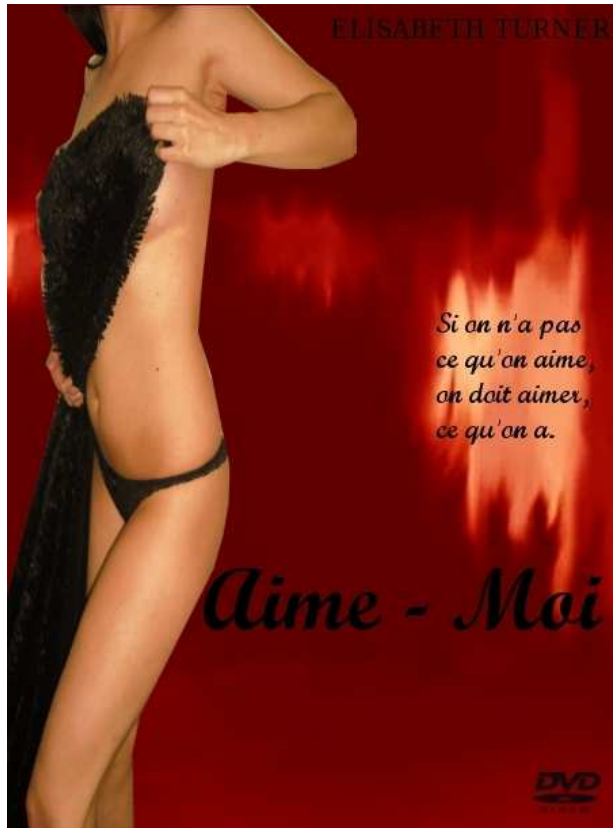
Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass es sich bei den gezeigten DVD-Cover um selbst entworfene / fotografierte bzw. zusammengestellte Bilder handelt – auch die jeweiligen Filmtitel sowie Schauspielernamen sind frei erfunden.

Weiter

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

C. DVD-Cover

C.1. Erotik



Fotograph: Franziska Leimlehner (Model)

Model: Bettina Basler

Bildbearbeitung: Kathrin Resinger

Sonstige Bildquellen:

http://media.buch.de/img-adb/18424931-00-00/lie_with_me_liebe_mich.jpg, 2012
(Hintergrund)

http://www.signum-verlag.de/Logos/DVD-Video_Logo.jpg, 2012
(DVD-Video Logo)

C.2. Action



Fotograph: Kathrin Resinger (Model)

Model: Raphael Schütz

Bildbearbeitung: Kathrin Resinger

Sonstige Bildquellen:

http://www.moviegod.de/images/dvd/00017/1623/1623_xxl.jpg, 2012

(Hintergrund)

<http://media.photobucket.com/image/lucas%20scott/onetreehill-fan/One%2520Tree%2520Hill/WallpaperLucasScott.png>, 2012

(Name)

http://www.signum-verlag.de/Logos/DVD-Video_Logo.jpg, 2012

(DVD-Video Logo)

C.3. Thriller



Fotographen: Nicole Suralik (Model), Franziska Leimlehner (Hintergrund)

Model: Paul Sommeregger

Bildbearbeitung: Kathrin Resinger

Sonstige Bildquellen:

http://www.impawards.com/2010/posters/green_zone.jpg, 2012

(Name Schrift)

<http://static-l3.blogcritics.org/11/05/10/159235/trust-no-one.jpg?t=20110510140043>, 2012

(Schrift Titel)

<http://2.bp.blogspot.com/->

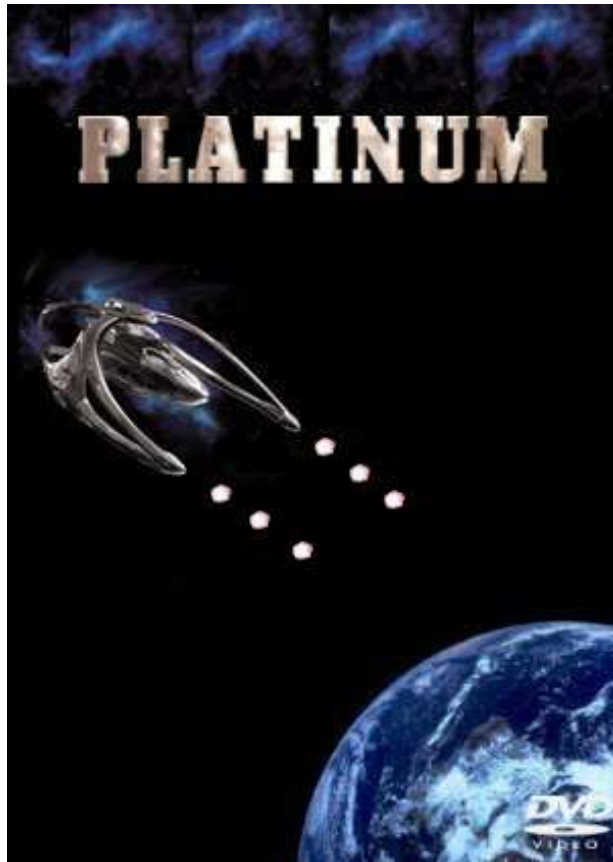
[oAGEHbCeKnM/T3V_eAbfXZI/AAAAAAAAAMFo/yWdgG4PFoyg/s1600/Der%2BKollaps%2B-%2BKein%2BWeg%2Bzur%25C3%25BCck.jpg](http://2.bp.blogspot.com/-oAGEHbCeKnM/T3V_eAbfXZI/AAAAAAAAAMFo/yWdgG4PFoyg/s1600/Der%2BKollaps%2B-%2BKein%2BWeg%2Bzur%25C3%25BCck.jpg), 2012

(Untertitel Schrift)

http://www.signum-verlag.de/Logos/DVD-Video_Logo.jpg, 2012

(DVD-Video Logo)

C.4. Science Fiction



Bildbearbeitung: Kathrin Resinger

Sonstige Bildquellen:

http://www.ascot-elite.de/stills/715/cover_dvd_big.jpg, 2012

(Raumschiff)

<http://frei111.de/picts/erde0000.jpg>, 2012

(Erde)

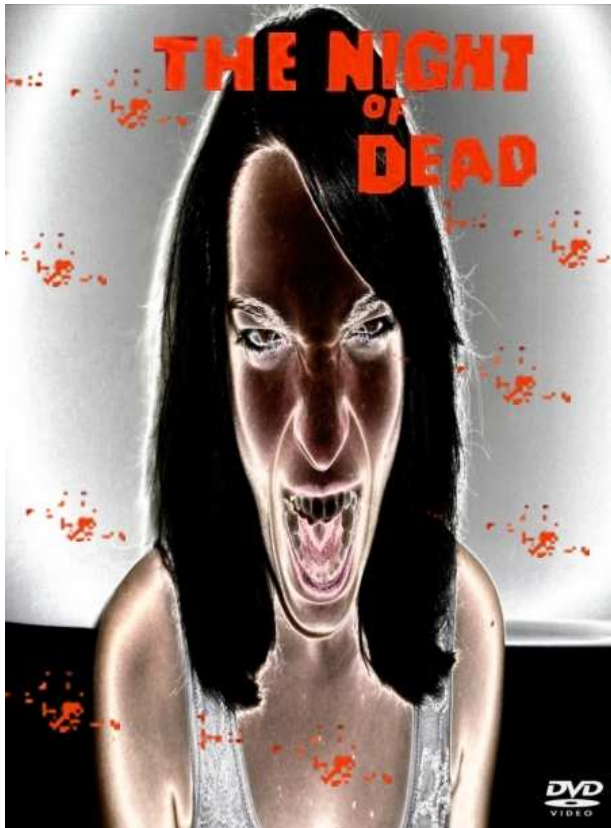
http://www.gravis.de/out/pictures/z1/amg-triple-platinum-fuer-garageband-apple-loops_z1.jpg, 2012

(Schrift)

http://www.signum-verlag.de/Logos/DVD-Video_Logo.jpg, 2012

(DVD-Video Logo)

C.5. Horror



Fotograph: Bettina Basler

Model: Franziska Leimlehner

Bildbearbeitung: Kathrin Resinger

Sonstige Bildquellen:

<http://www.horror->

[infos.com/gallery/data/media/474/night_of_the_living_dead_dvd_cover_01.jpg](http://www.horror-infos.com/gallery/data/media/474/night_of_the_living_dead_dvd_cover_01.jpg), 2012

(Schrift)

http://www.signum-verlag.de/Logos/DVD-Video_Logo.jpg, 2012

(DVD-Video Logo)

Abstract

Im Zentrum dieser Magisterarbeit steht die Frage, welche Wirkung der FSK ab 18-Verweis auf Jugendliche und Erwachsene hat – unter der Berücksichtigung des theoretischen Fundaments der psychologischen Reaktanz sowie des Sensation Seekings.

Sowohl reaktantes Verhalten als auch gesteigerte Attraktivität der Cover konnten beim Anblick von „warning labels“, „age-based“ und „content labels“ wiederholt belegt werden. Sensation Seeking konnte eindeutig mit einer Vorliebe für stimulierende Botschaften in Verbindung gebracht werden, unter anderem auch mit gewalttätigen Filmen. Generell kann jedoch nicht ausgeschlossen, dass die gesteigerte Attraktivität der Medien bzw. das gesteigerte Interesse kein Resultat von gehobenen Erwartungen aufgrund der Verweise war – unabhängig von Reaktanzpersönlichkeit oder Sensation Seeking Charakter.

Innerhalb dieser Arbeit wurde vermutet, dass der FSK ab 18-Verweis als Einschränkung und Bedrohung wahrgenommen wird und speziell bei Viel Sensation Seeker und reaktanten Persönlichkeiten zu State Reactance und somit zu gesteigertem Interesse führt. Weiters wurde vermutet, dass der FSK ab 18-Verweis zu erhöhten Erwartungen an den Film bezüglich Sex, nackte Haut, Obszönität / vulgäre Gesten, etc., psychische / physische Belastung, Gewalt / Brutalität, schockierende Szenen und Spannung führt, was besonders auf Viel Sensation Seeker und reaktanten Persönlichkeiten einen starken Reiz ausüben sollte.

Die Untersuchung, innerhalb eines experimentellen 2 (Jugendliche / Erwachsene) x2 (reaktante Persönlichkeit / wenig reaktante Persönlichkeit) x2 (Viel Sensation Seeker / Wenig Sensation Seeker) x2 (FSK-Verweis / kein FSK-Verweis) gemischten Faktorendesigns, wurde mittels eines quantitativen Online-Fragebogens durchgeführt.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass sich Jugendliche bei Cover mit einem FSK ab 18-Verweis eine stärkere Einschränkung der Handlungsfreiheit wahrnahmen – unabhängig von Reaktanzpersönlichkeit und Sensation Seeking Charakter. Ein bemerkenswerter Unterschied gegenüber den Jugendlichen war, dass erwachsene Viel Sensation Seeker bei Cover mit einem FSK ab 18-Verweis allgemein niedrigere Erwartungen an den Erotik- und Bedrohungsgehalt hatten.

LEBENS LAUF

Franziska Leimlehner

Zur Person

Geburtsdaten	17. März 1987 in Linz
Staatsbürgerschaft	Österreich
Kontakt	franziska.leimlehner@gmail.com

Studium

seit Oktober 2011	Bachelorstudium Psychologie
seit März 2011	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Okt. 2006 – Jänner 2011	Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Schule

2001 – 2006	Bundeshandelsakademie Freistadt
1997 – 2001	Hauptschule I Pregarten
1993 – 1997	Volksschule Wartberg ob der Aist

Praktika und Berufserfahrung

Sommer 2003 und 2005	Oö. Boden- und Baustoffprüfstelle GmbH
Sommer 2007 – 2012	Held & Francke BaugesmbH Brandverhütungsstelle für Oö. Reg. Gen. mbH

Dezember 2012